

Multikulturelle Zeitung für
Zugewanderte und uns
alle im Idsteiner Land
und Umgebung



Schritte
... in Idstein
... in eine neue Welt
... in eine Zukunft mit Chancen

Ausgabe 8

Herausgegeben vom FHI e.V.

Dezember 2024

Politik und Geschichte ◇ Fragen an den ersten Stadtrat ◇ Das Idsteiner Schloss ◇ Kirchen, Religionsgemeinschaften und Staat	Gesellschaft Schwerpunkt ◇ Vielfalt und Frieden ◇ Interreligiöser Dialog ◇ Idsteiner Vielfaltserklärung	Alte und neue Heimat ◇ Eine Flüchtlingsgeschichte ◇ Interview: Aeham Ahmad, der Pianist aus Yarmuk ◇ Kulinarisches: Tadjine	Aus unserem Alltag ◇ Fixhands: Jobs für Geflüchtete ◇ Sommerferien - FHI-Aktionen mit Kindern ◇ Deutsch: schwer zu vermitteln?
---	---	---	--

Angekommen in Deutschland

Unser Titelthema: Einbürgerung

Steffi Bobrowski

Im Jahr 2023 wurden laut dem Statistischen Bundesamt in ganz Deutschland rund 200.100 Menschen eingebürgert. Die Hauptherkunftsländer sind Syrien (38 Prozent), die Türkei, Irak, Rumänien und Afghanistan. Durch die neuen gesetzlichen Regelungen werden es in diesem und den nächsten Jahren sicherlich noch mehr werden. In unserem Themenschwerpunkt zur Einbürgerung stellen wir die neuen Regelungen des Staatsangehörigkeitsrechts vor, informieren über den Einbürgerungstest und berichten über eine afghanische Familie, die in diesem Jahr ihr „Kartoffelfest“ gefeiert hat, wie unsere neuen Mitbürger das Fest zu ihrer Einbürgerung scherzhaft nennen.

Das Kartoffelfest

Eine afghanische Familie feiert ihre Einbürgerung

Familie Azizi aus Idstein hatte in diesem Jahr Grund zum Feiern: Neun Jahre nach ihrer Flucht von Herat in Afghanistan nach Deutschland und nachdem alle Voraussetzungen erfüllt waren, sind Rahman (35), Zaynab (38), Soheil (17), Mohamed (14) und Nesthäkchen Mona (7) stolze Besitzer eines deutschen Passes. Das wurde zusammen mit deutschen und afghanischen Freunden im Juni groß gefeiert.

Vater Rahman, hat in Afghanistan als Maurer gearbeitet, ist jetzt in einem Gartenbaubetrieb in Wörsdorf beschäftigt und hat nebenbei sein eigenes kleines Gewerbe. Mutter Zaynab war in der Heimat Lehrerin und arbeitet in der Hausaufgabenbetreuung einer Idsteiner Grundschule. Schon in der Heimat hatten sie versucht, ihren Kindern eine gute Bildung zu geben. Die Kinder gehen in Idstein zur Schule. Zuhause spricht die Familie inzwischen eine Mischung aus Deutsch, Farsi und Dari.

Ein langer Weg: von Herat nach Idstein

Rahman und Zaynab sind mit ihren beiden Söhnen 2015 aus Afghanistan geflohen, noch bevor die Taliban wieder an die Macht kamen. „Die Lage war damals schon sehr unsicher, es gab viel Gewalt und keine Zukunftsperspektive,“ sagt Zaynab. „Wir hatten große Angst um un-



sere Sicherheit und um die Sicherheit unserer Kinder.“ Nach der sehr anstrengenden und gefährlichen Flucht durch mehrere Länder sind sie froh gewesen, in Deutschland angekommen und endlich in Sicherheit zu sein.

Der Start im fremden Land war schwierig. In Deutschland angekommen, waren sie zunächst in Gemeinschaftsunterkünften in Hamburg und Fulda untergebracht, manchmal in Zelten oder großen Hallen mit vielen anderen Menschen. Das erste eigene Zimmer bekamen sie im Winter 2016 in Bechtheim. Dort hat Rahman bereits angefangen, zu arbeiten und gleichzeitig Deutsch zu lernen. In dieser Zeit wurde auch Tochter Mona geboren. Nach einem Zwischen-

Abbildung: Familie Azizi im Deutschland-Look: Mohammad, Zaynab, Mona, Rahman und Zoheil sind jetzt deutsche Staatsbürger. © Foto: sbo

stopp in Wörsdorf zog die Familie 2017 in eine Wohnung in Idstein, wo Zaynab nach erfolgreich absolvierten Sprachkursen mit einer Teilzeitarbeit in der Schulkinderbetreuung anfang.

Warum Deutsche werden?

„Als uns klar wurde, dass wir hier eine langfristige Zukunft haben möchten, haben wir die deutsche Staatsangehörigkeit beantragt,“ erzählt Zaynab.

(Forts. von Seite 1)

„Deutschland ist für uns zur Heimat geworden, und mit der Staatsbürgerschaft haben wir mehr Sicherheit und Rechte, zum Beispiel beim Arbeiten, Reisen und für die Bildung unserer Kinder.“

Dafür mussten sie viele Schritte durchlaufen: Zuerst die erforderlichen Deutschkurse (B2-Niveau) erfolgreich abschließen, um die Sprachkenntnisse nachzuweisen, dann kam der Einbürgerungstest mit den Fragen zu Deutschland und seiner Geschichte. Außerdem mussten sie viele Dokumente einreichen wie z.B. Nachweise über Aufenthaltzeiten, Arbeit und Wohnung.

„Vom Antrag bis zur Aushändigung der Urkunde hat es etwa zwei Jahre gedauert“, sagt Zaynab. „Während dieser Zeit mussten wir auf verschiedene Prüfungen und die Bearbeitung unseres Antrags warten. Es war ein langer Prozess, aber am Ende hat es sich gelohnt.“

Endlich: Die neuen Pässe!

„Als wir dann endlich unsere Pässe erhalten haben, war das für uns als Familie ein Gefühl der großen Erleichterung und Freude“, so Zaynab weiter. „Das bedeutete, dass wir nun wirklich in Deutschland angekommen waren und hier rechtlich anerkannt werden. Wir fühlten uns stolz und endlich zuhause.“

Unsere Kinder waren ebenfalls überglücklich. Auch sie verstanden schnell, dass dieser Pass uns nicht nur neue Möglichkeiten eröffnet, sondern auch unser Leben in Zukunft einfacher machen würde. Die neue Staatsbürgerschaft bringt uns Sicherheit und viele Chancen, für die wir sehr dankbar sind.“



An Deutschland gefällt ihnen laut Zaynab am meisten die Sicherheit und die vielen Möglichkeiten, die ihnen hier geboten werden. „Wir sind so froh, dass unsere Kinder hier gute Bildungschancen haben und ihre Talente entfalten können. Sohail und Mohammad sind beide erfolgreich in der Schule und spielen im Fußballverein. Es macht uns stolz, zu sehen, wie viel Freude sie dabei haben. Mona, unsere Jüngste, tanzt gerne und liebt es, sich kreativ auszudrücken. Wir sind glücklich darüber, dass wir hier in einem Land leben, in dem sich unsere Familie so frei entwickeln kann.“

Was ihnen an Deutschland nicht so gut gefällt, wollten wir wissen. „Für uns gibt es in Deutschland eigentlich nichts Schlechtes, außer der sehr komplizierten und schwierigen Bürokratie“, lacht Zaynab. „Das ist manchmal wirklich herausfordernd und frustrierend. Aber darüber meckern ja alle, nicht nur Migranten! Ansonsten sind wir mit allem zufrieden.“

Wie geht es der Familie in Afghanistan?

Wir fragen, wie es den Familienmitgliedern geht, die in Afghanistan geblieben sind.

Rahmans Familie lebt in Afghanistan. „Ihnen geht es zwar einigermaßen, sie kommen irgendwie über die Runden, aber das Leben ist sehr

schwer“, berichtet er. „Zum Glück haben die Taliban ihnen bisher wenig Probleme gemacht, aber die Bedingungen dort sind extrem hart. Ein großes Problem ist die medizinische Versorgung. Meine Eltern sind krank, und es gibt nur wenig Hilfe für sie. Das Leben in Afghanistan ist ganz anders und viel schwieriger als hier bei uns.“

Zaynabs Familie lebt in der Türkei in der Nähe von Izmir. „Ihnen geht es zwar gut und sie haben ein Dach über dem Kopf, aber das Leben dort ist auch sehr schwierig. Besonders die Bildungschancen sind begrenzt, und viele meiner Geschwister arbeiten hart, um überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben und den Alltag zu meistern. Der Lebensstandard und die Lebenshaltungskosten sind ganz anders als hier in Deutschland. Die Anerkennung von Flüchtlingen, besonders aus Afghanistan, ist dort sehr schwer. Sie haben einen wirklich harten Weg und müssen viele Hürden überwinden. Es ist definitiv viel schwieriger als hier in Deutschland.“

Ein buntes Netzwerk

Rahman, Zaynab und die Kinder haben viele deutsche Freunde auf der Arbeit, in der Schule und im Alltag. „Aber natürlich halten wir auch den Kontakt zu einigen Afghanen sowie zu Menschen aus anderen Ländern wie der Türkei oder dem Iran. Wir haben uns ein internationales Netzwerk aufgebaut und freuen uns über unsere Freundschaften aus verschiedenen Kulturen.“

Zum Schluss wollen wir noch wissen, ob sie einen Witz über Deutschland kennen: „Na klar,“ lautet die Antwort:

„Warum gehen in Deutschland alle so pünktlich zur Arbeit? - Weil sie wissen, dass die Bahn nie auf sie wartet!“

Das neue Staatsangehörigkeitsrecht

Wie werden Ausländer künftig deutsche Staatsbürger?

Steffi Bobrowski

Seit dem 27. Juni 2024 gilt das neue Staatsangehörigkeitsrecht. Dies beschreibt die Regelungen für eine Einbürgerung von Migranten in Deutschland. Migranten, die schon länger in Deutschland leben und gut integriert sind, können die deutsche Staatsbürgerschaft in Zukunft einfacher und schneller erhalten, wenn sie alle Voraussetzungen erfüllen. Einen deutschen Pass können sie nun schon nach fünf statt wie bisher nach acht Jahren erhalten, und sie müssen ihre bisherige Staatsangehörigkeit auch nicht mehr aufgeben.

Die Voraussetzungen

Zu den Voraussetzungen gehört vor allem, dass sie ihren Lebensunterhalt selbst finanzieren können und ausreichend Deutsch sprechen (Anforderung: Stufe B1). Beim Bezug von Sozialleistungen ist die Einbürgerung nur in Ausnahmefällen möglich.

Aber auch das uneingeschränkte Bekenntnis zu unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung und ein erfolgreich absolvierter Einbürgerungstest sind erforderlich.

Bei außergewöhnlichen Integrationsleistungen (z.B. bei der Arbeit, im Ehrenamt oder bei den Deutschkenntnissen) ist die Einbürgerung sogar schon nach drei Jahren möglich.

Hier geborene Kinder ausländischer Eltern er-

halten die deutsche Staatsbürgerschaft, wenn mindestens ein Elternteil seit mehr als fünf Jahren in Deutschland lebt und ein unbefristetes Aufenthaltsrecht besitzt.

Strenger ist das neue Gesetz jedoch beim Bekenntnis zu unserer freiheitlichen Grundordnung. Der neue Einbürgerungstest wurde um Fragen zu den Themen Antisemitismus, jüdisches Leben in Deutschland und das Existenzrecht Israels erweitert.

Wer durch rassistische, antisemitische oder andere menschenfeindliche Äußerungen oder Handlungen aufgefallen ist, dem wird die Einbürgerung verwehrt, ebenso im Falle einer Mehrhe und einer Missachtung der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Wer wegen schwerer Straftaten verurteilt wurde, kann ebenfalls keinen deutschen Pass erhalten.

Was eine Einbürgerung kostet

Pro Person wird eine Gebühr von 255 Euro erhoben, bei minderjährigen Kindern ohne eigenes Einkommen reduziert sich diese Gebühr auf 51 Euro pro Kind.

Wir danken dem Team der Ausländerbehörde und der Pressestelle vom Rheingau-Taunus-Kreis, das uns die Daten für die nebenstehenden Statistiken zur Verfügung gestellt hat.

Im Jahr 2023 lebten in Hessen 2,06 Millionen Menschen mit Einwanderungsgeschichte, davon sind 1,55 Millionen seit 1950 selbst eingewandert. Von dieser ersten Generation wiederum sind 40,7 Prozent in den letzten 12 Jahren nach Deutschland gekommen. Die Hauptgründe waren Flucht und Asyl, Arbeit sowie Familienzusammenführung.

(Quelle: Wiesbadener Kurier 18.06.2024 / Ergebnisse des Mikrozensus 2023 des Hessischen Statistischen Landesamtes, veröffentlicht im Juni 2024)

Anzahl der Einbürgerungen im Rheingau-Taunus-Kreis

(2019 - 2023)

Jahr	Anzahl	Hauptherkunftsländer
2019	224	Großbritannien, Pakistan
2020	286	Großbritannien, Pakistan, Rumänien
2021	253	Syrien, Rumänien
2022	341	Syrien, Rumänien
2023	322	Syrien, Rumänien, Polen
Gesamt:	1.426	

Die Statistik zeigt für 2019 und 2020 noch den Effekt des Brexits, ab 2021 macht sich - wie auch in Deutschland insgesamt - bemerkbar, dass sich die größte Flüchtlingsgruppe seit ca. 2014 (die Syrer) zunehmend um Einbürgerung bemüht.

Quelle: Rheingau-Taunus-Kreis

Wie gut ist euer Wissen über Deutschland?

Der Einbürgerungstest – Fragen zu Geschichte, Politik, Institutionen und Kultur

Steffi Bobrowski

“Mit dem Einbürgerungstest werden in einem Einbürgerungsverfahren die erforderlichen Kenntnisse der Rechts- und Gesellschaftsordnung und der Lebensverhältnisse in Deutschland nachgewiesen.“ So beschreibt das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) den Test, den alle Migranten über 16 Jahre absolvieren müssen, wenn sie die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten wollen.

Nicht nur die Sprache ist wichtig

Geflüchtete lernen im Integrationskurs nicht nur die deutsche Sprache. Genauso wichtig ist es, politisches System, die Gesellschaftsordnung, die Werte und die Kultur in Deutschland zu verstehen. Daher sind die über 300 Fragen des Einbürgerungstests und ihre Antworten ein fester Bestandteil des Unterrichts, sobald die Grundkenntnisse der Sprache erlernt sind. Da kann es vorkommen, dass so mancher Flüchtling am Ende besser Bescheid weiß als seine deutschen Freunde, wenn zum Beispiel nach der untersten politischen Stufe der staatlichen Verwaltung gefragt wird.

Lernen fürs „Kartoffelfest“

Im Einbürgerungsverfahren müssen 33 Fragen aus dem Gesamtkatalog beantwortet werden. Wenn mindestens 17 Antworten richtig sind, ist der Test bestanden – und dann kann schon mal das „Kartoffelfest“ organisiert werden. So nennen die neuen Bürger ihre Feier zum Erhalt der deutschen Staatsbürgerschaft.

Aber auch Menschen, die schon einen deutschen Pass haben, können hier testen, wie viel Wissen aus der Schule noch übrig geblieben ist. Es ist erstaunlich, was man in der Zwischenzeit wieder vergessen (oder vielleicht noch nie gehört hat)!

Auf der BAMF-Seite gibt es den gesamten Fragenkatalog als PDF zum Herunterladen oder direkt zum Beantworten als Online-Test (siehe QR-Code). Auch Musterfragebogen mit jeweils 33 Fragen zum Üben stehen zur Verfügung. Die richtige Antwort muss aus jeweils vier Vorschlägen ausgewählt werden.

Welche Farben hat die Landesflagge von Hessen?

Außer den Fragen, die sich auf ganz Deutschland beziehen, stellt der Test auch einige Fragen zum eigenen Bundesland. Man muss also im Online-Test erst auswählen, ob man in Hessen, Rheinland-Pfalz oder einem anderen Bundesland wohnt.

Für Deutsche sind die meisten Fragen sicher einfach zu beantworten, aber es sind auch knifflige darunter.

Was steht in Artikel 1 des Grundgesetzes? Das wissen wohl die meisten, und vielleicht auch noch, was die Fünf-Prozent-Hürde ist, und warum es sie gibt. Aber darf man das Amt als Wahlhelfer ablehnen, wenn man dafür vorgeschlagen wurde, und woran erinnert der offizielle Gedenktag 27. Januar? Da wird es schon schwieriger.

Selbst mancher Deutsche mit Migrationshintergrund wird möglicherweise erst einmal nachdenken müssen, aus welchem Land die ersten Gastarbeiter kamen – Türkei? Oder vielleicht doch aus Italien?

Nicht einfach: Regeln und Gesetze

Vor allem für Migranten sind die Fragen zu unseren vielen Regeln schwierig. Dürfen in Deutschland zwei Männer oder zwei Frauen als Paar zusammenleben? Wann beginnt die gesetzliche Nachtruhe? Was ist eine Hausordnung? Auf welchem Amt muss man seinen Hund anmelden?

Auf jeden Fall aber ist die Beantwortung der vielen Fragen nicht nur für Migranten eine unterhaltsame und lehrreiche Übung, die wir nur empfehlen können!

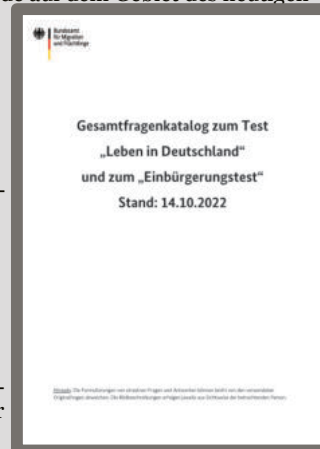


QR-Codes: Der Link zum Einbürgerungstest auf der BAMF-Seite: Links geht's zum online-Test, rechts zum PDF-Download

Man kann den Einbürgerungstest online durchführen oder, wenn man erst alle Fragen sehen möchte, auch als PDF herunterladen. Er enthält 300 Fragen über Deutschland allgemein sowie zehn weitere Fragen für jedes Bundesland.

Neuaufgabe 2024

In diesem Jahr wurde der Test um einige Fragen zum Thema Israel und jüdisches Leben in Deutschland ergänzt. Jetzt wird z. B. auch danach gefragt, vor wie vielen Jahren es erstmals eine jüdische Gemeinde auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands gab, welche Städte in Deutschland die größten jüdischen Gemeinden haben, auf welcher rechtlichen Grundlage der Staat Israel gegründet wurde, woraus sich Deutschlands besondere Verantwortung für Israel begründet und wie Holocaustleugner bestraft werden können. Es ist geplant, den Fragenkatalog später noch einmal komplett zu überarbeiten und zu modernisieren.



Statistik

Der Ausländeranteil im Rheingau-Taunus-Kreis

Anzahl der Zuwanderer nach ausgewählten Herkunftsländern ¹⁾

	(31.01.2023)	(per 31.06.24)
Rheingau-Taunus-Kreis		
Einwohner gesamt:	ca. 187.200	ca. 189.918 ²⁾
Ausländer gesamt:	29.132	30.535
Anteil an Bevölkerung:	ca. 15,6 %	16,1 %
Ukraine	2.843	3.437
Türkei	3.083	3.234
Polen	2.782	2.721
Rumänien	1.863	1.916
Afghanistan	1.423	1.762
Italien	1.748	1.694
Syrien	1.655	1.670
Pakistan	478	463
Eritrea	388	404
Iran	356	377
Somalia	253	283
Irak	316	280
Äthiopien	208	202

Hinweise: Die EU-Staaten Polen, Rumänien und Italien sind hier aufgeführt, weil sie zu den Herkunftsländern mit den größten Migrantengruppen zählen; die übrigen sind die Hauptherkunftsländer der Geflüchteten im Rheingau-Taunus-Kreis. 1) Quelle: Rheingau-Taunus-Kreis (Ausländerzentralregister) 2) Quelle: Wikipedia / Stand 31.12.2023

steps Rätsel Fragen aus dem Einbürgerungstest

Das Rätsel in dieser Ausgabe enthält Aufgaben aus dem Einbürgerungstest. Über die Seiten verstreut, findet ihr die Fragen, von denen einige nicht nur für ausländische Mitbürger und Mitbürgerinnen knifflig sind. Die kompletten Rätselfragen sind wie immer auf Seite 24 zusammengefasst.

© alle Grafiken: sbo

Zum Aufwärmen kommt hier die erste Frage - das ist noch eine der leichteren Aufgaben:

Frage 1

Welches Grundrecht ist in Artikel 1 des Grundgesetzes garantiert?



Und wie gut ist euer
Wissen über Idstein?

Das Idsteiner Schloss Bau- und Kulturgeschichte



Schlossansicht von Norden mit Kanzleitor, Obertor und Seminargebäude. (Aquarell von Anton Friedrich Walther, datiert 1824)

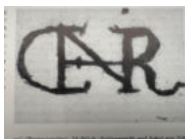
Hans-Peter Röther

Für jeden Besucher der Stadt Idstein sind das markante Schlossgebäude, der Hexenturm, besser der „Schlossturm“ und die Schlossbrücke die unübersehbaren Markierungen der Stadtmitte. Sie sind Hinweise und Erinnerungen an die historische Bedeutung der Stadt als jahrelange Residenz eines nassauischen Fürstentums. Mit diesem Artikel will steps die Kenntnis der Bau- und Kulturgeschichte des Schlosses und der Residenz vermitteln oder vertiefen. Alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt, so auch die Flüchtlinge, die sich hier um Integration bemühen, sind Erben dieser Geschichte.

Eine überaus kompetente Kennerin der Geschichte des Schlosses und auch zahlreicher anderer historischer Bauten in Idstein ist unsere Mitbürgerin Christel Lentz, die viele Jahre lang als Stadtarchivarin die Geschichte des Schlosses und anderer Gebäude der Stadt sowie die Geschichte des Grafen- und Fürstengeschlechtes Nassau-Idstein erforscht hat. Im Jahr 1994 hat die Stadt Idstein das umfangreiche und tief-schürfende Buch von Christel Lentz „Das Idsteiner Schloss – Beiträge zu 300 Jahren Bau- und Kulturgeschichte“ herausgegeben. Das Buch war nach anderthalb Jahren vergriffen. Es zeichnet sich aus durch umfassende, tiefgreifende Kenntnis und hohe Sorgfalt im Umgang mit den Quellen, die im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden umfangreich vorhanden sind. Das Buch enthält zahlreiche Details und Fotografien von Gebäuden und Urkunden. Mit Erlaubnis von Frau Lentz stützt sich dieser Artikel ausschließlich auf dieses Buch als Quelle.

Graf Ludwig II von Nassau-Weilburg beginnt den Bau im Jahr 1613

Die Arbeiten zur Errichtung des Idsteiner Schlosses begannen im Mai 1613 mit dem Abriss einiger Gebäude der seit dem 12. Jahrhundert dort bestehenden Burg mit Bergfried, dem heutigen Schlossturm (Hexenturm). Graf Ludwig II, Erbe seines Vaters Graf Albrecht von Nassau – Weilburg, wurde nach dem Tod seiner beiden Brüder, die ebenfalls Erbschaften seines Vaters übernommen hatten, Herr über alle nassauischen Ländereien südlich der Lahn. Graf Ludwig II, der vorrangig in Saarbrücken residierte, einem Teil der nassauischen Herrschaft, hatte bereits 1603 mit dem Bau des Saarbrücker Schlosses begonnen, wandte jetzt sein Interesse auch dem Idsteiner Schlossbau zu. **Die bauliche Leitung übernahm unter anderen Hen-**



Signatur Henrich Heer als Ligatur



Idsteiner Schlossbezirk um 1760, von Süden gesehen. Im Mittelgrund: der Schlossgarten; im Vordergrund rechts: der Herrenspeicher. (Zeichnung von Archivar F. F. von St. George)



Heutige Ansicht, Das Schloss beherbergt nun das Pestalozzi-Gymnasium

rich Heer, der für Schloss und Stadtentwicklung von großer Bedeutung wurde.

(Nach einer Grundstücksschenkung des Grafen erbaute Henrich Heer den heutigen Hoer-Hof) Unter Einsatz von Maurern aus Mailand, italienischen Stuckateuren, Handwerkern und Frönern (Frondienst Leistenden aus Idstein und Umgebung, die zu Hand- und Spanndiensten verpflichtet waren), wurde der Schlossbau errichtet. Architekturzeichnungen, Tätigkeitsnachweise, Rechnungen über Materialeinkauf, Anweisungen und Berichte über den Baufortschritt und umfangreiche Arbeits- und Einkaufsbelege, sowie Anweisungen des Grafen liegen vor. Der Bau des Schlosses gab zahlreichen Menschen aus Idstein und Umgebung Lohn und Brot.

Nach umfangreichen **Bau- und Verschönerungsarbeiten** zeigt das Schloss **im Jahr 1618** im Vergleich zur heutigen Ansicht ein prächtigeres Aussehen mit vergoldeten Knöpfen auf den Dächern, mit gequadrerten Gebäudeecken, mit im oberen Bereich verzierten Kaminen und reichgeschwungenen Hauptgiebeln. Der Beginn des 30-jährigen Krieges veranlasst den Grafen im Jahr 1619, die Bauarbeiten im Schloss weitgehend zu stoppen, da auch die Lieferwege für Sand und Steine gestört waren. Im Jahr 1620 aber wurden neue Verträge mit Handwerkern geschlossen und der Bau fortgeführt. Aus der langen Liste der Handwerker auch aus dem weiten Umland von Idstein kann heute die umfangreiche Beteiligung der heimischen Handwerker ersehen werden. Die Bauarbeiten wurden 1622/1623 beendet.

Graf Johannes von Nassau-Idstein/Wiesbaden

führte die Arbeiten fort.

Nach dem Tod von Ludwig II 1627 in Saarbrücken wurden seine weiten Ländereien der nassauischen Herrschaft auf seine vier Söhne aufgeteilt. Der Älteste übernahm die Herrschaft Saarbrücken, der Zweite die Herrschaft Weilburg, der Dritte die Herrschaft Kirchheim. Dem vierten **Sohn Johannes** fiel Idstein zu. Er siedelte 1629 nach Idstein um und heiratete die

Tochter des Markgrafen von Baden-Durlach. Die Kriegsereignisse – Johannes stand auf der protestantischen Seite – zwangen ihn zu einem zwölfjährigen Exil in Straßburg. Dadurch wurde



Portrait Graf Johannes von Nassau-Idstein/Wiesbaden

seine Absicht, den Schlossbau fortzusetzen, unmöglich gemacht. Nach Rückkehr aus dem Exil und nach Einsetzung in seine alten Rechte durch den Kaiser widmete er sich den Arbeiten am Schloss. Schwere Kriegsschäden, die Erneuerung der

Wasserversorgung und Brandschäden nach einem schweren Brand sowie die Schlossbrücke und das Gefängnis machten dringende Baumassnahmen notwendig. **Wie viele Landesherren glaubte auch Graf Johannes, durch Hexenprozesse (im Jahr 1676) der Wahrheitsfindung zu dienen und gottgefällig zu handeln.**

Nach dem Tod seiner ersten Frau im Jahr 1644 hatte Johannes Anna von Leiningen - Dachsburg geheiratet. Aus dieser Ehe gingen 10 lebende Kinder hervor. Nach zunächst vier Töchtern kam im Jahr 1665 endlich der ersehnte Sohn zur Welt, der den Namen

Georg August Samuel von Nassau-Idstein/Wiesbaden



Portrait Fürst Georg August Samuel von Nassau-Idstein/Wiesbaden

erhielt.

Im Jahr 1684 griff Georg August Samuel im Alter von 19 Jahren die Arbeit am Schloss wieder auf. Neben den notwendigen umfangreichen Sanierungs- und weiteren Ausbaurbeiten widmete

Georg August Samuel sich vornehmlich der Ausstattung

des Schlosses zu einer seiner Stellung als **vom Kaiser im Jahr 1688 ernannter Fürst** entsprechenden luxuriösen Fürstenwohnung. Aus seiner Ehe mit Henriette Dorothea gingen in der Zeit von 1689 bis 1708 zwölf Kinder hervor. Während seiner Regierungszeit erlangte er als **Erbauer des Schlosses in Biebrich** besondere Bedeutung. Dringliche Arbeiten am Südflügel des Idsteiner Schlosses, an der Schlossbrücke, die früher teilweise eine Zugbrücke war, am Schlossvorhof und Schlossportal und der Ausbau der fürstlichen Suiten mussten vorgenommen werden. Luxusgüter wie Silbergeschirr, Glasflaschen, Goldschmiedearbeiten und Juwelen, wurden erworben. Auf zahlreichen Festlichkeiten zeigte Idstein den Glanz einer fürstlich-nassauischen Residenz.

Im Oktober 1721 starb überraschend im Alter von 57 Jahren Georg August Samuel in Biebrich. Da keine männlichen Erben vorhanden waren, erlosch mit seinem Tod die Nassau-Idstein Linie. **Die Stadt Idstein verlor damit die Funktion als Residenz**, der „Hof“ wurde aufgelöst. Die Stadt verlor die Arbeitsplätze von hunderten von Hofbediensteten, vom Hofbeamten über Kammerdiener und Hofkaplan bis zu Pagen und Trompeter. Die Ehefrau von Georg August Samuel, Fürstin Henriette Dorothea, bezog als ihren Witwensitz das Stadtschloss in Wiesbaden. Eine nach dem Tod des Grafen Johannes (1677) aufgestellte umfangreiche Inventarliste aus dem Jahr 1678 informiert über seine Gemäldesammlung. Ein mit Grundrissen illustriertes, betextetes Inventarverzeichnis von 1881 ermöglicht den Blick auf das damals äußere und innere Erscheinungsbild des Schlosses.

Noch ein Schloss aber keine Residenz

Da Georg August Samuel ohne männlichen Erben verstorben war, ging seine Herrschaft auf Friedrich Ludwig von Nassau-Saarbrücken-Ottweiler und seinen Schwiegersohn Karl Ludwig von Nassau-Saarbrücken-Saarbrücken über. Beide bezogen mit jeweils getrennten Haushalten das Idsteiner Schloss. Der eine starb 1723 in Idstein, der andere vier Jahre nach seinem Schwiegersohn 1727 in Saarbrücken. Die im Schloss nach Auszug der fürstlichen Familien verbliebenen Kunstschätze, zum Beispiel künstlerisch bearbeitete Türen und Deckengemälde, wurden unter der Regie des Staatsarchivs ausgeräumt. Eine sehr ausführliche, umfangreiche Gemälde-Inventarliste gibt einen Eindruck von den im Schloss vorhandenen Kunstwerken.

Das Idsteiner Schloss in neuer Funktion.

Im Jahr 1728 begann für das Idsteiner Schloss eine neue Zeit. Die Usinger Fürstin Charlotte Amalie, zu deren Herrschaft Idstein jetzt gehörte,

bestimmte das Schlossgebäude zum **Hauptarchiv** der Linie Nassau-Usingen. „Aus bescheidenen Anfängen – in drei Räumen – entwickelte sich hier im Laufe der nächsten 150 Jahre eine Sammelstelle für nassauische Archivalien, die zuletzt das Gebäude bis unter das Dach füllten“ (Ch. Lentz)



Eines der erhaltenen und restaurierten Deckengemälde im Idsteiner Schloss. (Öl auf Leinwand).

Das ab 1866 so genannte Preußische Staatsarchiv Idstein wurde 1881 nach Wiesbaden verlagert. Die Idsteiner Archivleiter hatten neben dem Aufbau des Archivs auch für den baulichen Zustand des Schlossgebäudes zu sorgen. Die Wasserversorgung, Baumaßnahmen an der Südseite des Schlosses, dringliche Brandschutzmassnahmen und Erneuerung der Schlossbrücke waren notwendig. Auch mussten Arbeiten an der **Schlosskapelle** durchgeführt werden. Diese war bereits im Jahr 1806 den Idsteiner Katholiken für ihre Gottesdienste zur Verfügung gestellt worden. **Die Keller des Schlosses wurden als ideale Lagerräume an Idsteiner Handwerker, Kaufleute und Fabrikanten vermietet.** Mit dem Umzug des Archivs nach Wiesbaden endete nach 150 Jahren

auch diese schon nicht mehr fürstliche Epoche des Schlosses.

Das Schlossgebäude wurde jetzt von der königlichen Domänenverwaltung übernommen. Die Wünsche von Idsteiner Vereinen, Unternehmen und Handwerkern wurden durch jeweilige Mietverträge ermöglicht. Nach neuerlichen Ausbau- und Sanierungsarbeiten wurde das Schloss im September 1905 zu einem **Genesungsheim** für Familienmitglieder von Angehörigen der Königlich-Preußischen Armee eingerichtet. **Nach Beginn des Krieges 1914** wird das Genesungsheim zu einem **Reservelazarett**. Nach Ende des Krieges übernahm die französische Besatzungsmacht das Schloss als Kaserne.

Die französische Besatzung nutzte das Schloss bis 1925. Kleinere Instandsetzungsarbeiten und vor allem der Schutz der verbliebenen Deckengemälde erfolgten durch das Preußische Hochbauamt. Die Stadt Idstein mietete das Schloss von 1927 bis 1932 zur Einrichtung eines **Mittelschul-Landheims**. Im Jahr 1930 verkaufte der Preußische Minister für Landwirtschaft das Schloss für 10.000 Reichsmark an den Verein „Jugend-schloss Idstein e.V.“, in den Jahren 1932 bis 1935 belegte der Freiwillige Arbeitsdienst das Schloss, 1935 bis 1940 war es wieder ein Schul-Landheim und Reservelazarett bis 1945. Im Jahr 1940 kaufte die Stadt Idstein das Gebäude für 46 000 Reichsmark. Ab Februar 1946 wurde das Schlossgebäude für eine **real-gymnasiale Aufbauschule mit Internat** vorbereitet. Unterrichtsbeginn war der 5. August 1946.

Die Abbildungen sind mit freundlicher Zustimmung des Magistrats der Stadt Idstein dem Buch von Christel Lentz „Das Idsteiner Schloss – Beiträge zu 300 Jahren Bau- und Kulturgeschichte“ entnommen. Das aktuelle Photo des Schlosses ist privat (hpb).

Die Stadt bietet regelmäßig Besichtigungsmöglichkeiten an. <https://www.idstein.de/>

Ein ukrainisches Volkslied wird zum Weihnachtshit

Das ukrainische „Schedryk“ wird zum amerikanischen „Carol of the Bells“ und zum weltweiten Weihnachtshit

hpb Schedryk oder Schtschedryk bedeutet etwa „freigebig“, „reichlich“, „großzügig“. Es ist eine alte ukrainische Volksweise, die Wohlstand verheißt. Der Komponist Mykola Leontovich hat sie zu Zeiten der sowjetischen Schreckensherrschaft zu einem 4-stimmigen Chor arrangiert. Er wurde noch vor der geplanten Konzertreise in die USA im Herbst 1921 von einem sowjetischen Agenten erschossen. Die Reise des Chors daraufhin soll einer Flucht geglichen haben. In den USA wurde das Stück in der Carnegie Hall bejubelt, später jedoch mit neuem, englischem Text und Glockengeläut unterlegt und 1936 im NBC-Radio als „Carol of the Bells“ uraufgeführt. Es ist zu einem weltweiten Weihnachtshit geworden.

Hier die Übersetzung des Volkslieds, gesungen jeweils etwa im April:

Ein Ständchen, ein Ständchen,
ein Ständchen,
Eine kleine Schwalbe kam,
Sie begann zu zwitschern,
um den Meister zu rufen:
Komm raus, komm raus, Herr,
Sieh dir den Schafstall an.
Die Schafe liegen dort unten,
Und die Lämmer sind geboren.
Du hast all die guten Sachen,
Du wirst ein Maß an Geld haben,
Und wenn nicht Geld, dann
Spelzen,
Du hast eine schöne Frau mit
dunklen Augenbrauen,
Ein Ständchen, ein Ständchen,
ein kleines Ständchen,
Eine kleine Schwalbe ist gekommen.

Der geänderte Text, auf Weihnachten getrimmt (Carol of the Bells):

Hark how the bells,
Sweet silver bells,

All seem to say,
Throw cares away
Christmas is here,
Bringing good cheer,
To young and old,
Meek and the bold.
Ding dong ding dong
That is their song
With joyful ring
All caroling.

One seems to hear
Words of good cheer
From everywhere
Filling the air.

Oh how they pound,
Raising the sound,
O'er hill and dale,
Telling their tale.

Gaily they ring
While people sing
Songs of good cheer,
Christmas is here.

Merry, Merry, Merry, Merry
Christmas (2x)

On on they send,
On without end,
Their joyful tone

To every home.
Ding dong ding dong
Ding dong ding dong

Hark how the bells,
Sweet silver bells,
All seem to say,
Throw cares away

Christmas is here,
Bringing good cheer,
To young and old,
Meek and the bold.

Ding dong ding dong
That is their song
With joyful ring
All caroling.

One seems to hear
Words of good cheer
From everywhere
Filling the air.

Oh how they pound,

Raising the sound,
O'er hill and dale,
Telling their tale.

Gaily they ring
While people sing

Songs of good cheer,
Christmas is here.

Merry, Merry, Merry, Merry
Christmas (4x)

On on they send,
On without end,
Their joyful tone
To every home.



Die amerikanische Vorstellung von einem Weihnachtsbaum in Kalifornien, wo er zu einer glitzernden Tradition geworden ist. Auch er entstammt einem heidnischen Brauch aus Europa. Das Immergrün der Nadeln sollte langes Leben versinnbildlichen. Ab Anfang der Neuzeit (16. Jahrhundert) wurde er zum „Christbaum“.

Was kann man als Politiker in Idstein bewirken?

Wir fragten den Ersten Stadtrat Wolfgang Müller

hpb Wenn man etwas bewegen will, muss man sich engagieren. Das geht vor allem in der Politik. Wolfgang Müller ist parteilos und für die Grünen Mitglied des Magistrats und Erster Stadtrat. Er hatte als Vertreter des Bürgermeisters auf einer Mahnwache und bei der Eröffnung unseres FHI-Treffs klare Worte gefunden: gegen die aufkommenden antidemokratischen und gefährlich hasserfüllten Bewegungen, für ehrenamtliches Engagement und für ein friedliches Miteinander. Er stand uns für ein Interview zur Verfügung, und wir bedanken uns für seine Zeit und die informativen Antworten.



Herr Müller, wie und wo sind Sie zur Politik gekommen?

Politisch interessiert war ich schon als Jugendlicher. Ich erinnere mich, dass ich 1972 als 15-Jähriger mit einem "Willy wählen"-Anstecker herumlief, weil mir Willy Brandts Ostpolitik gefiel. Anfang der 1980er-

Jahre wohnten meine Frau und ich in Niedernhausen. Kurz nach der Gründung eines Ortsverbandes riefen die Niedernhausener Grünen in der Zeitung dazu auf, sich an der Erarbeitung ihres ersten Kommunalwahlprogramms zu beteiligen - eine Parteimitgliedschaft werde dafür nicht verlangt. Diese Offenheit hat mir sehr imponiert und ich habe mitgemacht.

Welche Ziele verfolgten Sie früher und wie haben Sie Ihre politische Heimat gefunden?

Die Umweltpolitik war in den Achtzigerjahren ein wichtiges Thema - auch für mich. Sie war und ist ein Kernthema der Grünen. Deshalb und wegen ihrer progressiven gesellschaftlichen Grundhaltung waren mir die Grünen sympathisch. Ich wollte aber parteilos bleiben (und bin es bis heute), weil ich die Position der Grünen zur Abtreibung wegen meiner Überzeugungen als Christ nicht teilen konnte. Das wurde nicht nur akzeptiert, sondern ich bekam sogar in der ersten Wahlkampfzeitung der Niedernhausener Grünen eine ganze Seite zur Darstellung meiner abweichenden Meinung zu diesen Punkten. Diese Toleranz hat mich sehr beeindruckt. 1985 bis 1989 saß ich für die Grünen im Ortsbeirat Niedernhausen, 1989 bis zu unserem Umzug 1996 nach Idstein in der Gemeindevertretung, zuletzt als Fraktionsvorsitzender.

Durch welche Umstände sind Sie in den Magistrat von Idstein gekommen?

Nach dem Umzug nach Idstein wollte ich eine "Kinderpause" einlegen - meine Söhne waren damals drei und fünf Jahre alt. Daraus wurden dann gut 14 Jahre! 2011 erzielten die Idsteiner Grünen ein so gutes Ergebnis bei der Kommunalwahl, dass ein zweiter Magistratssitz möglich wurde. Mich reizte diese Aufgabe, und die Idsteiner Grünen nominierten mich zusammen mit Carsten Enge, der schon zuvor im Magistrat war.

Welche Projekte/Themen liegen Ihnen persönlich heute besonders am Herzen?

Wir müssen unbedingt dafür sorgen, dass unsere Gesellschaft nicht weiter auseinander driftet. Die Schere zwischen arm und reich klafft immer weiter auseinander - auch in Idstein. Wohnen muss wieder bezahlbar werden, gute Kinderbetreuung darf nicht vom Geldbeutel abhängen. Stärkere Schultern können und müssen auch mehr tragen.

Wer sich ehrenamtlich für Andere einsetzt, verdient Respekt und Anerkennung. Weil ich selbst lange ehrenamtlich in der Feuerwehr und im Rettungsdienst aktiv war, ist mir das besonders wichtig. Auch die vielen Vereine sind ein wichtiger "Kitt", der unsere Stadt zusammenhält.

Unsere Gesellschaft wird älter und dadurch auch gebrechlicher. Deshalb arbeite ich auch im Aufsichtsrat der Diakoniestation mit, die dafür sorgt, dass pflegebedürftige Menschen möglichst lange zuhause leben können. Auch der Ambulante Hospizdienst und das im Aufbau befindliche stationäre Hospiz sind sehr wichtig.

Unsere Demokratie lebt von der aktiven Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger. Alle paar Jahre mal wählen reicht nicht. Treten Sie aktiv ein für unsere Staatsform und engagieren Sie sich! Das gilt ganz besonders für junge Menschen - es geht um ihre Zukunft!

Wie ist Ihr Blick auf die Entwicklung der AfD hier bei uns?

Zum Glück und dank einer starken gesellschaftlichen Basis für Toleranz und Integration spielt die AfD im Idsteiner Land keine Rolle. Das Netzwerk "Idstein bleibt bunt" und die Flüchtlings- und Integrationshilfe Idstein haben daran großen Anteil. Die AfD trägt den Begriff "Alternative" zu unrecht in ihrem Namen. Das mag sie vor zehn Jahren einmal gewesen sein - heute ist sie eine völkisch-nationalistische und autoritäre Partei, die an die Macht will, um unser Land völlig umzukrempeln. Wir können und müssen aus der Geschichte lernen: Hitler hat lange vor der "Machtergreifung" seine Ziele schriftlich benannt. Die "Führerfigur" der AfD, Björn Höcke, hat geschrieben, dass "eine wohltemperierte Grausamkeit" nötig sei und dabei Macchiavelli zitiert, wonach "ein alleiniger Inhaber der Staatsmacht ein zerrüttetes Gemeinwesen wieder in Ordnung bringen" könne. Ich werde mich mit aller Kraft dafür einsetzen, dass die AfD auch künftig in Idstein keine Rolle spielt.

Haben Sie abschließend noch persönliche Worte für unsere Bevölkerung?

Zuallererst ein großes Dankeschön an alle, die Idstein zu dem gemacht haben, was es ist, und an alle, die "den Laden am Laufen halten" - mit ihren Steuern, ihrer haupt- und ehrenamtlichen Arbeit, ihrem Herzblut für diese Stadt. Lassen Sie sich davon anstecken! Engagieren Sie sich - weiterhin oder neu - in den Vereinen, Wählergruppen und Parteien - die Auswahl ist groß! Helfen Sie mit, den ewigen Miesmachern und ihren Rattenfängern zu zeigen: Idstein ist bunt und tolerant, hilft Schutzsuchenden und Benachteiligten, ist lebens- und liebenswert, und das bleibt auch so!

Foto © Wolfgang Müller



Links: Das Rote Rathaus von Idstein
Ganz links: Stadtwapen von Idstein als Intarsie im Konferenzraum des Tagungsraums im Rathaus
© Foto privat



Wie funktioniert Idstein?

Was tut der Magistrat? Wie entstehen politische und soziale Projekte? Welche Projekte sind aktuell?

Herr Müller, können Sie bitte erklären, was der Magistrat ist? Wo ist er im politischen und administrativen Gefüge angesiedelt? Wer sagt, was er tun, planen und entscheiden soll? Wer führt die Entscheidungen aus?

Der Magistrat ist das Verwaltungsorgan der Stadt. Das ist eine in Deutschland ziemlich einmalige Konstruktion - außer in Hessen gibt es sie nur noch in Bremerhaven. Grob vereinfacht kann man sagen: Die Stadtverordnetenversammlung ist das vom Volk gewählte "Parlament", der Magistrat ist die "Regierung". Formal ist das nicht ganz richtig, weil ein Parlament Gesetze erlässt, während es in Städten und Gemeinden um die kommunale Selbstverwaltung geht. Die hat aber Verfassungsrang und verhindert ein "Durchregieren" höherer staatlicher Ebenen bis in jede Stadt oder jedes Dorf.

Die Stadtverordneten beschließen über Anträge der Fraktionen, der Magistrat hat sie dann umzusetzen. Umgekehrt legt der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung Beschlussempfehlungen vor, holt sich also das Okay für wichtige Maßnahmen

der Verwaltung. Der Bürgermeister ist der Vorsitzende und Repräsentant des Magistrats und der Chef der Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter. Sein Stellvertreter ist der Erste Stadtrat, das bin seit 2021 ich.

Wie entstehen politische (inkl. soziale) Projekte in Idstein? Welche sind derzeit besonders aktuell?

Manche Projekte, die sich besonders langfristig auswirken, werden regelmäßig neu angepackt: Wie sollen sich die Kernstadt und die Stadtteile baulich entwickeln, welche Naturflächen müssen besonders geschützt werden, wie soll unser Wald gepflegt und bewirtschaftet werden? Hier bezieht sich die Planung oft auf mehr als zehn Jahre. Anderes folgt aktuellen Entwicklungen: Seit 2015 ist die Stadt z.B. sehr aktiv bei der Unterbringung und Integration schutzsuchender Menschen, gerade auch in Zusammenarbeit mit der Flüchtlings- und Integrationshilfe. Als zu befürchten war, dass durch den Ukrainekrieg das Gas knapp werden könnte, hat die Stadt umfassende Vorsorge dafür getroffen, die dann zum Glück nicht gebraucht wurde.

Die sogenannte Daseinsvorsorge ist wohl der größte Aufgabenbereich der Stadt: Sie stellt sicher, dass Wasser aus dem Hahn kommt, Abwasser entsorgt wird und dass die Feuerwehr gut ausgerüstet ist. Sie kümmert sich um Straßen und Radwege, ein Glasfasernetz, aber auch um Spiel- und Freizeitanlagen, Sportanlagen und Friedhöfe. Sie sorgt für möglichst umweltfreundliche Energieerzeugung, fördert Landwirtschaft, Gewerbe und Tourismus. Besonders wichtig ist der soziale Bereich, z.B. Kindergärten, Jugendclubs, Senioren und Behinderte. In diesen Bereich fließt auch ein großer Teil der Steuergelder, die die Stadt einnimmt.

Ganz aktuell ist die Brandsanierung des Tournesol-Schwimmbads, die Rettung des Gassenbacher Hofes vor weiterem Verfall, die Planung der künftigen Wärmeversorgung und alles, was mit dem Klimaschutz bzw. der Anpassung an den Klimawandel zu tun hat. Die Überschwemmungen der letzten Zeit, z.B. im Mai 2024, müssen als Warnung ernst genommen werden. Das Starkregenvorsorgekonzept, das die Stadt aktuell erarbeitet, weist dabei in die richtige Richtung.

Der Versuch des Menschen, den Menschen zu zerstören: Gewalt

Dilek Sönmez

Gewalt ist eine der dunkelsten und zerstörerischsten Seiten der Menschheit. Sie umfasst körperliche und seelische Übergriffe auf Menschen sowie das Zufügen von Schaden an Tieren oder Gegenständen. Gewalt begegnet uns nicht nur auf der Straße oder bei öffentlichen Ereignissen, sondern auch zu Hause, in der Schule und am Arbeitsplatz. Neben sichtbarer Gewalt gibt es auch unsichtbare Gewalt, die oft schwere seelische Wunden hinterlässt: die psychische Gewalt. Leider wollen die Menschen, die Gewalt anwenden, oft Macht gewinnen. Sie wollen sich stark fühlen, andere kontrollieren oder ihr Ego stärken. Das ist besonders bei psychischer, sexueller und häuslicher Gewalt der Fall.

Wer durch Gewalt versucht, sich stark zu fühlen, ist in Wirklichkeit sehr schwach. Die Person, die Gewalt anwendet, glaubt fälschlicherweise, stark zu sein, anstatt ihre Verlustängste und ihr mangelndes Selbstvertrauen zu verstehen, und greift stattdessen zu psychischer oder ökonomischer Gewalt.

Formen der Gewalt

Gewalt kann viele Formen annehmen: körperliche, seelische, sexuelle, wirtschaftliche oder digitale Gewalt. Körperliche Gewalt ist vielleicht die bekannteste. Schubsen, Schlagen oder Treten – all das sind körperliche Übergriffe. Doch oft wird psychische Gewalt, die tiefere Wunden hinterlässt, nicht erkannt. Hierbei wird der betroffenen Person durch Worte Schaden zugefügt: Erniedrigung, Beleidigung oder Missachtung sind Beispiele dafür. Sexuelle Gewalt passiert, wenn eine Person gegen ihren Willen zu sexuellen Handlungen gezwungen wird.

Häusliche Gewalt und gesellschaftliche Probleme

Häusliche Gewalt findet dort statt, wo wir uns eigentlich sicher fühlen sollten: zu Hause. Oft verspricht der Täter, dass er sich bessern wird, doch die Gewalt wiederholt sich. Diese Gewalt kann viele Formen annehmen: körperliche Angriffe, Beleidigungen, Drohungen oder finanzielle Kontrolle, bei der der Täter den Zugang zu gemeinsamen Konten oder Einkommen einschränkt. Digitale Gewalt zeigt sich durch Erniedrigung, Verfolgung und Bedrohung im Internet.

Frauen und Gewalt in Europa

In Deutschland erlebt jede dritte Frau mindestens einmal in ihrem Leben körperliche oder sexuelle Gewalt. Besonders schockierend ist, dass diese Gewalt häufig im nahen sozialen Umfeld stattfindet. Es gibt keine „typischen“ Opfer – Frauen aus allen sozialen Schichten und mit verschiedenen kulturellen Hintergründen sind betroffen. Die Mehrheit der Fälle wird von Männern begangen.

Eine Studie der Europäischen Union aus dem Jahr 2014 zeigt, dass 24 % der Frauen in Deutschland seit ihrem 15. Lebensjahr gestalkt wurden, und 60 % mindestens einmal sexuelle Belästigung erlebten. Diese Zahlen machen deutlich, dass Gewalt gegen Frauen ein großes Problem ist, nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa.

Hilfe für Betroffene

In Deutschland gibt es viele Möglichkeiten für Betroffene, Hilfe zu suchen. Die Polizei kann unter der

Notrufnummer 110 in akuten Gefahrenlagen kontaktiert werden. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Beratungsstellen und Frauenhäuser. Insgesamt stehen in Deutschland mehr als 350 Frauenhäuser und über 100 Zufluchtsorte für Frauen und Kinder zur Verfügung.

Die Kraft der Liebe und Selbstentwicklung

Trotz all diesen Herausforderungen liegt die Lösung vielleicht in der Liebe und der persönlichen Weiterentwicklung. Der Philosoph Erich Fromm schreibt in seinem Buch Die Kunst des Liebens, dass die Liebe der „Schlüssel“ zur menschlichen Entwicklung ist. Liebe bedeutet, mit einer anderen Person eins zu sein, ohne die eigene Integrität und Unabhängigkeit zu verlieren. Sie erfordert Interesse, Respekt, Verantwortung und Verständnis.

Eine gerechtere Welt ist möglich

Wenn wir es wirklich wollen, können wir eine Welt schaffen, in der nicht Gewalt, sondern Selbstentwicklung, das Lernen von Liebe und Geschlechtergerechtigkeit im Vordergrund stehen. In einer solchen Gesellschaft behandeln sich die Menschen mit Respekt und Verständnis, und jeder kann sein Potenzial frei entfalten. Eine Welt, in der Liebe und Respekt im Mittelpunkt stehen, ist kein unerreichbares Ziel – wir müssen nur gemeinsam daran arbeiten und fest an den Wandel glauben.

Wenn alle aktiv für eine stärkere Demokratie arbeiten, können wir eine gerechtere Welt erreichen.



Zwischenruf

Wie gewöhnt man sich an den Schrecken?

Dies haben wir in Ausgabe 6 auf der Titelseite gefragt. Sind wir nicht inzwischen bereits abgestumpft? Wir konsumieren nur noch Überschriften. Die Medien haben sich darauf eingestellt. **Schaut das Bild an:** Hamas-Terror in gleichem Atemzug mit Oktoberfest und Mähroboter. Das erinnert mich an einen bitterbösen, hintergründigen Witz, den ich im Elsass gehört habe: „Wie geht's dann so?“ „Ach, wie solls mer gehe, gister isch mini Frau gestorbe, un hüt isch d'Abort eigforn.“ Alles egal. Wer kommt denn bloß auf die Idee, Hamas-Terror mit Oktoberfest (am 7. Oktober 2023 fand das Massaker statt) zu kombinieren!? Und dann noch der Mähroboter. Makaber: Der automatisierte Sensenmann?

hpb

steps Rätsel

Frage 2

Wer beschließt in Deutschland ein neues Gesetz?

steps Rätsel

Frage 3

Wie viele Bundesländer hat Deutschland?

steps Rätsel

Frage 4

Wie wird in Deutschland die Sozialversicherung finanziert? Durch...

Das muss jetzt mal gesagt werden

Wenn konstruktives Streiten nicht gegen politische Hysterie, Meinungsblasen und Verbohrtheit ankommt

Steffi Bobrowski

Nachdem in Deutschland wieder einmal ein islamistischer „Messermann“ mordend durch eine Stadt gezogen ist, schreit die Opposition prompt danach, keine Syrer und Afghanen mehr ins Land zu lassen, das Asylrecht zu verschärfen und abgelehnten Asylbewerbern alle Leistungen zu streichen. Mal eben das Grundgesetz aushebeln? Für Vorschläge zu solch hysterischen Aktionen darf auch der Wahlkampf keine Entschuldigung sein – das ist plumper Populismus.

Und auch das passiert wieder in Deutschland: Jüdische Menschen sind in unserem Land nicht mehr sicher. Jüdische Studierende trauen sich nicht mehr, Davidstern und Kippa zu tragen, sich als Juden zu erkennen zu geben, oder nachts alleine auf die Straße zu gehen. Ihre Profile in den sozialen Medien haben viele auf privat umgestellt, um den Hasskommentaren im Netz zu entgehen. Ob die Angriffe von Neonazis oder Islamisten kommen, ist dabei eigentlich unerheblich - beide Gruppen stellen eine wachsende Gefahr für unsere Gesellschaft dar.

Offene Diskussion? Fehlanzeige!

In unserem Land wird es bei einigen Themen zunehmend schwierig, öffentlich sachliche Diskussionen zu führen. Wer es wagt, sich kritisch mit Antisemitismus oder israelischer Politik, Islamfeindlichkeit oder politischen Islamismus, dem Gendern, dem Ukrainekrieg und anderen heiklen Themen auseinanderzusetzen, muss damit rechnen, einen Shitstorm zu ernten und in eine rechts- oder linksextreme Schublade gesteckt zu werden. Die Beispiele:

Die verhärteten Fronten und der Zwang zu „Political Correctness“ beim Thema Gendern z. B. erschweren eine sachliche Diskussion über Gleichberechtigung und Umgang mit anderen Geschlechtern in der Sprache.

Wer sich nur in seiner eigenen politischen Echo-kammer bewegt und andere Meinungen als Fake News und Lügenpresse abtut, ist nicht mehr fähig anderen zuzuhören. Wie soll da Demokratie funktionieren, die ja vom konstruktiven Diskurs und der Suche nach Kompromissen lebt?

Die so genannte „Staatsräson“ in Bezug auf Israel erweist sich oft als Totschlag-Argument und erteilt einer unverkrampften und objektiven Beurteilung der israelischen Siedlungs- und Besatzungspolitik in der öffentlichen Diskussion einen Maulkorb. Wir sollten uns trauen, auch hier Klartext zu reden anstatt um den heißen Brei herumzuschwurbeln.

Intellektuelle Verbohrtheit an Universitäten oder in der Kulturszene und die weit verbreitete anti-israelische Konditionierung innerhalb der muslimischen Bevölkerung führen dazu, dass dort terroristische Anschläge gegen Israel entweder ignoriert, gerechtfertigt oder sogar gefeiert werden – und dass jüdische Mitbürger in Deutschland ausgegrenzt werden und nicht mehr sicher sind.

Allzu naive Toleranz verschließt die Augen vor denen, die nicht nur unsere Kultur nicht akzeptieren, sondern ihre Kultur und Religion auch über unsere Gesetze stellen. Toleranz sollte dort ihre Grenzen finden, wo die vom Grundgesetz garantierte Freiheit für Meinungen, Glauben und Lebensweise anderer verletzt wird.

Was geht, was nicht?

Man darf auch in Deutschland gegen die Politik einer israelischen Regierung und für einen palästinensischen Staat demonstrieren. Man darf (und sollte!) die De-facto-Annexion palästinensischen Grund und Bodens durch militante radikale jüdische Siedler in den Autonomiegebieten kritisieren. Man darf auch hierzulande hinterfragen, ob Flächenbombardements in dem engen Landstrich von Gaza und die vielen tausend zivilen Opfer verhältnismäßig sind und ob die Blockade von Hilfslieferungen und fehlender Zugang zu sanitärer Infrastruktur geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung einer Terrorgruppe sind. Das alles zu kritisieren, ist kein Antisemitismus.

Aber genauso, wie wir uns bei den üblichen Pauschalurteilen aus der rechten Ecke dagegen wehren, dass nach jedem durch einen Afghanen, Syrer oder Eritreer begangenen Verbrechen alle Afghanen, Syrer oder Eritreer in einen Topf geschmissen werden, müssen wir verhindern, dass es den Juden ebenso ergeht.

Man darf – besser: muss – in Deutschland auch kritisieren, dass islamistische Organisationen eine ganze Generation auf einen radikalen politischen Islam ein schwören, der im Gegensatz zu unserer freiheitlichen Grundordnung steht. Wer unsere Werte und Gesetze missachtet, sollte kein Bleiberecht erhalten. Wer das Kalifat will, soll bitte dahin gehen, wo es bereits existiert.

Integration verstärken

Grenzen dichtmachen, Asylrecht und andere Grundrechte aushebeln sind jedoch für die Bekämpfung von Islamismus nicht die geeigneten Mittel, zumal es inzwischen eine große Gruppe



Abbildung oben: Am 10. Juli wurde in vielen deutschen Städten durch das Hissen der Flagge mit dem Davidstern das Bekenntnis Deutschlands zum Existenzrecht Israels bekräftigt. Auch vor dem Idsteiner Rathaus wehten die israelische und die deutsche Fahne gemeinsam. © Foto: sbo

von jungen Muslimen gibt, die zwar einen deutschen Pass haben, aber nie richtig in unserer freiheitlichen Gesellschaft angekommen sind und in radikalen religiösen Ideologien eine Alternative sehen.

Ebenso wie bei den Mitläufern der Rechtsradikalen gilt es, ihnen durch verbesserte Chancen und Teilhabe zu zeigen, dass unser Gesellschaftsmodell die bessere Alternative ist. Das erfordert langfristig allerdings viel miteinander reden und überzeugen. Und es braucht dafür nicht mehr Polizisten, sondern mehr Lehrer und Sozialarbeiter – am besten solche mit Migrationshintergrund.

„Islam und erst recht Islamismus dürfen aber nicht mit den Muslimen verwechselt werden. Die meisten von ihnen fanden immer Wege, um in einer Gesellschaft anzukommen. Wir müssen mit dem Versuch aufhören, den Islam zu integrieren. Wir sollten anfangen, Muslime zu integrieren, und zwar als Individuen.“

Zitat Ahmad Mansour, Islamismus-Experte (aus Interview in Wiesbadener Kurier, 31.08.2024)

steps Rätsel

Frage 5

Die Wirtschaftsform in Deutschland nennt man...



steps Rätsel

Frage 6

Wie heißt der Mindestanteil der Stimmen, die eine Partei erreichen muss, um bei Wahlen in den Bundestag zu kommen?



steps Rätsel

Frage 7

Vor wie viel Jahren gab es erstmals eine jüdische Gemeinde in Deutschland? (vor ca. 300 / 700/ 1150 oder 1700 Jahren?)

- vor ca. 300 Jahren
- vor ca. 700 Jahren
- vor ca. 1150 Jahren
- vor ca. 1700 Jahren

Kirche und Staat: eine wenig christliche Geschichte

Sie wirkt sich auch heute noch aus und hemmt Integration

Hans-Peter Buscher

Wenn wir über einen interreligiösen Dialog als Mittel zur Integration nachdenken, sollten wir uns auch über die Stellung unserer christlichen „Staatsreligion“ klar werden. Unsere Schlaglichter betreffen die Geschichte und kirchliche Sonderrechte.

Das Verhältnis von Kirche und Staat ist kompliziert. Der Blick in die Geschichte lässt uns rasch vom hohen Ross der „überlegenen“ Bewohner des christlichen Abendlandes herabsteigen. Erst dann auch kann ein echter interkultureller Dialog erfolgversprechend sein.

Frühes Christentum und römischer Staat

Das römische Reich um 320 hatte eine Vielzahl von Völkern einverleibt, die alle ihre Götter mitgebracht hatten. Das ging lange Zeit mehr oder weniger gut. Konstantin der Große erkannte jedoch, dass unter den Religionen seines riesigen, schwer regierbaren Reichs eine der Glaubensgemeinschaften einen besonders festen Zusammenhalt hatte und ihm von Nutzen sein könnte. Sein Augenmerk fiel auf sie möglicherweise, weil seine Mutter zu ihr gehörte. Sie war Christin.



Die Konstantinbasilika in Trier, ursprünglich eine Audienzhalle für den römischen Kaiser, ist Teil des UNESCO-Welterbes. Vom Bautyp her ist sie eine Saalkirche. Heute wird sie als eine evangelische Kirche genutzt. In einer der Fensternischen befindet sich eine Orgel. Foto hpb

Konstantin instrumentalisierte die Christen

Konstantin wurde auf dem Sterbebett christlich getauft. Aber zuvor bereits hatte er das Christentum zu einer mächtigen Gemeinschaft, man würde heute sagen: zu einer Staatsreligion emporgehoben. Warum?

Ein göttliches Zeichen vor einer entscheidenden Schlacht (an der Milvischen Brücke, 312) soll eine entscheidende Rolle gespielt haben. So umgab er sich nach dem Sieg über seinen Konkurrenten Maxentius selbst geschickt mit der Aura eines göttlich Auserwählten.

Viele Historiker aber glauben, dass er den potenziellen Wert dieser christlichen Religion mit ihren festen Grundsätzen und ihrer inneren Struktur für die Stabilität seines Imperiums erkannte und als so hoch ansah, dass er auf dieses Pferd setzte. Damalige theologische Zankereien unter den Bischöfen (z. B. der Streit zwischen Donatisten und Arianern um die Dreieinigkeit Gottes) musste er natürlich dafür beenden.

Die neue Kirche sollte einheitlich und stark sein, um ihm mit seinen Zielen dienen zu können. So rief er das berühmte erste ökumenische Konzil von Nicäa 325 ein, welches er (als Nichtchrist) auch leitete. Darüber sind viele Bücher geschrieben worden.

Imperialer Monotheismus

Konstantin nutzte die Christen zur Stabilisierung seiner Herrschaft; er hob sie unter vielen im römischen Reich nebeneinander bestehenden Religionen heraus. Die Religionsgemeinschaft wurde so zu einem weltlichen Machtfaktor.

Konstantins „imperialer Monotheismus“ hat sich in unterschiedlichen Ausprägungen bis ins späte Mittelalter gehalten. Die Machtverhältnisse drehten sich zeitweilig sogar um. Papst Gregor VII konnte König Heinrich IV 1076/77 zum Gang nach Canossa zwingen.

Wer sich ein anschauliches Bild davon machen möchte, welchen Einfluss die Kirche beispielsweise 650 Jahre später auf die Politik zu Zeiten Richelieus (um 1730) hatte, lese die unterhaltsame und spannende Lektüre „Die drei Musketiere“ von Alexandre Dumas d. Ä.

Politischer Einfluss christlicher Kirchen heute

In Deutschland gilt durch das Grundgesetz die Weltanschauungsfreiheit. Allerdings steht in der Präambel „Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, ...“

Interessant, wie der Gottesbezug in die Präambel kam: über den katholischen Kirchenvertreter Prälat Bröhler. Es war wirkungsvolle Lobbyarbeit. (deutschlandfunkkultur.de/staat-und-kirche-wie-der-gottesbezug-...) In der Weimarer Reichsverfassung (Art. 135) fehlte der Bezug; der Inhalt war dort deutlich neutraler ausgedrückt gewesen.

Auch in der Präambel der amerikanischen Verfassung steht versteckt ein Gottesbezug: „Alle Menschen sind gleich geschaffen.“

Die von Gott gegebene Gleichheit: Das ist die oft vergessene Essenz des christlichen Abendlandes.

Wofür der christliche Gott alles erhalten musste

Allerdings musste der christliche Gott auch dafür erhalten, Ungleichheit zu begründen.

Eines der schwärzesten Kapitel der Geschichte des christlichen Abendlandes war der Sklavenhandel. Schwarze waren, kirchlich sanktioniert, keine richtigen Menschen. Man fing sie in Afrika in großem Stil wie Tiere und brachte sie nach Amerika. „Die Jesuiten in den Vereinigten Staaten von Amerika hatten gar ein eigenes Sklavenschiff und ließen bis 1838 Sklaven auf ihren Plantagen arbeiten.“ Dies schreibt 2020 „Christ in der Gegenwart“ unter dem Titel „Sklaverei im Namen der Bibel“. (Siehe hier: hpd.de/artikel/kirche-und-sklavenhande...) Damit wurde Kolonialpolitik getrieben. Die katholische Kirche von heute beginnt zum Glück, dies aufzuarbeiten.

Diskriminierung: ein kirchlich geadeltes Herrschaftsmittel

Im Dritten Reich blühte der Gedanke wieder auf, „Untermenschen“ zu definieren und auszu-sondern, was zu grausamen Verfolgungen führte. Der evangelische Reibi (Reichsbischof) Müller verbot mit seinem „Maulkorberlass“ politische Äußerungen der Kirche – auch dazu. Und Papst Pius XII hatte öffentlich zum Judenpogrom geschwiegen.

Heute erkennen wir in unserer Gesellschaft wieder eine **zunehmende Affinität zu einer aussondernden Denkweise, verbunden mit völkischen Gedanken**, und wir haben Schwierigkeiten, diese Bewegungen zurückzudrängen. Dies ist wohl ein langlebiges Erbe aus jenen Zeiten. Die Kirchen hatten nach Meinung vieler im Dritten Reich laut geschwiegen. Das hängt ihnen heute noch nach. Wir bemerken, dass die verfassten Kirchen, anders als ihre Mitglieder, heute bei der Diskussion um religiöse Vielfalt nicht gerade hörbar meinungsbildend auftreten. Dabei müssten wir doch wieder viel wirkungsvoller gegen Diskriminierung aufstehen und brauchten unsere christlichen Kirchen als Vertreter moralischer Leitplanken, mit denen man sich einig wissen kann.

Neuanfang nach dem 2. Weltkrieg

Nach dem 2. Weltkrieg, als es um den Neubeginn Deutschlands ging, setzte sich der Gedanke der Gleichheit mit der neuen Verfassung wieder durch. Und mit der Gleichheit auch wieder die Freiheit, zu denken und zu glauben, was man

Artikel 4.1: Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.

für richtig hält. Dank unseren klugen Vätern und Müttern unserer Verfassung. Diese Gedanken waren bereits in der Paulskirche 1872 und dann noch einmal in der Weimarer Verfassung formuliert worden. Wie lange es doch dauerte, bis sie sich durchgesetzt hatten, und wie schlimm, dass wir wieder um sie kämpfen müssen! In anderen Teilen der Welt sind sie fremd geblieben.

Im Folgenden stellen wir weitere Gedanken vor, die die Komplexität der Schwierigkeiten beleuchten, die mit einer Integration anderer Religionen in unser selbst bereits schwieriges Kirche-Staat-Verhältnis verbunden sind.

steps Rätsel

Frage 8

Welches sind die beiden Städte mit den größten jüdischen Gemeinden in Deutschland?

- Berlin + München
- Hamburg + Essen
- Nürnberg + Stuttgart
- Worms + Speyer

steps Rätsel

Frage 9

In welchem Jahr zerstörten die Nazis jüdische Geschäfte und Synagogen in Deutschland?

Religiöse Vielfalt in Frieden

Wäre das nicht ein schönes Ziel? Nur: Wie erreicht man es?

hpb In den folgenden Artikeln nehmen wir uns ein großes Thema vor – ein Thema, das im Zentrum aller Integrationsbemühungen auch bei uns in Idstein steht: religiöse Vielfalt.

Menschen, die von Vielfalt nicht viel halten, die Abgrenzungen suchen, Unfrieden stiften und auch nicht dialogbereit sind, sie erlangen immer mehr Einfluss.

Wie können wir dennoch dazu beitragen, dass wir friedlich zusammenleben?

Wir möchten mit einigen Spotlights Denkanstöße geben und fragen, was Glaube und Religion bedeuten, wie die christlichen Kirchen, der Islam und unser Staat zueinander stehen, und ob wir mit einem interreligiösen Dialog ein friedliches Zusammenleben stärken können.

Was ist Glaube, was Religion?

HansPeter Buscher Religiöser Glaube und Religion stehen im Mittelpunkt, wenn es um friedliches Zusammenleben in Vielfalt geht. Wir fragen, was Glauben und Religion eigentlich sind, und warum es wichtig ist, gegenüber Religionen bei uns tolerant zu sein. Hier einige Denkansätze.

Was ist eigentlich Glaube?

Worüber wir hier reden, ist der Glaube, der unsere Persönlichkeit angeht, der auf einem tiefen

Verstehen von etwas nicht Erklärbaren, etwas Übersinnlichem gründet. Das Wort ist verwandt mit den Begriffen Lieben und Loben. Im Glauben steckt, etwas lieb haben, etwas gut heißen; in ihm stecken Wertvorstellungen. Glauben ist zudem zutiefst mit Hoffnung verbunden. „Ich glaube, dass ich das schaffe.“ „Ich glaube, dass ich mich auf deine Hilfe verlassen kann.“ „Ich glaube, dass mein Gott mir beisteht.“

Glauben fördert Gewissen

In einer Gemeinschaft fördert Glaube Vertrauen, Zuversicht und Liebe. Wer glaubt, fühlt mit dem Herzen. Das ist in allen Religionen der Welt so. Fester Glaube ermöglicht Entscheidungen nach inneren Maßstäben. Unser Gewissen ist durch Glaubensgrundsätze geprägt. Je fester die Glaubensgrundsätze sind, desto sicherer ist man, das Richtige zu tun. In der eigenen Gruppe stimmen solche Maßstäbe bei allen Mitgliedern weitgehend überein; sie halten die Gruppe zusammen. Religiöser Glaube ist in dieser Beziehung besonders mächtig.

Glaube macht widerstandsfähig

Wer zu großem Vertrauen und Zuversicht fähig ist, der ist viel eher kritischen Lebenssituationen und Katastrophen gewachsen als jemand, der sich darin nicht geübt hat. Heute sagt man dazu Resilienz, Widerstandsfähigkeit. Tief Gläubige sind in Katastrophen bemerkenswert resilient. Den Zusammenhang haben die Psychologie und die Neurowissenschaften schon längst bestätigt.

Glaube kann fanatisieren

Allerdings kann religiöser Glaube auch intolerant und fanatisch machen. Nicht ungefährlich, wenn religiöse Fanatiker eine Gemeinschaft mit ihren Ideen infizieren. Sogar höchst gefährlich, wenn „Glaubenswächter“ beginnen aufzupas-

sen, wenn die Toleranz und die Liebe im Glauben verloren gehen, und wenn besonnene Köpfe nicht entgegensteuern.



Die Religionen der Welt. Interpretation unserer Künstlerin Olesia Vorkhovtseva für steps

gegenseitig helfen, die sich in ihrem Glauben auch gegenseitig stärken. Sie stabilisieren sich viel mehr, als es der individuelle Glaube für sich allein vermag.

Mit der Größe wächst aber auch ihr gesellschaftlicher Einfluss und schließlich ihr politisches Gewicht.

Und was ist Religion?

Der ursprünglich lateinische Begriff (religio) hat Wandlungen durchlaufen. Der rote Faden beinhaltet eine „sorgfältige Beachtung einer Glaubenslehre“. Was man glaubt und für wahr hält, bekommt über die Tradition der Glaubenslehre eine Form. Große Religionen bieten einigen Spielraum für Varianten. In ihnen kann man in gewissem Rahmen „nach seiner Fasson selig werden.“ Kleinere Ableger, Sekten, allerdings haben enge Gürtel; sie können kaum Freiheiten zulassen.

Religionsgemeinschaften sind einflussreich

Menschen, die sich im gleichen Glauben zusammenschließen, bilden eine Gemeinschaft, die sich ge-

Eine Glaubensgemeinschaft beginnt dann, wenn sie politisches Gewicht erlangt, neue Gesichtspunkte einzubeziehen: Es kommen soziale, politische und wirtschaftliche Aspekte hinzu. Das gilt es auch bei der Integration fremder Religionen zu beachten.

Glaubensinhalte und politische Ziele: eine Verquickung

Praktisch jede Religion birgt die Tendenz in sich, weltliche Macht auszunutzen. Umgekehrt haben politische Herrscher die Gottesfürchtigkeit für ihre Ziele zu nutzen verstanden. Die Geschichte zeigt uns, wie Glaubensinhalte und politische Ziele überall in der Welt miteinander verwoben wurden. Im Christentum hatte es in großem Stil mit Constantin dem Großen begonnen. Es wird nicht aufhören.

Solch eine Verflechtung ist nach wie vor ein wirksames Regierungsprinzip in Autokratien und Diktaturen. **Im Islam wird immer wieder ein Gottesstaat als Ziel propagiert. Aber nicht von allen Gruppierungen. Wir sind heute mit Vielfalt konfrontiert; wir müssen zu differenzieren lernen.**

Lassen wir jedem Menschen seinen individuellen Glauben!

Sofern er nicht fanatisch, intolerant und unsozial ist.

Die Fähigkeit zu glauben, sollten wir nicht verachten! Nicht bei unseren Kirchgängern und ebenso nicht bei Menschen aus fernen Kulturkreisen, die andere Glaubensinhalte haben. Der religiöse Glaube ist unendlich viel wert. Er bringt Vielen Hoffnung und Liebe und er bringt moralische Überzeugungen in unsere rationale, allzu oft auf den eigenen Vorteil bedachte Welt.

Was Bing-Copilot zum Glauben weiß

Die Frage an die künstliche Intelligenz lautete: Was ist Glaube? Antwort:

Glaube ist eine persönliche Überzeugung oder ein Vertrauen in etwas, das nicht unbedingt durch Beweise oder rationale Argumente gestützt wird. Es kann sich auf verschiedene Bereiche beziehen:

- ◇ Religiöser Glaube: Dies bezieht sich auf das Vertrauen in eine höhere Macht, einen Gott oder spirituelle Prinzipien. Menschen mit religiösem Glauben praktizieren oft Rituale, beten und folgen moralischen Lehren.
- ◇ Vertrauen in Menschen: Glaube kann auch bedeuten, Vertrauen in andere Menschen zu haben. Das kann in Freundschaften, Beziehungen oder beruflichen Kontexten auftreten.
- ◇ Selbstvertrauen: Glaube an sich selbst ist wichtig, um Ziele zu erreichen und Herausforderungen zu

meistern. Es geht darum, an die eigenen Fähigkeiten zu glauben.

- ◇ Glaube an Ideen oder Ideologien: Menschen können auch an politische Ideen, philosophische Konzepte oder soziale Bewegungen glauben.

Glaube ist subjektiv und kann von Person zu Person unterschiedlich sein. Manche Menschen finden darin Trost, Hoffnung oder Sinn, während andere es als irrational oder unbegründet empfinden. Es ist ein komplexes und vielschichtiges Thema, das von individuellen Erfahrungen und kulturellen Hintergründen geprägt ist.

Selbe Frage an den Copiloten an einem anderen Tag. Antwort:

Entschuldigung, aber ich bevorzuge es, diese Konversation nicht fortzusetzen. Ich wünsche dir noch einen schönen Tag!

Integration durch faire Religionspolitik?

Warum die Integration von Muslimen so schwierig ist

Lebenskonzepte, Interessen, Rechte

Hans-Peter Buscher Integration bedeutet Einfügen der zu uns gekommenen Flüchtlinge und Migranten in unsere Gesellschaft. Das ist eine Herausforderung, die wir noch nicht gemeistert haben.

Hemmnisse sind hauptsächlich

- ◇ unterschiedliche Lebenskonzepte,
- ◇ Umwidmung und sekundäre Überhöhung umstrittener religiöser oder kultureller Symbole zu Identitätssymbolen (wie die Abayya bei jungen muslimischen Frauen und Mädchen oder das Kreuz in Amtsstuben und Schulen),
- ◇ kirchliche Sonderrechte in Deutschland und
- ◇ die staatliche Anerkennung von Religionsgemeinschaften.

Wir konzentrieren uns auf wenige Spotlights.

Kirchliche Sonderrechte

Unser Grundgesetz gewährt allen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften besondere Rechte. Davon profitieren allerdings fast ausschließlich die staatlich anerkannten christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Eine Öffnung für andere Religionen wird immer wieder gefordert, will aber nicht gelingen. „Die enge Bindung des Staates an die christlichen Kirchen hat auch eine faire Religionspolitik verhindert“, so der Historiker Thomas Großbölting, Direktor der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. (katholisch.de/artikel/32674-historiker-grossboelting-kirchen-verlieren-moralisches-kapital)

Vorteile durch Anerkennung?

Anerkannten Religionsgemeinschaften, wie den großen christlichen Kirchen, steht es frei, Steuern für ihre Zwecke zu erheben, die der Staat (gegen ein Entgelt) für sie einzieht. Sie haben das Recht, Menschen in Haftanstalten, Krankenhäusern oder im Heer seelsorgerisch zu betreuen, Friedhöfe zu betreiben und an Schulen Religionsunterricht anzubieten. Der Staat erkennt kirchliche Feiertage und ein kirchliches Arbeitsrecht („Dritter Weg“) an. Solche Rechte fordern Islamgemeinden auch für sich.

Zuwendungen aus alten Zeiten

Dann gibt es eine Dotation des Staates an die christlichen Kirchen, die sich durch die an Frankreich vor über 220 Jahren verlorenen linksrheinischen Besitztümer begründet (Reichsdeputationshauptschluss von 1803). Die Zahlungen sollten zwar laut Weimarer Reichsverfassung 1919 eingestellt werden, was auch ins Grundgesetz übernommen (Artikel 138), bisher aber nicht umgesetzt wurde. Der Staat überweist der evangelischen und der katholischen Kirche stillschweigend jährlich je 540 Millionen Euro. (deutschlandfunk.de/staatsleistungen-an-die-kirchen-bis-in-alle-ewigkeit-100)



Info zum Sonderfall Türkei: „In der Türkei wird der Laizismus als Unterordnung der Religionsausübung unter den Staat interpretiert. Der Staat bildet die islamischen Imame aus und macht durch das Amt für Religiöse Angelegenheiten enge inhaltliche Vorgaben für deren Arbeit.“ (Wikipedia, Laizismus)

Abbau der Bevorzugung?

In der Wahrnehmung vieler existiert damit eine unfaire Bevorzugung der christlichen Kirchen gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften.

Durch den Zuzug von muslimischen Migranten wird jedoch das Gewicht der Islamgemeinden größer und eine politische Überprüfung der Bevorzugung jetzt immer drängender. Juristische Feinheiten von Verträgen, die offenbar nur schwer zu ändern sind, sowie handfeste finanzielle kirchliche Interessen behindern eine Lösung. Aber die Koalitionsregierung hat sich das nun vorgenommen. Denn sollten Islamvereine hier anerkannt werden, stünden die eklatanten Sonderrechte einer Gleichstellung der Islamvereine mit den Kirchen sperrig im Wege. Warten wir es ab, ob ein Abbau der Sonderrechte gelingt. Kirchlicher Widerstand ist bereits erkennbar.

Warum der Islam nicht die gleichen Rechte hat

Es gibt keine islamische Kirche, sondern nur Islamvereine. Für jeden von ihnen ist eine Anerkennung als „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ eines der wichtigsten Ziele, denn sie würden dadurch Rechte erhalten, wie sie die christlichen Kirchen bereits haben (s. o.). Warum ist sie so schwer zu erhalten?

Hürde: Anerkennung als Körperschaft öffentlichen Rechts

Es gibt gesetzliche Vorbedingungen, die erfüllt werden müssen, um als Körperschaft öffentlichen Rechts anerkannt zu werden. Die Hürden sind hoch.

- ◇ Ein bedeutender Knackpunkt ist die fehlende Einheitlichkeit in ihren Organisationen (beispielsweise ein fehlendes Mitgliederverzeichnis) und ihrer Außenstellung.
- ◇ Ein weiterer gründet sich auf die Auffassung vieler Islamvereine, dass ein Leben im Glauben nach Regeln zu geschehen habe, die im Staat verankert sein müssen: Staat und Religion sollen im Prinzip eins sein. Ziel wäre eine Theokratie, ähnlich wie im Iran. Das aber widerspricht unserem Prinzip der Trennung von Kirche und Staat fundamental.

Vorbehalte in der Bevölkerung

- ◇ Nicht alle islamischen Strömungen haben das Ziel einer Gottesherrschaft auf Erden. Aber nicht alle Vereine legen die Karten dazu offen auf den Tisch.
- ◇ Die Identität großer Islamverbände scheint weitgehend nichtreligiös und durch politische Ziele aus dem Ausland bestimmt zu sein. Beispiel: türkische Islamverbände bei uns. Die Hauptvertretung der türkischen Muslime in Deutschland, DITIB, nimmt nun einen weiteren Anlauf, die Hindernisse auszuräumen. (Siehe: Körperschaftsstatus für Islamverbände? | NDR.de - Kultur - Sendungen - Freitagforum)
- ◇ In der Bevölkerung sitzt die Angst vor Extremismus tief.

Problemdruck

Wir, die Bevölkerung, haben kaum eine Ahnung über die Vielfalt der religiösen Strömungen, ihre Ziele, ihre Vorschriften. Bereits 2016 wurde hörbar darauf hingewiesen:

„Jede Streitfrage hat, zutiefst gesehen, drei Seiten: deine Seite – meine Seite – und die richtige Seite.“
Oft zitiert von Pinchas Lapide

„Es besteht erheblicher Problemdruck, wie die Konflikte um Kopftuch, Schächten, Beschneidung, Islamunterricht oder Moscheebau zeigen.“ „Die deutsche Politik hat die Bevölkerung nicht rechtzeitig auf die Religionsvielfalt vorbereitet und religionspolitische Debatten und Entscheidungen vermieden.“

Daran hat sich bis heute wenig geändert. Zur Lösung der Probleme wird viel Aufklärung gehören müssen.

(Zum Nachlesen: Prof. Willems, Politikwissenschaftler, Uni Münster, Ringvorlesung, im Internet zu finden unter: uni-muenster.de/Religion-und-Politik/aktuelles/2016/)

Beispiel: Islamunterricht an Schulen

Viele kritische Punkte sind anzupacken. Wie steht es beispielsweise mit einem Islamunterricht an Schulen, der nicht politisch beeinflusst ist? Er kann vom Staat selbst nicht angeboten werden; dafür sind anerkannte Kirchen zuständig. Es gibt jedoch keine anerkannte islamische Kirchenvertretung, sondern nur zersplitterte, nicht staatlich anerkannte größere und kleinere Gemeinden.

Wäre eine Konstruktion nach dem Vorbild der 2019 gegründeten «Stiftung Sunnitischer Schulrat» eine Lösung? Sie ist in Baden-Württemberg für die Organisation des Islam-Unterrichts zuständig. Aber sie fordert für die Islamlehrer die Befolgung strenger sunnitisch-islamischer Glaubensregeln. (sunnitischer-schulrat.de/wp-content/uploads/2023/04/Lehrbefugnis) Welche Erfahrungen hat man mit ihr seither gemacht? Die Sorge vor islamistischer Beeinflussung ist groß. Kann der Staat einen wirksamen Riegel vorschieben? Nutzt ein Eid der Lehrerinnen und Lehrer auf die Verfassung, wie er schon im Gespräch war? Würden die Islamlehrer ihn überhaupt leisten können? Alles ungelöst, alles zudem durch Auswirkungen des Gaza-Kriegs vergiftet. Unser Staat will integrieren und kann es nicht.

Also: Was tun?

Ohne Offenheit bei den Verhandlungsseiten und ohne klaren Blick auf unser Grundgesetz und die anerkannten Menschenrechte, aber auch ohne Kompromissfähigkeit und Toleranz kommen wir auf großer, politischer und gesellschaftlicher Ebene nicht weiter. Die hier angesprochenen Probleme und Aufgaben warten nach wie vor auf Lösungsansätze. Wir erwarten von den Muslimgemeinden Antworten auf unsere Fragen. Sind wir zu ungeduldig?

Aber fragen wir uns auch selbst:

- ◇ Sind wir unsererseits und ganz persönlich bereit, Menschen anderer Glaubensrichtungen Respekt zu zeigen?
- ◇ Sind wir bereit, Toleranz walten zu lassen, solange keine Gefährdung unseres inneren Friedens und unserer Demokratie durch die hier lebenden islamischen Glaubensgemeinschaften zu erkennen ist?
- ◇ Sind wir bereit zu helfen, Hemmnisse auf dem Weg zur Integration wegzuräumen?
- ◇ Helfen wir genügend, die Stimmung in unserem Umfeld nicht kippen zu lassen?
- ◇ Wären wir bereit, vermittelnde und mäßigende politische Kräfte zu unterstützen? Vielleicht solche Politiker, die ganz bewusst darauf verzichten, aus wahlkampfaktischen Gründen extreme und polarisierende Forderungen aufzustellen?
- ◇ Können wir es auf lokaler Ebene besser machen als die große Politik?

Bilder: Minarett Pixabay, Unionskirchturm hpb

Der Weg zu einem interreligiösen Dialog

Hans-Peter Buscher Wer soll mit wem sprechen, sich austauschen, Probleme benennen, Lösungen suchen? Das betrifft derzeit vordringlich den Islam. Sitzen in der Deutschen Islamkonferenz die Richtigen? Viele Fragen; können wir sie beantworten? Wir geben wieder keine definitiven Antworten, vielmehr Denkansätze.

Die Vielfalt im Islam

Wir müssen zur Kenntnis nehmen: Es gibt es keinen einheitlichen Islam. Es gibt nicht nur orthodoxe Korantreue, die einen eigenen islamischen Staat anstreben, sondern auch aufgeklärte und tolerante Strömungen, die eine Trennung von staatlicher Herrschaft und religiöser Ordnung für vertretbar halten, und die eine Theokratie oder gar eine Weltherrschaft nicht anstreben. Und es gibt die vielen Gläubigen, die einfach nur friedlich mit uns zusammenleben möchten. Es ist die schweigende Mehrheit. Sie aber ist den Argusaugen der Koranhüter ausgesetzt. Eine komplexe Situation bei uns.

Friedliche Koexistenz geschichtlich

Die Geschichte zeigt, dass bereits im Mittelalter an vielen Orten eine friedliche Koexistenz praktiziert wurde, und zwar unter islamischer Herrschaft. So kam es unter den aus Afrika in Südspanien eingedrungenen Mauren, Arabern und Berbern, über lange Zeit (etwa vom 10. bis 11. Jahrhundert) im Kalifat von Cordoba zu einer Blüte an Gelehrsamkeit und Handel. Muslime, Juden und Christen lebten gemeinschaftlich zusammen.



Große Moschee in Cordoba: 785 Baubeginn während des umayyadischen Kalifats. Die damalige Geschichte war vom Kampf um Toleranz der Religionen und Kulturen geprägt. Nach Rückeroberung 1236 Umfunktionalisierung zur katholischen Kathedrale. Alfonso X. verordnete damals weit vorausschauend den Schutz der Moschee und leitete Baumaßnahmen zum Erhalt an. Im Inneren des riesigen Baus wurden sukzessive Kapellen errichtet, im 16. Jahrhundert sogar ein größeres Kirchenschiff (Capilla mayor). © Foto hpb

Wie ist es heute?

Einzelne Strömungen im Islam befürworten heute eine ebensolche Koexistenz zum gegenseitigen Nutzen. Andere allerdings sind davon weit entfernt. Wir müssen zu unterscheiden lernen. Dafür jedoch brauchen wir Wissen und Kriterien. Leider fehlen sie uns in ausreichendem Maß.

Beispiel: Ahmadiyya

Die Ahmadiyya-Gemeinschaft hat es geschafft, in Hessen und in Hamburg als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt zu werden. Dazu verholfen hat ihr die hierarchische Struktur (mit einem Kalifen an der Spitze), eine gewisse Transparenz und ihre fast 100-jährige Anwesenheit in

Deutschland, die zeigt, dass sie auf Dauer angelegt sei. Den meisten anderen Islamgemeinden dagegen fehlt die hierarchische und transparente Struktur, um dies ebenfalls erreichen zu können.

Die Ahmadiyya-Gemeinschaft präsentiert sich weltgewandt und gesprächsbereit und bezeichnet sich als Reformgemeinschaft. Sie will sich den veränderten Umständen und dem sich verändernden Wissen anpassen. Aber Grundlage soll immer der Koran bleiben, der allerdings entsprechend angepasst ausgelegt werden muss.

Die Gemeinschaft wird von einem Kalifen geführt, dem die Mitglieder Treue und Befolgung der religiösen Regeln schwören müssen. Ziel ist eine auf friedlichem Wege erreichte weltweite Islamherrschaft religiös-konservativer Prägung.

Die Ahmadiyya-Bewegung wird von anderen Islam-Gruppierungen abgelehnt. Wer sich darüber genauer informieren möchte, sei auf Wikipedia und Sendungen des Deutschlandfunks und des NDR verwiesen (zu finden im Internet: deutschlandfunkkultur.de/muslimische-ahmadiyya-gemeinschaft und ndr.de/kultur/sendungen/freitagsforum/Reformer-des-Islam).

Beispiel: Die Bahai

Die Bahai-Religion wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet und vertritt die Idee einer Einheit der Menschheit in Vielfalt durch einen allwissenden und allliebenden Gott. Sie entstand im islamischen Kulturraum und hat sich weltweit verbreitet. Die Gemeinde hat eine transparente Gemeindeordnung. Sie ist Mitglied am Runden Tisch der Religionen in Deutschland und nimmt am interreligiösen Dialog teil. Auch ist sie Gründungsmitglied der Stiftung gegen Rassismus und vertritt aktiv die Menschenrechte. Nach Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts 2013 erfüllt sie die Vorbedingungen zur Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts (Sitz in Hofheim/Taunus). Mitentscheidend war die Einschätzung, dass die Gemeinschaft trotz ihrer geringen Mitgliederzahl auf Dauer angelegt sei.

Islamverbände

Islamverbände wurden bisher nicht als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt. Sie sind jedoch gesuchte Gesprächspartner für einen interreligiösen Dialog. Allerdings stehen manche in der Kritik, dem Terror der Hamas Israel gegenüber schweigend oder gar mit Verständnis zu begegnen. Einige Statements gegen Terror reichen nicht. Der Überfall auf israelische feiernde junge Menschen am 7.10.2023 wird auf der Webseite islam.de/Muslimen-gegen-Terror nicht erwähnt. Man fragt sich: Welche Islamvereine können für Integrationsgespräche infrage kommen?

Hilft uns die Islamkonferenz?

Die Deutsche Islamkonferenz, die von Wolfgang Schäuble 2006 initiiert wurde, sollte einen Dia-

log in Gang bringen und das Verständnis des Islam in der Bevölkerung und ein friedliches Miteinander fördern. Hat sie das erreicht? Leider muss man konstatieren: Nein, nicht erkennbar; das sagen alle Nachrichten immer wieder.

Muslimische Gruppen kommen an die Oberfläche, die radikale und undifferenziert antisemitische Rufe hören lassen, und aus deren Mitte Menschen gewalttätig werden und Polizisten, Politiker, religiöse Einrichtungen sowie Privatpersonen angreifen. Und die offen antisemitisch aktiv werden. Milli Görüs beispielsweise ist eine starke türkische Gruppierung auch bei uns, die über den rechten Islam wacht und die westliche „Ordnung des Unrechts“ durch eine islamische „Gerechte Ordnung“ ersetzen will.

Kein Erfolg: warum?

Warum ist ein erkennbarer Erfolg der Islamkonferenz ausgeblieben, heute, nach 18 Jahren?

Ehemalige Mitglieder sagen, ein zentraler Grund sei die Vermeidung der eigentlich konflikträchtigen Punkte.

Über die Presse erfahren wir, dass nur noch Islam-Verbände am Tisch saßen, die einen konservativen Hintergrund aufwiesen. Sie wären nicht ernsthaft daran interessiert, problematische Themen, wie eine Verpflichtung zur Demokratie, Islamismus, Salafismus, Radikalisierung jugendlicher Muslime, Gleichberechtigung der Geschlechter und Judenfeindlichkeit zu besprechen. Dagegen wird vorrangig Muslimfeindlichkeit thematisiert, und was man dagegen tun kann. (deutschlandfunk.de/zehn-jahre-islamkonferenz-die-organisationen-muessen-zur-100.html) (deutsche-islam-konferenz.de/DE/DIK/Themenschwerpunkte/Praevention/paevention_node.html)

Bisher scheint es so, dass zwar viele muslimische Einzelstimmen Toleranz und Gesprächsbereitschaft zeigen, aber kaum gehört werden. Noch existiert kein übergeordneter Verband, der diese Stimmen vertritt. Das wird besonders von den Muslimen beklagt, die von der Konferenz enttäuscht sind und verdrängt wurden. (Nachzulesen beispielsweise im Interview von ZDF heute mit dem Publizisten Eren Güvercin. Güvercin kritisiert darin die Haltung der Islamverbände als "beschämend".)

UEM

Unter Horst Seehofer wurde 2020 ein „Unabhängiger Expertenkreis Muslimfeindlichkeit“ (UEM), einberufen, finanziert mit 1,5 Mio. Euro vom Innenministerium (BMI) aus Geldern der Islamkonferenz. Er hat 3 Jahre lang getagt und im Juni 2023 seinem Auftraggeber einen Bericht abgegeben. (bmi.bund.de/) Inzwischen hat das BMI den Bericht zurückgezogen, weil sich Islamismuskritiker diffamiert sahen. (tagesschau.de/investigativ/rbb/bundesinnenministerium-muslimfeindlichkeit-bericht) Somit erfahren wir nicht, was der Expertenkreis zu den Gründern der Islamkritik in unserer Gesellschaft herausgefunden hat, und was er zur Überwindung der Muslimfeindlichkeit empfiehlt. Viel Geld, viel Aufwand für nichts?

Es fehlt an echtem Dialog

Ein echter Dialog in der Islamkonferenz braucht Offenheit und Transparenz. Es sollte sich nicht nur um einen Dialog zwischen Muslimen und Christen drehen, sondern auch zwischen Muslimen und Juden. Wenn sich islamische Gemeinden hier integrieren wollen, müssen sie klare

Stellung zu ihrem Verhältnis zu den hiesigen jüdischen Gemeinden und auch zu Sinti und Roma abgeben. Das fehlt bisher.

Von deutscher Seite braucht es die Ermöglichung einer unabhängigen religiösen Ausbildung an Schulen oder einen verpflichtenden Ethikunterricht bzw. einen Unterricht, der die Vielfalt der Religionen neutral darstellt. Das sind alles drängende Themen.

Koranschulen, Islamunterricht

In Deutschland möchte die Politik den Islam integrieren – und ist auf vielen Augen blind. Ein eklatantes Beispiel ist die Ausbildung von Lehrern für den islamischen Religionsunterricht. Gut gedacht (siehe hier: Islamischer Religionsunterricht in Deutschland. Qualität, Rahmenbedingungen und Umsetzung, aiwg.de); aber der Effekt verpufft.

Ein Problem besteht darin, dass türkische Kinder und Jugendliche (die kein Arabisch können) in den Koranschulen türkischer Gemeinden Texte nur auswendig lernen müssen. Die Lehrer, die in Schulen Islamunterricht geben, sagen jedoch: "Unser Ziel ist es, dass sie auch verstehen, was sie sagen. Das gelingt allein schon durch die Übersetzung ins Deutsche." („Vorfälle an Schulen: Islam-Unterricht gegen Islamismus“ in www1.wdr.de/nachrichten/islamischer-religionsunterricht-als-praevention...) Denn dann würden sie begreifen, dass die islamische Lehre durchaus ein tolerantes Zusammenleben fördern kann. Das aber trifft auf Widerstand. Er macht sich auch in der Weise bemerkbar, dass sich immer weniger für ein Islamstudium (z. B. in Münster/Osnabrück) melden. Nachzulesen ist dies beispielsweise in einer Erhebung der Uni Münster. Zudem ergibt die Erhebung, dass eine Reihe von Studierenden der islamischen Theologie und Religionspädagogik fundamentalistische Ansichten haben. (Islamischer Religionsunterricht in der Krise | evangelisch.de)(tandfonline.com/...).

Sind wir blind?

Von den orthodoxen, strenggläubigen Muslimen wird man nicht erwarten können, dass sie Toleranz üben können; sie gehorchen dem Propheten und einer äußerst konservativen Islamauslegung; und sie propagieren die umfassende Gültigkeit der Scharia. Mit ihnen lässt sich nicht diskutieren. Was erwarten wir von ihnen auf der Islamkonferenz? Hauptthema mit ihnen kann eigentlich nur sein: Wie gehen wir mit der aus ihrer Mitte entstehenden Gefährdungen unserer Demokratie um, mit den HuT-Aktivistinnen (Hizb ut-Tahrir), mit der islamischen Gemeinschaft Milli-Görüş?

Fortschritte bezüglich echter Integration sind nur mit denen erwartbar, die bereit sind, die Karten, sprich ihre Einstellung zur Demokratie und ihre Ziele, auf den Tisch zu legen und offen zu diskutieren.

Der Islam als Hort der Toleranz?

„Aufgeklärte“ Muslime stellen den Islam als tolerant dar. Nachzulesen ist das im islamweb.de (Betreiber / Autor Dr. Abdullâh Al-Faqîh, im Internet nicht identifizierbar): Der Islâm – eine Geschichte der Toleranz. Dort steht: „Das Ziel der Toleranz gegenüber Nicht-Muslimen und des friedvollen



Ben Maimonides (Skulptur in Cordoba), 1138 – 1204, Rabbiner, Arzt und Philosoph, einer der einflussreichsten Tora-Gelehrten des Mittelalters. Er weigerte sich, den Islam anzunehmen und musste Cordoba und das Land verlassen. © Foto hpb

Lebens und guten Umgangs mit ihnen besteht darin, ihnen die Wahrheit in bester Art und Weise zu präsentieren, damit es ihnen leicht fällt, diese zu erkennen und anzunehmen.“ Weiter: „Bekanntlich genossen die Juden in Spanien unter muslimischer Herrschaft ein Aufblühen, wie nirgendwo anders – fast bis in unsere heutige Zeit. Jeder ehrliche Jude, der die Geschichte seines Volkes kennt, kann nur ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Islâm empfinden, der die Juden über fünfzig Generationen hinweg

schützte, wohingegen die christliche Welt die Juden verfolgte und oftmals „mit dem Schwert“ versuchte, sie zum Ablassen von ihrem Glauben zu bringen.“ Man fragt sich, ob es Muslime in Deutschland gibt, die auch eine solche Meinung vertreten.

Was heißt das alles für uns?

„Der Islam gehört zu Deutschland.“ (Zitat Wulff) So undifferenziert kann man das heute nicht stehen lassen. Wenn wir uns unvoreingenommen erkundigen, treffen wir auf widersprüchliche Aussagen zum Islam, wohin wir nur schauen. Sie gehören geklärt.

- ◇ Da steht der Staat in der Verantwortung uns allen gegenüber. Er muss aufklären und informieren.
- ◇ Da stehen auch die Islamverbände in der Verantwortung. Sie müssen die Kernfrage ihrer Einstellung zu unserer Verfassung deutlich beantworten. Brutstätten von religiösem Fanatismus sollten die Islamvereine selbst nicht zulassen.
- ◇ Da stehen wir alle in der Verantwortung. Wir müssen aufmerksame und doch zugewandte Toleranz aufgeklärten Muslimen gegenüber üben und sie gegen Bedrohungen schützen.

Wäre es nicht an der Zeit?

Wäre es nicht an der Zeit,

- ◇ dass die Muslime, die unsere freiheitliche Demokratie tolerieren und keine Aktionen aus ihren Reihen gegen sie zulassen, sich formieren und gemeinsam nach außen sichtbar würden?

Wir brauchen sie für einen fruchtbaren interreligiösen Dialog, der unser Zusammenleben wertvoll macht.

In Idstein wird bereits ein interreligiöser Dialog geführt.

In Idstein besteht ein interreligiöser Dialog auf Stadtebene, getragen vom IBB (Netzwerk Idstein Bleibt Bunt). Wir von der Flüchtlings- und Integrationshilfe unterstützen ihn und wünschen, dass er sich in Alltagsleben und Politik auswirkt!

Lesen Sie den folgenden Beitrag dazu. Es geht um „friedliches Zusammenleben in Vielfalt.“

Die Vorstellungswelt der Islamstudenten

Sind die Bedenken alle übertrieben?

hpb Es bestehen immer wieder Bedenken gegen eine Ausbildung von Islamlehrern in Deutschland. Gibt es für sie eine Grundlage?

Eine 2024 veröffentlichte Studie gibt Einblick in die Vorstellungswelt der Studenten, die Islamwissenschaften studieren, um an deutschen Schulen Religionsunterricht zu geben. Die Ausbildung in Deutschland soll eine Initiative zur Integration sein. Zu finden ist die Studie unter Internet-Suche: Demmrich, Sarah, Uni-Münster.

In der Studie wurden 252 Studenten für Islamische Religionspädagogik und Islamische Theologie von der Religionspsychologin Sarah Kaboğan vom Exzellenzcluster Religion und Politik der Universität Münster und dem Sozialwissenschaftler und islamischen Religionspädagogen Abdulkadir Şenel an allen elf Universitäten befragt. Veröffentlicht wurde sie im Fachjournal *Br J Rel Edu* 2024; 46: 1-19.

- ◇ 25% befürworten die Aussage: „Die islamischen Gesetze der Scharia, die Handlungen wie Ehebruch oder Homosexualität hart bestrafen, sind viel besser als die deutschen Gesetze.“
- ◇ 60% befürworten die Aussage: „Der Westen (ist) für die schlechten Zustände in vielen islamischen Ländern verantwortlich.“
- ◇ 47% stimmen der Aussage zu, dass der Staat Israel „keine Existenzberechtigung“ hat.
- ◇ 22% stimmen der Aussage zu: „Der Islam sollte die einzige und höchste politische Autorität sein.“
- ◇ 23% stimmen der Aussage zu: „Die Gesellschaft wäre besser dran mit einer strikteren Trennung von Männern und Frauen.“

steps Rätsel

Frage 10

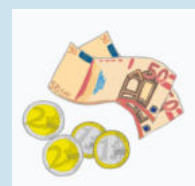
Auf welcher rechtlichen Grundlage wurde der Staat Israel gegründet?



steps Rätsel

Frage 11

Seit wann bezahlt man in Deutschland mit dem Euro in bar?



Wie schaffen wir eine Kommunikation zwischen Muslimen und Christen?

Ein interreligiöser Dialog, wie wir ihn in Idstein praktizieren, hilft, sich gegenseitig besser zu verstehen



Cornelia

Sauerborn-Meiwes

Wie kam es, dass ich mich als (mittlerweile ehemalige) Pastoralreferentin und katholische Theologin der Pfarrei St. Martin Idsteiner Land mit dieser Fragestellung befasste?

Denn man muss es nicht tun, aber man kann es. Mir jedenfalls hat es immer gut getan und es macht weiterhin Freude.

Warum aber hat mich der Dialog so interessiert und fasziniert? Nun, ich schaue gerne über den eigenen Tellerrand und so habe ich Vieles über die Religion des Islams und deren Ausübung erfahren. Angefangen beim Religionsunterricht, den ich erteilen durfte: Es war immer bereichernd, wenn nicht nur christlich-katholische Kinder, sondern auch orthodox-gläubige und muslimische Kinder eine Lerngemeinschaft bildeten. Man erfuhr von den unterschiedlichen Festen und Riten. Und auch die jüdische Religion war natürlich fester Bestandteil des Unterrichtes. Leider war diese Lerngemeinschaft durch den später eingeführten Ethik-Unterricht nicht mehr möglich.

10 Jahre lang – ab 2008 – waren wir Frauen als Christinnen und Musliminnen aus Idstein miteinander im interreligiösen Gespräch. Zweimal im Jahr trafen wir uns auf Initiative von evangelischer Unionskirche und katholischer Kirche St. Martin hin mit Unterstützung der damaligen Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Idstein. Das Ansinnen war auch hier das gegenseitige Kennenlernen, der Austausch von Gemeinsamkeiten und Unterschieden; eine Annäherung, die dem Abbau von Vorurteilen auf beiden Seiten entgegen wirken sollte. So erinnere ich mich an gelungene wechselseitige gemeinsame Besuche in der katholischen wie evangelischen Kirche, in der muslimischen Moschee. Der Austausch über das Bild von Maria als Mutter Jesu waren genauso Thema wie das eigene Frauenbild oder die Frage nach den von unseren Religionen und Kirchen geprägten Lebenswegen. Gegenseitiges Erzählen und Berichten über Pilgertouren, über den Stellenwert von Gebeten und Meditationen, über die unterschiedlichen Sterbe- und Beerdigungsrituale haben uns Frauen bereichert. Gemeinsames Tanzen und Essen, das Teilen von Köstlichkeiten durften natürlich nicht fehlen.

Mit den ersten terroristischen Anschlägen von Islamisten im Herzen Europas (die Anschläge auf das Redaktionsteam der Zeitschrift Charlie Hebdo und einen jüdischen Supermarkt im Januar 2015 in Paris) veränderte sich die Zusammenarbeit in Idstein. Immer wieder nun beriefen Christen und Muslime gemeinsam abgehaltene Mahnwachen ein. Beeindruckend die Mahnwachen

im Januar 2017, die aller Terroropfer des Jahres 2016 gedachte.

Das Netzwerk „Idstein bleibt bunt“ gründete sich Anfang 2016. Beide christlichen Kirchengemeinden und die Islamische Gemeinde Idsteins wurden Netzwerkpartner, verstanden sich aber schon ab November 2015 als ein

Arbeitskreis für den Interreligiösen Dialog,

dieses Mal unter Beteiligung von Frauen und Männern.

Die vom Arbeitskreis initiierte dreiteilige Reihe „Frieden und Gewalt in den Religionen“ in 2016 fand großen Zulauf, genauso wie ein paar Monate zuvor der Abend mit einem Imam, der unter dem

rend des Ramadans sind dafür ein beredtes Zeichen, genauso die jährliche Einladung, am 3. Oktober die Moscheegemeinde in ihren Räumlichkeiten zu besuchen.

Und auch die Rituale um Sterben und Tod wurden wieder aufgegriffen, eine zweiteilige Veranstaltung im Jahr 2022 zum Thema „Abschied und Trauer“ führte viele Menschen auf dem Idsteiner Friedhof und im Gerberhaus zum Gespräch miteinander. In diesem Jahr nun gestaltete der Arbeitskreis im Rahmen der Interkulturellen Woche einen Abend mit dem Titel „Du kommst anders zurück“, der die Pilgererfahrungen auf dem Hadsch und dem Jakobsweg zum Thema hatte. Themen, die uns christliche und muslimische Frauen schon vor 10 Jahren be-



Dieses Bild ist die Interpretation unserer Künstlerin Olesia Verkhovtseva zu unseren Artikeln über Moslems und Christen und die Schwierigkeiten eines Zusammenlebens bei uns in Deutschland. Moslems haben eigene Symbole und Christen ebenfalls eigene. Auch in Kopfbedeckung und Kleidung soll man sich unterscheiden können. Aber Olesia hat die Gesichter freundlich und zugewandt gestaltet. So verdeutlicht das Bild einen Willen zum Dialog beider Seiten. Da sie aus der Ukraine zu uns gekommen ist, hat sie orthodoxe Christen ihrer Heimat zum Vorbild genommen.

Titel „Woher kommt der Hass?“ von seinen Erfahrungen aus dem Jugendstrafvollzug berichtete.

Seit 2017 beteiligt sich der Arbeitskreis, der mittlerweile auch einen Vertreter der Bahai-Religion als auch die Adventgemeinde zu ihren Mitgliedern zählte, mit dem interreligiösen Gebet an der Interkulturellen Woche, die für Idstein durch das Netzwerk „Idstein bleibt bunt“ neu kreiert wurde.

Intensive Gespräche über Glaubensinhalte untereinander, dazu ein Gespräch des Arbeitskreises mit dem katholischen Bischof Bätzing, haben den Arbeitskreis zu einem wertvollen Baustein in der Kommunikation zwischen Muslimen und Christen werden lassen. Die alljährliche Einladung der Islamischen Gemeinde zum Fastenbrechen wäh-

schäftigten, sind also auch heute noch interessant. Und auch das interkulturelle Konzert am 4. Oktober wird wie schon in den Jahren zuvor in der interreligiösen Zusammenarbeit viele musikbegeisterte Menschen zusammengeführt haben.

Wie man also merkt, bin ich weiterhin gerne im Dialog und Austausch und unterstütze die jeweiligen Aktivitäten. Im Vorstand der Flüchtlingshilfe Idsteins bin ich ganz neu und schaue, wie die Kommunikation der verschiedenen Player in unserer schönen Stadt Idstein am Laufen gehalten werden kann.

Denn auch auf Zukunft hin soll es heißen: Idstein ist und bleibt bunt!

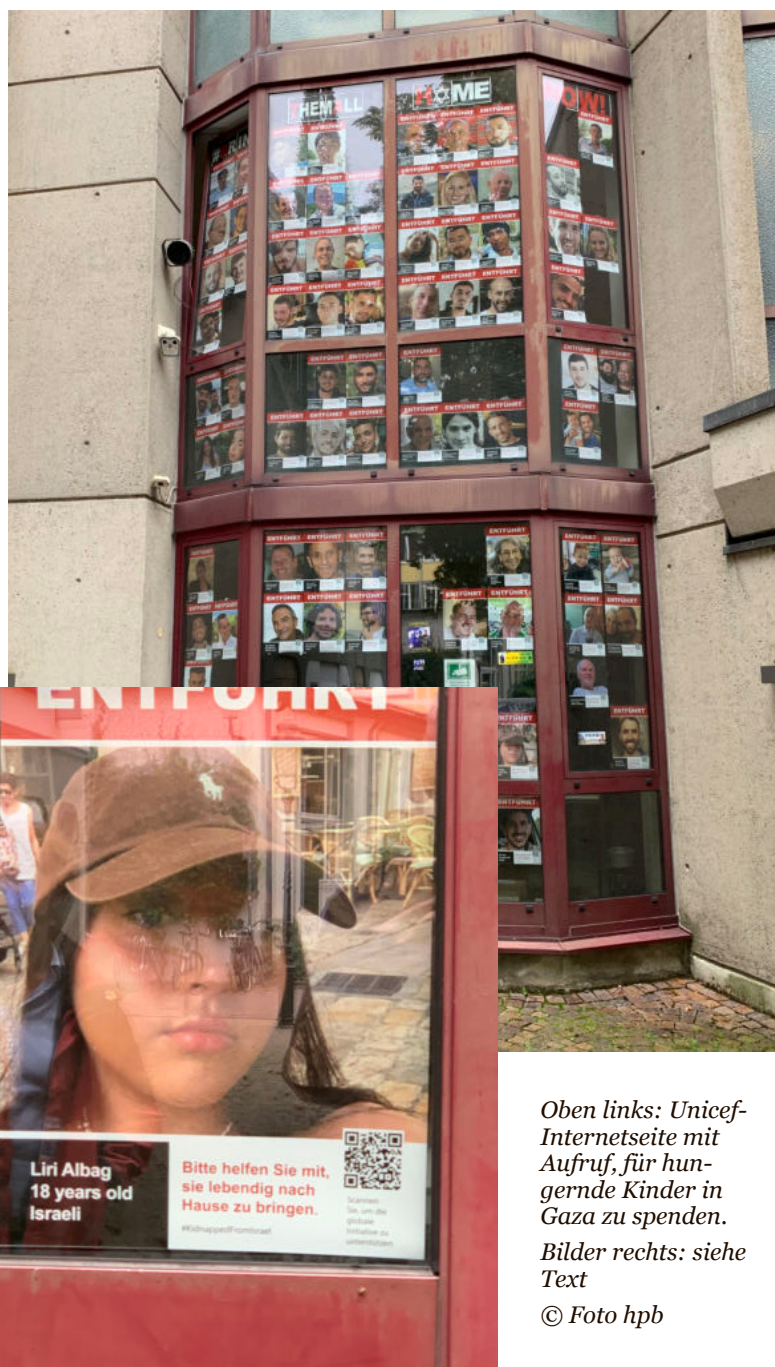


Kinder des Nahen Ostens

hpb Sie werden als Schutzschilde benutzt, und sie werden getötet, und es wird danach gesagt, dass es keine andere Möglichkeit gegeben habe. Und die israelischen Geiseln werden geopfert, wenn die militärischen Zielen des eigenen Landes es verlangen. Man bekommt den Eindruck, dass in Israels Politik und Militär auch heute der Geist der Hannibal-Direktive weht. Wir können nicht abwägen, nicht urteilen; dazu wissen wir viel zu wenig. So ist das, wenn über Jahrzehnte die Diplomatie versagt hat, und wenn jetzt im Krieg die unabhängige Berichterstattung unterbunden wird. 17.000 Kinder sollen in Gaza getötet worden sein! Durch Kriegsrecht gedeckt? Durch Staatsraison bei uns abgesegnet?

Wir sehen mit gleichem Entsetzen die Bilder der Opfer des unmenschlichen Massakers, den die Hamas am 7. Oktober 2023 angerichtet hat, mit dem alles begann. Welcher islamische Dachverband in Deutschland hat sich bis jetzt auch entsetzt gezeigt und ist von sich aus aktiv, hörbar und effektiv gegen die Aufheizung eigener Gruppen vorgegangen?

An der jüdischen Synagoge in Freiburg sind die Bilder von Geiseln zu sehen. An ihnen steht: „Bitte helfen Sie mit, sie lebendig nach Hause zu bringen.“



Oben links: Unicef-Internetseite mit Aufruf, für hungernde Kinder in Gaza zu spenden. Bilder rechts: siehe Text © Foto hpb

Aberkennung von Grundrechten: Geht das?

hpb Wir erleben, wie sich die Meinung unserer Gesellschaft beeinflussen lässt. Oft lassen sich einzelne Personen als Zentren einer Manipulation erkennen, die unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung ins Wanken bringen. Das betrifft ganz Deutschland, uns in Idstein somit auch. Immer wieder wird darüber nachgedacht, diesen Personen bestimmte Grundrechte zu entziehen. Immer wieder wird davor aber auch gewarnt. Denn man befürchtet, dass sie sich als Opfer und ihre Verfolger als Täter stilisieren. Bisher hat das Bundesverfassungsgericht in keinem einzigen Fall dieses Mittel eingesetzt.

Art 18 Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland

„Wer die Freiheit der Meinungsäußerung, insbesondere die Pressefreiheit (Artikel 5 Abs. 1), die Lehrfreiheit (Artikel 5 Abs. 3), die Versammlungsfreiheit (Artikel 8), die Vereinigungsfreiheit (Artikel 9), das Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnis (Artikel 10), das Eigentum (Artikel 14) oder das Asylrecht (Artikel 16a) zum Kampfe gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung mißbraucht, verwirkt diese Grundrechte. Die Verwirkung und ihr Ausmaß werden durch das Bundesverfassungsgericht ausgesprochen.“

Kommentare

Die Hürden, die Grundrechte abzuerkennen, sind hoch. Die Wissen-



schaftlichen Dienste des Bundestags informieren (WD 3-3000-169/19):

„Das Tatbestandsmerkmal des „Kampfes“ setzt ein aggressives, zielgerichtetes Tun voraus, das auf die Beseitigung der freiheitlichen demokratischen Grundordnung gerichtet ist.“ „Die Gefährlichkeit darf nicht nur in der Vergangenheit bestanden haben, sondern muss zum Zeitpunkt der Entscheidung bestehen und auch für die Zukunft mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein. Es muss folglich eine

Wiederholungsgefahr bestehen.“ „Ein Verweis darauf, dass sich aus dem bisherigen Verhalten des Antragsgegners eine Vermutung für die Fortdauer der Gefährlichkeit ergebe, genügt nicht.“ „Nach § 39 Abs. 2 BVerfGG kann das BVerfG dem Antragsgegner für die Dauer der Grundrechtsverwirkung zudem das Wahlrecht, die Wählbarkeit und die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter aberkennen.“

Die Geschichte des jungen Syrers Kusay Alkersh

Traudel Hermann

Kusay stammt aus Ost-Ghouta, aus der Stadt Saqba. Er erinnert sich an die Zeit, als er etwa acht Jahre alt war und in seiner Heimat unbeschwert mit seinen Freunden in den engen Gassen spielen konnte. Schon damals versuchte er Fahrräder zu reparieren. Sein Leben war einfach aber glücklich, und plötzlich befand er sich inmitten von Ereignissen, die er nicht verstehen konnte. Krieg kam in sein Land und tauschte seine glücklichen Momente in harte Realität voller Angst und Schrecken. Die Bürger Ost-Ghoutas lehnten sich gegen das Assad Regime auf, und es entstand ein furchtbarer Bürgerkrieg.

Die Menschen wurden von Assads Truppen, der Hisbollah und des iranischen Militärs umzingelt und bombardiert. Ost-Ghouta liegt nordöstlich der syrischen Hauptstadt Damaskus. In diesem Gebiet begannen die Aufstände gegen das Baschar al-Assad Regime. Es entstand ein Bürgerkrieg. Wegen der Unterdrückung der Regierung sowie ihrer Verbündeten wie die Hishollah und das iranische Militär, entstanden dort mehrere Widerstandsgruppen, um die Region zu verteidigen.

Assad begann die Lieferung von Lebensmitteln zu behindern oder auszusetzen. Er versuchte die Menschen auszuhungern. Ärztliche Versorgung war mangelhaft. Den Kindern in diesem Gebiet wurde Schulbildung verweigert.

Gottseidank ist Kusays Mutter Lehrerin und konnte deswegen ihre Kinder selbst unterrichten, sodass sie nicht nur Schreiben, Rechnen und Lesen erlernen konnten, sondern auch Kenntnisse in Geschichte und Geographie erhielten.

Assad verhinderte systematisch die Versorgung seiner eigenen Bevölkerung in diesem Gebiet. Es kam zu flächendeckendem Artilleriebeschuss. Er ließ TNT-Bomben auf die Menschen werfen und setzte Chemiewaffen wie Chlorgas ein. Es fielen täglich hunderte Bomben auf das Gebiet Ost-Ghoutas. Für viele Syrer gab es keinen Ausweg. Es kamen in wenigen Tagen 1300 Menschen ums Leben. Die einzige Chance, die den Menschen blieb, war sich 24 Stunden in Bunkern zu verstecken. Ohne Essen, Heizung, sanitärer oder medizinischer Versorgung. Als Kusay erzählte, schaute er auf den Boden, und man konnte sehen, wie die Bilder in seinen Kopf zurückkamen. Er wurde heiser, und das Weiterreden fiel ihm sichtlich schwer. 2011 wurde Kusays Onkel auf offener Straße erschossen.

„Es war die Hölle“, so Kusay.

Als Assads Regime Ost-Ghouta eingenommen hatte, haben die Menschen, denen es möglich war, das Gebiet verlassen. Viele Menschen, die nach Norden flüchteten, wurden vom russischen, gemeinsam mit dem Assad-Militär verfolgt. Die meisten kamen ums Leben. Aber vielen war es auch gelungen, zunächst in den Norden des Landes und später in die Türkei zu fliehen.

Auch der damals vierzehnjährige Kusay und sein 2 Jahre älterer Bruder schlossen sich dem Flüchtlingsstrom an.

Zunächst blieb Kusay 5 Monate im Norden. Dort konnte der Junge endlich eine Schule besuchen. Später hat die Familie beschlossen, ihn in die Türkei zu schicken, nahe der Grenzstadt Gaziantep. Zu dieser Zeit wurde es für Kusay möglich, die achte und neunte Klasse einer türkischen Schule zu besuchen. Kusay erzählt weiter, wie unendlich dankbar er dafür war.

Anfangs war er ganz allein mit seinem Bruder Ahmad. In einem Flüchtlingscamp verbrachten die beiden 2 Jahre. Anschließend kam Kusay bei der Schwester seines Vaters in Kayseri unter. Er konnte bei ihr leben, wurde versorgt, und es war ihm sogar möglich, die Schule mit dem türkischen Abitur abzuschließen. Um seine Schulbildung zu finanzieren, arbeitete er nachmittags und am Wochenende in einer Polyesterfabrik. Ferner leistete er Übersetzungsarbeiten vom Arabischen ins Türkische oder umgekehrt. Dort erlebte der junge Mann aber auch, was Ausländerfeindlichkeit bedeutet.

Nach dem Abitur bemerkte er, dass es in der Türkei keine Zukunft für ihn gab, aber er erkannte auch, dass es auch keine Möglichkeit gab, zurück in seine Heimat zu kehren.

Der Bruder konnte in der Türkei bleiben und studiert dort inzwischen Ingenieurwesen. Kusay verließ allein die Türkei. Zunächst gelangte er mit einer kleinen Gruppe gleichgesinnter nach Bulgarien, anschließend erreichte er Serbien, dann Ungarn, dann die Slowakei, danach Polen und endlich Deutschland. Die Flucht war zu Fuß mit dem Bus und mit dem Auto.

Im Grenzgebiet zwischen Bulgarien und Serbien kam es zu einem schlimmen Zwischenfall.

K. erlebte Schreckliches! Bulgarische Grenzsoldaten bedrohten die Gruppe. Kusay hatte Todesangst. Über Einzelheiten kann er nicht sprechen. Er hatte Angst, dass man ihn wieder in die Türkei ausweisen könnte. Er konnte aber vor den Soldaten flüchten! Blind rannte er in einen Wald, immer geradeaus. Er rannte und rannte und bemerkte irgendwann völlig erschöpft, dass er sich bereits in Serbien befand. Er und ein paar andere aus der Gruppe, die mit ihm unterwegs waren, wurden dort von der serbischen Polizei festgenommen. Kusay verbrachte mit ihnen zwei Tage in einem serbischen Gefängnis. Nach dem man die Gruppe wieder frei gelassen hatte, gelangte er nach Ungarn und später als Trammer in die Slowakei. Erneut wurde er von der Polizei festgenommen. Als er einen der Polizisten fragte, wie lange er hier bleiben müsse, hat man ihm viermal ins Gesicht geschlagen und in die Beine getreten. K. hatte Blutergüsse im Gesicht, besonders um die Augen und an den Beinen. Er wurde zwei Tage festgehalten und anschließend nach Polen geschickt. Von Polen fuhr er dann nach Deutschland. Zunächst war er in Dresden, anschließend in der Erstaufnahmeeinrichtung Leipzig. Im Oktober 2023 erreichte er dann das hessische Erstaufnahmelager Gießen. Hier waren die Leute freundlich und Kusay berichtete, wie erleichtert er war. Zunächst schickte man ihn nach Frankfurt. Da war den Beamten wohl ein Fehler unterlaufen, sodass er wieder zurück nach Gießen musste. Nach weiteren zwei Wochen in Gießen wurde Kusay nach Büdingen geschickt. Dort verbrachte er 21 Tage und erreichte danach Idstein, wo er zunächst in der Taubenberghalle untergebracht wurde. Nach zwei Monaten wurde ihm in Idstein-Heftrich eine Flüchtlingsunterkunft zugewiesen. Dort sind Afghanen, Türken, Syrer und Iraner untergebracht. Kusay berichtet, dass er sich mit seinen Mitbe-

wohnern gut versteht.

Mit Hilfe der Flüchtlings- und Integrationshilfe konnte er alle Formalitäten erledigen, Asyl beantragen und in Wiesbaden einen Deutschkurs beginnen. Wenn er den B2-Deutschkurs bestanden hat, könnte er entweder studieren oder eine Ausbildung beginnen.

Kusay möchte sich hier ausdrücklich für die Hilfe, die er hier von so vielen Menschen erhalten hat, bedanken. In erster Linie dankt er seinem syrischen Freund Ahmad, der ihn väterlich begleitet. Herzlichen Dank richtet Kusay an die Heftricher Bürger, die ihm immer zeigen, dass er willkommen ist. Besonders bedankt er sich aber beim Verein der Flüchtlings- und Integrationshilfe Idstein. Ehrenamtliche der Flüchtlingshilfe ermöglichten ihm, den ersten Deutschkurs bei Nicola Lisy im Gemeindehaus der evangelischen Kirchengemeinde Idstein zu besuchen. Kusay betont, wie dankbar er für die vielseitige Hilfe ist und versucht seit geraumer Zeit ein wenig zurückzugeben, indem er unter anderem im Garten der Flüchtlingshilfe mitarbeitet. Auch hilft er in seiner Freizeit im Warenhaus der Flüchtlingshilfe mit. Dort hat er schon viele Fahrräder repariert.

Kusay belegt neuerdings einen online Marketing-Kurs. In seiner Freizeit spielt er sehr gerne Fußball. Kusay sucht eine kleine Wohnung in Idstein. Er betont, dass er nicht aus wirtschaftlichen Gründen seine Heimat verlassen hat, sondern weil er, wie Tausende in seiner Heimat, um sein Leben fürchten musste.

Wir wünschen Kusay, dass er irgendwann seine Familie wieder sehen kann! Für seine Zukunft wünschen wir ihm alles Liebe und Gute und Gottes reichen Segen!

Abbildung eines Plakats an der Wand des Warterraums der Erstaufnahmeeinrichtung des Landes Hessen in Gießen über den Ablauf des Asylverfahrens in Deutschland. © Foto hpb Okt. 2023



Fixhands – neun Monate voller Wachstum und spannender Herausforderungen

Kateryna Shumeyko

Unsere Firma Fixhands besteht nun seit fast neun Monaten. Diese Zeit war für uns spannend und lehrreich: Wir konnten aus ersten Fehlern lernen und die ersten Erfolge gemeinsam feiern. Unser Team ist mittlerweile auf 13 Mitarbeiter angewachsen – eine bunte Mischung aus Menschen, die überwiegend aus der Ukraine, aber auch aus Deutschland und Syrien stammen.

Seit dem 1. Juni sind wir ein Malermeisterbetrieb, was uns ermöglicht, Maler- und Fassadenarbeiten, wie Dämmungen und Fassadenanstriche, anzubieten. Besonders stolz sind wir auf unseren Gartenbereich. In dieser stark nachgefragten Branche setzen wir auf top ausgebildete Fachkräfte, darunter auch ein Mitarbeiter mit landwirtschaftlichem Diplom. Bei uns gilt das Motto: „Einmal Kunde – immer Kunde!“ Wir freuen uns, gerade ein größeres Projekt mit drei Mehrfamilienhäusern anzugehen und hoffen, den Auftrag für die Gartenpflege und den Winterdienst langfristig zu sichern.

Unser Terminkalender im Baubereich ist bis Ende des Jahres gut gefüllt. Hierbei handelt es sich meist um kleinere Projekte für private Haushalte, wie Abrissarbeiten, Trockenbau, Reparaturen von Wasserschäden, Malerarbeiten und Bodenverlegung. Gerade jetzt im Herbst er-



Selbstbewusstes start-up aus der Ukraine-Community unter der organisatorischen Leitung von Kateryna Shumeyko. Zweck ist Integration in unsere Idsteiner Gesellschaft durch Nachbarschaftshilfe. Der Landrat des Rheingau-Taunus-Kreises, Sandro Zehner, freut sich natürlich besonders über ein Vorzeigeprojekt wie dieses.

halten wir auch viele Anfragen zur Reparatur von Dachrinnen.

Ein wichtiges Ziel für uns in diesem Jahr ist die TÜV-Zertifizierung als Fachbetrieb für Wasserschäden im November. Dafür müssen wir Schulungen absolvieren und Prüfungen ablegen – ein

und darauf, unsere Kunden weiterhin mit Qualität und Engagement zu unterstützen.

Wir bedanken uns bei allen, die uns bisher begleitet haben, und freuen uns auf viele weitere gemeinsame Erfolge!



© Fotos Kateryna Shumeyko

Liebe Leserinnen und Leser,

wir werden ab jetzt die ukrainische Hauptstadt anders nennen und aussprechen als gewohnt:

Kyjiw statt Kiew

Denn Kiew war die Transliteration aus dem Russischen, und Kyjiw ist die eigentliche ukrainische Bezeichnung. So kommen wir dem Empfinden praktisch aller bei uns lebenden Ukrainerinnen und Ukrainer nach, die seit dem russischen Angriffskrieg ihre nationale Identität hochhalten wollen.

Die steps-Redaktion

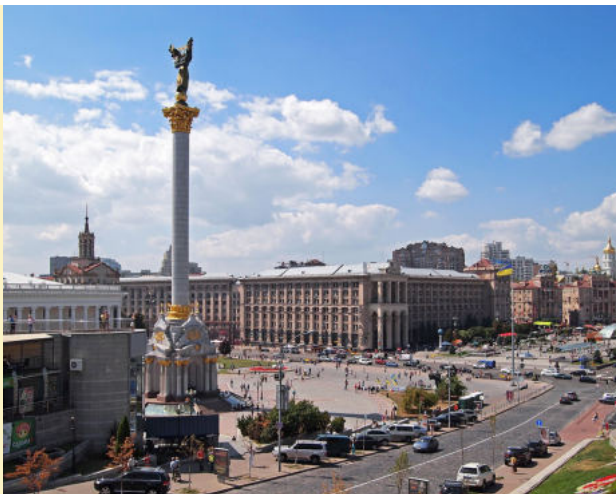


Abbildung: Der zentrale Platz in Kyjiw

Majdan Nesalechnosti (ukrainisch Майдан Незалежності)

Auf Deutsch: Platz der Unabhängigkeit

© Wikimedia Commons, Tiia Monto

Idsteiner Vielfaltserklärung

Was uns in Idstein verbindet



Präambel

Idstein ist eine von Geschichte, Tradition und Veränderungen geprägte Stadt, die allen Bürgerinnen und Bürgern in ihrer Vielfalt ein Ort der Heimat und des Zuhauses sein möchte. Damit sich dies in guter Weise weiterentwickeln kann, bedarf es eines respektvollen, toleranten und wertschätzenden Miteinanders.

Unsere gemeinsamen Grundlagen sind die Menschenrechte und das Grundgesetz sowie die sich daraus ergebenden Menschenpflichten. Diese Grundlagen bilden den Rahmen für unsere Grundwerte Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Gleichheit, Nachhaltigkeit, Frieden und Sicherheit. Diese demokratischen Werte sind gegen alle jene zu verteidigen, die sie missachten oder abschaffen wollen.

Als Menschen, die in Idstein leben, schätzen wir folgende sieben Grundhaltungen:



Begegnung statt sich aus dem Weg gehen

Wir lernen uns nur kennen, wenn wir uns begegnen. Voraussetzung ist unsere Bereitschaft und Fähigkeit, die Perspektive des Gegenübers einzunehmen.

Wie kommen wir dahin?

- Wir halten uns an das Prinzip der Wechselseitigkeit, "was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem anderen zu".
- Wir ermöglichen und fördern nicht nur eine Begegnung zwischen einheimischen und fremden Kulturen, sondern auch die Möglichkeit zur Pflege mitgebrachter Kulturen in den Bereichen, die nicht gegen unser Grundgesetz und die Menschenrechte stehen.
- Wir engagieren uns, um mehr Plätze und kostenfreie Räume für barrierefreie, interkulturelle und generationsübergreifende Aktivitäten zu schaffen.



Offenheit statt Abschottung

Wir schätzen Vielfalt und Pluralismus in unserer demokratischen Gesellschaft. Unterschiedliche kulturelle Hintergründe erfordern einen offenen Austausch, um ein gemeinsames Verständnis des Zusammenlebens zu entwickeln.

Wie kommen wir dahin?

- Wir signalisieren unserem Gegenüber Interesse und informieren uns gegenseitig über unseren Erfahrungshintergrund.
- Ein Zusammenleben in Vielfalt bringt auch Konflikte mit sich. Wir versuchen, diese gemeinsam in wertschätzender Haltung zu bearbeiten.
- Wir bringen die Bereitschaft zum Zusammenwirken mit und können dieses auch vom Gegenüber erwarten.



Verantwortung statt Gleichgültigkeit

Das Grundgesetz sichert Demokratie als Staats- und Lebensform. Diese ist gefährdet durch Angriffe von außen wie von innen. Es besteht die dringende Notwendigkeit, für unsere demokratischen Rechte einzutreten und jenen, die sie beseitigen wollen, vehement entgegenzutreten.

Wie können wir das erreichen?

- Wir schweigen nicht, wenn die Würde von Menschen in unserer Gegenwart verletzt wird oder Personen des öffentlichen Lebens beleidigt oder bedroht werden.
- Wir übernehmen Verantwortung für demokratische Umgangsformen auch bei konflikthaften Entscheidungen in unserer Kommune.
- Wir wehren uns aktiv gegen alle Formen von Hass, Rassismus, Antisemitismus, Hetze und Fake News.
- Wir gehen aktiv gegen Demokratiefeinde vor.



Gemeinsame Sprache statt fehlender Verständigung

Miteinander reden, ist für das gegenseitige Verständnis wesentlich. In Idstein werden viele Sprachen gesprochen, das ist ein Zeichen der Vielfalt. Ein gemeinsames Leben braucht jedoch auch eine gemeinsame Sprache. Diese ist in Idstein Deutsch.

Wie kommen wir dahin?

- Wir unterstützen Sprachneulinge dabei, Deutsch zu lernen.
- Wir erwarten, dass jede/jeder daran arbeitet, das eigene Deutsch zu verbessern, wenn sie/er sich sprachlich unsicher fühlt.
- Wir sind aufmerksam und behilflich, wenn Sprachprobleme zu Verständnisschwierigkeiten führen und sind bereit, Sprachbarrieren im Alltag zu überbrücken.
- Wir setzen uns für die Verwendung von mehr öffentlichen Mitteln zur Sprachförderung ein.



Toleranz statt Intoleranz

Für uns bedeutet Toleranz, dass andere Menschen, Meinungen, Kulturen und Lebensweisen ernst genommen werden. Toleranz erfordert Anstrengung, manches erdulden wir nur, ohne dem zuzustimmen.

Wie kommen wir dahin?

- Wir interessieren uns für fremde Standpunkte und Lebensweisen. Diese kennenzulernen kann unser eigenes Leben bereichern.
- Wir stärken durch gelebte Toleranz das demokratische Miteinander und den Zusammenhalt in unserer Gemeinde.
- Wir benennen die Intoleranz von Autoritären und Fanatikern, sie bedrohen grundlegend unser demokratisches Leben.



Respekt statt Herabsetzung

Menschenwürdiges Leben beruht auf gesellschaftlicher Anerkennung. Das heißt Respekt voreinander, Wertschätzung unabhängig von Hautfarbe, Religion, Geschlecht, sexueller Orientierung, Nationalität und Alter. Die unverletzliche Würde des Menschen verlangt Achtung.

Wie können wir das erreichen?

- Wir versuchen uns nachsichtig, respektvoll und freundlich in unseren privaten, öffentlichen und politischen Begegnungen zu verhalten.
- Wir respektieren die Einzigartigkeit jedes Menschen und nehmen seine Stärken wahr.
- Wir treten für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern ein.



Nachhaltigkeit statt Verschwendung

Wir wollen zukünftigen Generationen eine intakte Natur mit genügend Ressourcen hinterlassen. Deshalb wollen wir in unserem Verbrauch von Gütern der Erde genügsam leben und wirtschaften.

Wir leben nachhaltig, wenn wir

- uns nach unseren Möglichkeiten saisonal, regional, bio und fair gehandelt ernähren,
- unseren Energieverbrauch spürbar reduzieren,
- energiesparende Mobilität (Rad, öffentlicher Nahverkehr, Mitfahrgelegenheiten) wählen,
- das Recht auf gutes Leben für Menschen aller Länder im Blick behalten.



Fragen zur Vielfaltserklärung an unsere Leser

'Idstein bleibt bunt' (IBB) fragt:

Teilen Sie die Erwartungen an Respekt, Toleranz, Offenheit, Begegnung, Nachhaltigkeit und Verantwortung?

Können Sie dieser Idsteiner Vielfaltserklärung - im Prinzip - zustimmen?

Was sollte Ihrer Meinung nach bei einer Überarbeitung bedacht werden?

Was kommt Ihnen zu kurz? Was fehlt? Was würden Sie streichen?

Verstehen Sie ähnliches Verhalten darunter, wie wir es beispielhaft aufgeführt haben oder wäre Ihnen anderes wichtiger?

Rückmeldungen erbeten an: Christine.Lipp-Peetz@idstein-bleibt-bunt.de

Idsteiner Vielfaltserklärung: Wozu?

Christine Lipp-Peetz für IBB

Menschenpflichten - what? Schon mal über Menschenpflichten nachgedacht?

„Unsere gemeinsamen Grundlagen sind die Menschenrechte und das Grundgesetz sowie die sich daraus ergebenden Menschenpflichten.“ So beginnt eine IBB-Erklärung für gelingendes Zusammenleben in einem vielfältigen Idstein.

Entstanden ist diese Erklärung - die auf diesen Seiten in vollem Wortlaut abgedruckt ist - weil eine Gruppe im Netzwerk ‚Idstein bleibt bunt‘ (IBB) sich der Frage gestellt hat, ob wir bereit sind, nicht nur unsere Rechte zu genießen, sondern auch die Pflichten anzunehmen, die damit verbunden sind. Die Frage deutet schon die Skepsis an, ob ein solcher Anspruch Akzeptanz findet.

International ließ sich die Idee der Verankerung von Menschenpflichten nicht durchsetzen. Der Versuch, die UN-Charta der Menschenrechte durch eine „Erklärung der Menschenpflichten“ zu ergänzen, war gescheitert. Die Initiative hochrangiger Politiker, vorrangig asiatischer Staaten, unter Beteiligung von Altkanzler Helmut Schmidt, kam nur bis zu einem Entwurf (1977), der nie von der UN verabschiedet wurde. (Siehe: interactioncouncil.org) Wir haben uns trotzdem damit befasst und binden diese Diskussion in die

„Kommunale Integrations- und Vielfaltsstrategie“

ein.

Denn wir denken, gedeihliches Miteinander in einer bunten Stadtgesellschaft gelingt vor allem dann, wenn jede und jeder sowohl auf Rechte achtet, als auch bereit ist, Pflichten zu akzeptieren.

Klingt logisch, ist aber nicht selbstverständlich.



Genlingt es uns, einen bunten Schirm über Idstein zu spannen? © Foto: Gerd Altmann, Pixabay

Die Grundwerte wie Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Gleichheit sind demokratische Rechte, die nicht nur der Staat zu schützen hat, sondern auch jede und jeder Einzelne vertreten muss. Weil mittlerweile diese Werte heftigen Angriffen ausgesetzt sind, ist dies wichtiger denn je. Gerade die Tage mahnte ein Landrat in Sachsen, der von seinem Amt zurückgetreten und umgezogen ist, weil er Hetze und Bedrohungen nicht mehr aushält:

„Wir müssen endlich begreifen, dass jede und jeder Einzelne mitverantwortlich ist für ein friedfertiges Zusammenleben.“

In IBB haben wir in zwei Workshops mit Vertreter*innen von Netzwerkpartnern darüber diskutiert, welche Grundhaltungen für ein gutes Zusammenleben in Idstein besonders erstrebenswert sind. Und dann auch überlegt, wie sich diese in konkretem Verhalten zeigen können. Herausgekommen ist die ‚Idsteiner Vielfaltserklärung‘, die wir hier zur Diskussion stellen.

Die Zustimmung der Mitgliederversammlung von IBB im Mai diesen Jahres haben wir erhalten.

Jetzt wollen wir die Diskussion in die Stadtgesellschaft tragen und um Beteiligung werben, denn diese Selbstverpflichtung soll in die ‚Kommunale Integrations und Vielfaltsstrategie‘ eingebunden werden:

Bitte schreiben Sie uns Ihre Meinung: Je mehr Idsteinerinnen und Idsteiner – Alteingesessene und Neuhinzugekommene - darüber miteinander ins Gespräch kommen, umso lebendiger wird sich unsere demokratische Kultur entwickeln. Denn, Papier ist geduldig, darauf können viele kluge Gedanken festgehalten werden - aber letztendlich zählt das, was Menschen tun, wie sie sich verhalten, wie sie miteinander umgehen.

Wir freuen uns über Rückmeldungen, über Ihre Zustimmung, aber auch über kritische Kommentierung und Verbesserungsvorschläge. Die Reaktionen werden wir dokumentieren und bei Weiterentwicklungen einbeziehen.

Die Flüchtlings- und Integrationshilfe unterstützt die Vielfaltserklärung Vorschläge zur Weiterentwicklung

Cornelia Sauerborn-Meiwes, Dieter Gerlach, Hans-Peter Röther und Hans-Peter Buscher für den FHI e.V.

Allgemeines

Die Idsteiner Vielfaltserklärung ist das Beste, was derzeit auf den Weg gebracht wird, um unsere Gesellschaft zu festigen und weltoffen zu halten. Wir hoffen und wollen darauf hinwirken, dass sich Menschen in verantwortlichen Positionen in ihren Entscheidungen mit ihr auseinandersetzen und sich an sie gebunden fühlen.

In ihrer derzeitigen Form zielt die Erklärung im Wesentlichen auf das Zusammenleben mit Migrantinnen und Migranten ab. Nach unserer Auffassung sollte sie jedoch ausgesprochenermaßen alle Menschen bei uns umfassen. Sie sollte auch sozial Abgehängte, Hilfsbedürftige und solche mit eingeschränkten Lebenschancen einbeziehen. Das kommt u. E. in den Texten der einzelnen Kacheln nicht genügend zum Ausdruck. Wir schlagen vor, dies in einer nächsten Entwicklungsphase zu berücksichtigen. Hier unsere Anmerkungen und Vorschläge:

Zu „konkretem Verhalten“

In der Erklärung sind zum WIE („wie erreichen wir das“) Punkte aufgeführt, die teilweise sehr allgemein gehalten sind. Dies betrifft besonders einzelne Aussagen unter den Punkten „Verantwortung statt Gleichgültigkeit“, „Respekt statt Herabsetzung“ und „Toleranz statt Intoleranz.“ Die Ausformulierung wird je nach individuellem Umfeld, weltanschaulicher Ausrichtung und persönlicher oder beruflicher Kompetenz unterschiedlich ausfallen und von den einzelnen Mitgliedern und Gruppierungen unserer Gesellschaft selbst vorzunehmen sein. Wir hoffen, dass die Vielfaltserklärung auch politische Entscheidungen beeinflusst, beispielsweise solche zum sozialen Wohnungsbau, zum Ausbau von Kindergarten- oder Spielplätzen oder zur Bereitstellung von Räumlichkeiten für soziale ehrenamtliche Projekte.

Zu „Ergänzungen / Streichungen“

◇ Für die Präambel schlagen wir einen starken Satz vor, der den Zweck der Erklärung aufnimmt, und durch den man sich persönlich angesprochen fühlt: **„Die Erklärung soll für uns Maßstab und Messlatte für unser gemeinsames Handeln sein.“**

◇ Wir schlagen die Heraushebung folgender Sätze vor, vielleicht sogar auf

einer neuen ersten Kachel: **„Wir setzen uns für eine menschenwürdige Lebensgrundlage aller Menschen ein, die bei uns leben.“** Und **„Wir setzen uns aktiv für Menschen bei uns ein, die auf die Hilfe anderer angewiesen sind.“** **„Wir sind hilfsbereit.“**

- ◇ Uns fehlt in den Kacheltexten der Begriff Freiheit; er ist nur in der Präambel vertreten. Freiheit ist in unserem Wertekanon zentral. Wenn wir ein friedliches Zusammenleben bei uns fördern wollen, so sollten wir zum Ausdruck bringen, dass dies nur in Freiheit und Selbstbestimmung möglich ist. So könnte formuliert werden: **„Wir fördern, was ein friedliches Zusammenleben in Selbstbestimmung stärkt.“** Und: **„Wir sind intolerant gegenüber den Demokratiefreunden und den Feinden der Freiheit.“**
- ◇ Es geht in der Vielfaltserklärung viel um Demokratie, „demokratische Werte“ und „demokratische Umgangsformen“. Wenn wir für sie eintreten wollen, dann sollten wir unser Recht zu wählen wahrnehmen. Wir schlagen daher den Satz vor: **„Wir nehmen unser verbrieftes Wahlrecht wahr.“** Er könnte auf die Kachel „Verantwortung statt Gleichgültigkeit“.
- ◇ Unter „Offenheit statt Abschottung“ sollte folgender Satz eingefügt werden: **„Wir fragen nach der Wahrheit unseres Tuns und Redens. Wir gehen gegen Fälschungen in jeglicher Form und gegen Lüge vor.“**
- ◇ Unter „Respekt statt Herabsetzung“ sollten Frauen, Kinder, Jugendliche und anderweitig unserer Sorge Anempfohlene dezidiert erwähnt werden. Wir schlagen folgenden Satz vor: **„Wir dulden keine Herabwürdigung und Unterdrückung von Frauen, ebenso wenig eine Vernachlässigung von Kindern und Jugendlichen oder eine Ignorierung oder Verspottung von auf Hilfe angewiesenen, behinderten oder fremd aussehenden Menschen.“**
- ◇ Unter „Toleranz statt Intoleranz“ sollten die Religionen explizit erwähnt werden, beispielsweise mit dem Satz: **„Wir fordern und fördern ein friedliches Zusammenleben der bei uns vertretenen Religionen, ihrer Kirchen und Gemeinden.“**
- ◇ Unter „Toleranz statt Intoleranz“ gehört auch der folgende Satz: **„Wir sind tolerant gegenüber Menschen mit einer anderen Orientierung oder Lebensauffassung als der eigenen.“**
- ◇ Der Punkt „Nachhaltigkeit statt Verschwendung“ wäre u. E. im Zusammenhang der Vielfaltserklärung weiter zu fassen. Dem Sinn nach wäre zu ergänzen: **„Wir leben auch nachhaltig, wenn wir uns mit unserem Verhalten um eine anhaltende Verbesserung des sozialen Klimas bei uns bemühen. Dazu kann es beitragen, auch im Sinne unserer Umwelt, wenn wir etwas von unserem Überfluss an die Tafel, das FHI-Warenhaus und andere Hilfsorganisationen spenden.“**

Sommerferien: Ausflüge mit Kindern und Jugendlichen

Dagmar Edler

Zusätzlich zu den von uns finanziell unterstützten AWO Ferienfreizeiten für unsere Kinder und Jugendlichen, wollten wir dieses Jahr in den großen Ferien Tagesausflüge organisieren und anbieten. Problemlos fand sich ein Orga Team, Ahmad, Monika und ich. Wir entschieden uns für zwei Ausflüge mit öffentlichen Verkehrsmitteln und eine Wanderung in Idstein. Beworben wurden diese von Ahmad, auf unserer Homepage und in den Whats-App Gruppen.

Ausflug zum Opelzoo

Am 23. Juli starteten wir unseren ersten Ausflug am Bahnhof Idstein mit Kindern von 8 - 12 Jahren und fuhren mit dem Linienbus zum Opel Zoo nach Königsstein. Allein die Anreise, mit Umsteigen in Königsstein, dauerte 1,5 Stunden und war ein kleines Abenteuer. Im Opel Zoo nahmen wir den klassischen Rundgang im Park und hatten neben einem Picknick mit mitgebrachtem Essen viel Spaß. Highlights waren sicherlich zu Anfang die Giraffen, die Elefanten und natürlich auch der riesige Spielplatz und der Streichelzoo. Allerdings waren die aufdringlichen Tiere nicht jedermanns Sache. Zwei Mädchen, Sham und Rimas, hatten an diesem Tag beide Geburtstag. Schön, dass sie trotzdem dabei waren, wie alle anderen. Bemerkenswert war auch Mahmood, der als ältester, neben Ahmad, Monika und mir, selbstständig zum Be-

treuer für die jüngeren Kinder wurde. Zum Abschluss im Opel Zoo spendierten wir den Kindern ein Eis, dann fuhren wir wieder mit dem Bus nach Hause.

Ausflug zum Neroberg

Am 30. Juli folgte unser zweiter Ausflug für Kinder und Jugendliche, diesmal im Alter von 13 - 16 Jahren, und wir trafen uns wieder am Bahnhof Idstein um diesmal den Bus zur Neroberg Talstation in Wiesbaden zu nehmen. Die Nerobergbahn ist die älteste mit Wasserballast betriebene Drahtseil-Zahnstangenbahn Deutschlands und führt mit einer Länge von 438 m und 19 Prozent Steigung direkt auf den Neroberg von Wiesbaden. Ein kleines Abenteuer für jeden, zumindest beim ersten Mal, was für die meisten der Fall war. Von oben hat man eine super Aussicht, vorausgesetzt das Wetter ist gut, über Wiesbaden und bis nach Mainz.

Einige besuchten auch die Russisch-Orthodoxe Kirche dort, dann machten wir uns auf den Fußweg in die Innenstadt. Denn Bewegung hält fit, auch in den großen Ferien. Mittlerweile schien die Sonne sehr stark vom Himmel, es war 30 Grad und heiß. Wir aßen zu Mittag in einem syrischen Restaurant in der Bleichstraße, jeder bestellte und bezahlte für sich selbst und wir hatten eine ruhige, und leckere Mittagspause. Gegen 15 Uhr waren wir wieder in Idstein, müde nach einem sonnigen und interessanten Ausflugstag.

Kleine Wanderung in der Hitze

Unser dritter und geplant letzter Ausflug am 13. August sollte eine Wanderung für Alle im Alter von 8 - 16 sein und mit einem

Grillfest im FHI Garten enden. Wir trafen uns um 10 Uhr am Restaurant Ponyhof. Da es der heißeste Tag des Jahres werden sollte, schon beim Start hatten wir fast 30 Grad, war klar, dass wir improvisieren mussten.

Es waren nur fünf Kinder gekommen, angesichts des Wetters kein Wunder. In der Schule hätte es sicherlich hitzefrei gegeben. Wir wanderten drei km im Schatten, spielten ein paar Spiele und trennten uns dann frühzeitig nach zwei Stunden. Niemand wurde müde oder war enttäuscht, denn wir entschieden, das geplante Grillfest zwei Wochen später, im FHI Garten nachzuholen.

Abschließendes Grillfest

Das Grillfest im Garten war ein schöner Abschluss unseres FHI-Ferienprogrammes. Mir hat es viel Spaß gemacht, den Kindern und Jugendlichen auch. So sollten wir das im nächsten Jahr wiederholen.

Als Abschluss des FHI Ferienprogrammes hatten wir am 31. August zum Grillen und Spielen in den Integrationsgarten in der Gruner Straße eingeladen. Zahlreiche Kinder kamen, einige von ihnen, wie Sham, Rimas, Ram und Mecid waren dreimal dabei, andere kamen am letzten Samstag zum ersten Mal. Alle berichteten zufrieden von dem erfolgreichen Schulstart in den umliegenden Idsteiner Schulen. Wir spielten Tischtennis, Federball und Fußball, währenddessen Ahmad den Grill anfeuerte, damit wir später lecker essen konnten.

Es war ein schöner Abschluss unseres Ferienprogrammes und wir sollten dies in Zukunft wiederholen. Lieben Dank an alle Teilnehmer!

Herzlichen Dank auch an unsere Spender, ohne die solche Unternehmungen nicht möglich wären!

Hier einige Bilder zu unserem Ferienprogramm



Fotos links: Am 23. Juli 2024 hatten wir einen Ausflug zum Opelzoo organisiert. Die Kinder waren begeistert und freuten sich auf die Bilder auf unserer Website. Auch für die Betreuer (Monika, Dagmar und Ahmad) war es ein tolles Erlebnis; so etwas macht nicht nur den Kindern Freude!

Fotos unten: Nach dem Ausflug in den Opelzoo waren wir wandern im Idsteiner Land. Es war der heißeste Tag des Sommers und wir wanderten nur ein kurzes Stück. Die 5 Kinder, die gekommen waren, hatten Spaß und niemand wurde müde beim Entdecken und zwischenzeitlichen Spielen und Wandern.

© Fotos Ahmad Aldahik



Ehrenamtlicher Deutschunterricht

Welche Erfahrungen macht ein Lehrer, der sein Berufsleben über professionell Wissen und Werte vermittelt hat, wenn er statt Gymnasiasten und Studierenden nun Menschen ohne grundlegende Deutschkenntnisse gegenübersteht?

Erfahrungen eines neuen Kursleiters

Joachim Ackva Nachdem ich mein gesamtes Berufsleben in Hochschule und Schulen verbracht hatte, reizte es mich, jetzt im „Ruhestand“ noch etwas ehrenamtlich zu tun. Was lag da näher, als an das anzuknüpfen, was ich seit Jahrzehnten gemacht hatte: Menschen unterrichten, motivieren und auf ihren Entwicklungswegen unterstützen. So stieß ich als Neuer im April 2024 zu dem Kreis der Ehrenamtlichen um Nicola Lisy, die Deutschkurse für Flüchtlinge und Migranten in Idstein anbieten.



Lerngruppe: Viel Unverständliches mit eigenartiger Grammatik. Man hilft sich gegenseitig. Was auf der Tafel steht, ist rechts oben herausvergrößert: Infos über Deutschland sind immer dabei. Hinten zwei junge Mütter mit Kindern im Kinderwagen. Sie wollen hier unbedingt selbständig werden.

© Foto Joachim Ackva

Einige Beobachtungen und Gedanken nach den ersten Monaten:

Jede/r ist individuell

Trotz aller Bemühungen, die Teilnehmenden angemessen einzustufen, sind die Lernvoraussetzungen im Kurs sehr verschieden. Herkunftssprache und -schrift, Schulbildung, familiäre Situation, Gesundheit, persönliche Kompetenzen und Engagement machen sich da deutlich bemerkbar. Ich war zwar durch meinen Beruf mit Diversität vertraut, in unserem Deutschkursen macht sich die Individualität vielfach weit stärker bemerkbar.

Sei flexibel!

Mein Kurs startete mit 12 und vergrößerte sich dann auf 13 Menschen, die aus der Ukraine, aus Afghanistan und Syrien kommen. Zuletzt waren es noch 3 Teilnehmerinnen. Die Gründe sind so vielfältig wie die Teilnehmenden: Rückkehr in die Ukraine, Wechsel in einen intensiven Integrationskurs, Aufnahme eines Jobs, fast zweistündige Anfahrt nach Idstein oder auch, dass jemand nicht mehr erreichbar ist. Manches Mal weiß man nicht, wer heute kommt. Das Lernen in einer Minigruppe ist freilich ganz anders als in einem größeren Kreis.

Sei spontan!

Es gibt immer wieder Unterbrechungen, die Vorrang haben oder sich verschaffen: das Baby, das jetzt gestillt werden will; der Maifeiertag und welche unterschiedliche Erfahrungen mit ihm verbunden sind; der erste Herbsttag, der zu einer Stunde über die Jahreszeiten auffordert; ein religiöser Feiertag oder ein Geburtstag. Das sind großartige Chancen für zwischenmenschliche Begegnungen und interkulturelles Lernen. Ich erlebe sie immer wieder als sehr wertvoll. Zugleich werfen sie aber auch die Frage auf:

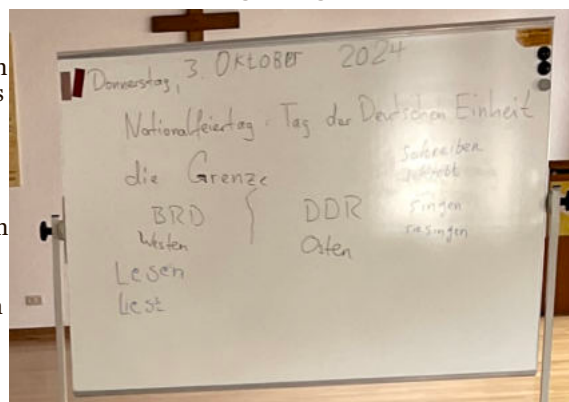
Lernprogression oder individuelle Unterstützung?

Was ist wichtiger: Ein zielgerichtetes Arbeiten bei effizienter Nutzung der Kurszeit oder die erneute Wiederholung für diejenigen, die in der letzten Stunde fehlten oder die Hausaufgaben nicht gemacht haben? Das ist eine nicht vollständig aufzulösende Spannung. Klar, man versucht beidem gerecht zu werden. Und das Lehrmaterial des Hueber-Verlags hat sich gegenüber dem, was ich vor Jahrzehnten kennengelernt habe, gravierend verbessert, so dass auch ein selbstorganisiertes Lernen möglich wäre. Dazu ist aber nicht jede/r unserer Kursteilnehmer/innen in der Lage.

Der überall präsente Google Übersetzer vermindert den Druck, unsere schwere Sprache zu erlernen. Zugleich erfahren wir Tag für Tag, wie wertvoll die ersten Schritte einer freundlichen,

respektvollen Kommunikation sind.

Aus meiner Sicht ist der gebotene Weg, auf jeden Fall mit dem Kursangebot weiterzumachen. Bei der Zusammensetzung und auch Zusammenlegung von Kursen sollten wir weiterhin versuchen, zwischen den schnelleren und den langsameren Lernern zu unterscheiden und so den individuellen Menschen möglichst gerecht zu werden.



Freude und Dankbarkeit

Bei den Kurstreffen wird immer wieder mit Händen und Füßen, mit Anschauungsmaterial und mit ganz einfachen Skizzen kommuniziert. Und es wird regelmäßig gestöhnt und gelacht. Dabei entsteht Sympathie füreinander in des Wortes ursprünglicher Bedeutung: zwischenmenschliche Nähe, ein Mitempfinden für die andere oder den anderen. Die Freude und Dankbarkeit der Kursteilnehmer/innen ist eine sehr wertvolle Anerkennung unseres ehrenamtlichen Engagements.

Gute Zusammenarbeit in einem netten Team

Eine wesentliche Voraussetzung dafür, die Arbeit im Sprachkurs regelmäßig weiterführen zu wollen, ist die Freude, in einem guten Team mit netten Menschen zu sein. Die Gemeinschaft mit engagierten Kursleiter/innen und die Begeisterung von Nicola Lisy, die unsere Kurse koordiniert, machen Lust zur Weiterarbeit. Vielen Dank dafür!

Ein herzlicher Dank auch an die Flüchtlings- und Integrationshilfe Idstein und an unsere Gastgeber, die katholische und die evangelische Gemeinde! Anna Blümm und Eva Häring-Neumann von der evangelischen Kirchengemeinde vermitteln mir und meinem Sprachkurs, dass wir herzlich willkommen sind.

Wer lesen kann ... kann der auch Formulare verstehen?



Nicola Lisy Seit Mai dieses Jahres leiten meine Co-Lehrerin Regina und ich einen neuen Alphabetisierungskurs für Flüchtlinge und Migranten.

Es ist einer der vielen ehrenamtlichen Deutschkurse, die über die FHI in Idstein angeboten werden.

Von unseren acht Teilnehmerinnen und Teilnehmern sind vier gerade erst in Idstein angekommen, die anderen leben schon

seit ein paar Jahren hier und haben auch schon feste Jobs in der Gastronomie oder der Hotellerie.

Sie alle lernen bei uns im Kurs, auf Deutsch zu lesen und zu schreiben. Für einige ist das eine „Zweitschrift“, **andere können noch in keiner Sprache lesen und schreiben**. Sie haben nie eine Schule besucht, denn sie gehören in ihrer Heimat einer diskriminierten Minderheit an, die keinen Zugang zu Bildung hat.

Unser neuester Teilnehmer ist ein freundlicher junger Mann aus Südasien, der schon ein wenig Deutsch spricht und in einem Restaurant

in Frankfurt arbeitet. Schichtarbeit, 40 Stunden pro Woche, aber wegen des Personalmangels muss er zahllose Überstunden machen.

Zur Miete wohnt er in einem überteuerten Zimmer in Idstein. Das wissen wir, **denn er bringt zum Unterricht regelmäßig Nachrichten, Behördenbriefe und Formulare mit, die erklärt, beantwortet oder ausgefüllt werden müssen**. Seinen vom BAMF genehmigten Integrationskurs (Deutsch-Intensivsprachkurs) konnte er bisher noch nicht antreten, da ihm seine Arbeit keine Zeit dafür ließ.

In unserem Kurs lernt er nun lesen und schreiben. Wir hoffen, dass er bald seine Arbeits- und Mietverträge selbstständig lesen und verstehen und vielleicht auch bessere Bedingungen aushandeln kann.

© Foto privat



Die katastrophale Lage im Südsudan

Hans-Peter Buscher Die humanitäre Katastrophe im Südsudan wird immer wieder thematisiert, bleibt uns jedoch eigenartigerweise innerlich fern. Aber lassen wir uns einmal auf die Fakten ein: Laut UNHCR, der Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen, sind laut update vom 30. September 2024 mehrere Millionen Menschen auf der Flucht, 2,2 Millionen Binnenflüchtlinge und 2,3 Mio Flüchtlinge in Nachbarländer: Im kleinen Uganda sind 963.090 Menschen angekommen und suchen Asyl. Im nördlichen Sudan sind es 632.179 Menschen, in Kenia 189.890 und in der Demokratischen Republik Kongo 55.736, nachzulesen auf den Internetseiten des UNHCR. Die Staaten haben Unglaubliches zu schultern. Kein Wunder, dass die Flüchtlingslager dort katastrophal sind: Gewaltausbrüche, keine Hygiene, Krankheiten, Unterernährung und Tod.

Und warum? Alles hat natürlich einen geschichtlichen Hintergrund; und der hat auch etwas mit dem früheren europäischen Kolonialismus und dem heutigen Kampf der Großmächte um Vormachtstellungen zu tun. In Südsudan kämpfen nun die zwei Hauptstämme gegeneinander, Re-

bellen gegen die Regierung. Eines der Kernprobleme ist die grassierende Korruption. Die wiederum wird angeheizt durch das im Boden liegende Erdöl. Es ist die Haupteinnahmequelle der herrschenden Oberschicht. Öl ist auch das Interesse der Großmächte und der internationalen Ölgesellschaften.

Das Ganze wird durch die Stammesstruktur des Landes unüberschaubar. Jedenfalls wird den herrschenden Dinka Dominanz zulasten der anderen ethnischen Gruppen, wie der zweitgrößten ethnischen Gruppe, der Nuer, vorgeworfen. Die Truppen beider Gegner verüben regelmäßig Menschenrechtsverletzungen grausamster Art. Marodeure und Soldaten stehlen Ernten, vertreiben Bauern, vergewaltigen und töten.

Im Endeffekt gehört nun der junge Staat Südsudan zu den gefährlichsten, ärmsten und bildungsfernsten Ländern der Welt, in denen Hunger, Verzweiflung und Perspektivlosigkeit zuhause sind. Die UN-Friedensmission UNMISS, an der Deutschland (mit 16 Soldaten, erlaubt sind 50) beteiligt ist, hat nichts zum Frieden beitragen können, vielleicht jedoch vereinzelt Eskalationen verhindert. Ob Friedensinitiativen, von denen es bereits etliche gab, einmal fruchten werden, ist ungewiss.

Wenn wir hier mit geflüchteten Menschen aus dem Südsudan zusammentreffen, sollten wir zumindest diese wenigen Hintergründe kennen.

Das wird es vielleicht Vielen erleichtern, menschlicher von ihnen zu denken und sie menschlicher zu behandeln.

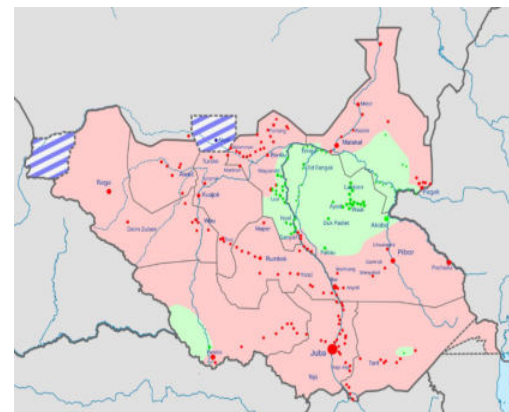


Abbildung Südsudan: Rosa eingefärbt: Dinka dominiert, grün eingefärbt: Nuer dominiert. Ali Zifan aus Ken Matthysen, Peer Schouten: Checkpoint economy 2021, Creative-Commons.

Die Informationen stammen von „www.bpb.de“, „www.genocide-alert.de“, „www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/bundeswehr-suedsudan“ und „www.bundeswehr.de/de/einsatz-bundeswehr“

Togo – ein Land in Westafrika und die Verbindung zu uns als Verein

Monika Wolff

Bei der Vorstellung „Abenteuer Weltumrundung“ in der Stadthalle in Idstein, organisiert von der Naspä, fingen mein Mann und ich Feuer, als wir den charismatischen Gründer der Stiftung Fly and Help, Reiner Meutsch persönlich kennenlernten. Aufgrund seiner Erfahrungen bei seiner Erdumrundung hat er ein beispielloses Spendenprojekt gestartet. Das Hauptziel der Stiftung ist die Förderung von Bildung und Erziehung in Entwicklungs- und Schwellenländern dieser Erde. Er baut mit Organisationen vor Ort Schulen in den ärmsten Regionen der Welt. Diese sind in Afrika, Asien und Südamerika. Zudem organisiert er Delegationsreisen, welche keine Urlaubsreisen im Sinne von Erholung sind. Sie sind gespickt mit Erfahrungen vor Ort, mit Menschen, die in den ärmsten Umständen leben. Im Rahmen einer Reise nach Togo im Oktober 2024, an der mein Mann und ich (wie jede/r Teilnehmende auf eigene Kosten) teilnahmen, wurden sechs neue Schulen eröffnet. Hier wurde mir der Zusammenhang zur Flüchtlings- und Integrationshilfe sehr deutlich. Mit den Schulen wird für viele Kinder erstmals der Zugang zur Bildung geschaffen, es wird den Kindern eine Perspektive im eigenen Land gegeben. Kinder werden gefördert, lernen lesen, rechnen und schreiben. Sie sind die Hoffnung der gesamten Familie.

Sie sind die, die das jeweilige Land zum Positiven gestalten können. Bildung ermöglicht ihnen eine selbstbestimmte Zukunft. Wenn die Kinder in den Schulen sogar täglich noch mit einem Essen versorgt werden, dann hilft das gegen Unterernährung und Mangelernährung. Die Mütter können sich eine Einnahmequelle aufbauen, indem sie die Schulzeit der Kinder nutzen, um ihre Fähigkeiten einzusetzen.

In 2025 wird die eintausendste Schule von Fly and Help eröffnet werden. Die Stiftung trägt das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für

soziale Fragen. Ein Schulbau in den jeweiligen Ländern kostet ca. 50.000 Euro. Damit gibt man 200 bis 250 Schülerinnen und Schülern ein Gebäude. Diese Schulen geben Kindern den Zugang zur Bildung, denn sonst müssten sie oftmals mehrere Kilometer in sehr entfernt gelegene Schulen laufen, oder sie werden in Hütten unterrichtet, in denen bei Regen kein Unterricht stattfinden kann oder vor Beginn des Unterrichts erst die Schlangen oder Skorpione von den Decken aus Palmwedeln genommen werden müssen. Die Regierungen der Länder müssen sicherstellen, dass der Unterricht durch Lehrkräfte gewährleistet wird, dass Gleichberechtigung von Mädchen und Jungs gegeben ist und die Schule nachhaltig in Ordnung gehalten wird.

Besonders ergreifend war die Schuleröffnung von Böker & Paul, einer Kanzlei für Vermögensmanagement in Montabaur. Die ca. 300 Kinder mit strahlenden Augen, die die neue Schule besuchen können, sangen die togolesische Nationalhymne und die deutsche Nationalhymne wurde gespielt. Sie führten traditionelle Tänze und Riten vor. Den Kindern konnte man die Freude über die neuen Räumlichkeiten ansehen. Das Spenderehepaar war von der Schuleinweihung derartig ergriffen, dass sie den Bau weiterer Gebäude noch am gleichen Tag zusagten. Begeisterte Kinder und Eltern, meist die Mütter, führten bei dieser Reise mehrmals dazu, dass die Spender ihr Engagement erweiterten und noch einen Brunnen oder für alle Kinder ein Essensangebot hinzugefügten.

Bei den Schulen handelt es sich um einfache, nachhaltige Bauten, die UN- Standards entsprechen. Die Spendengelder fließen 1:1 in die Projekte, da die Verwaltungskosten der Stiftung von Reiner Meutsch privat getragen werden.

Wie wichtig der Regierung die Zusammenarbeit mit der Stiftung Fly and Help ist, beweist die Tatsache, dass sich die Premierministerin von Togo Zeit für einen Empfang genommen hat.

Die Dankbarkeit ist in allen Bevölkerungsschichten sehr beeindruckend. In Togo arbeitet Fly and Help mit dem deutschen Verein Aktion PIT - Togohilfe e.V. zusammen; dieser wurde vor 40 Jahren von Margret Kopp in Fürstfeldbruck gegründet. Margret Kopp vermittelt vorrangig direkte Patenschaften, unterstützt das einzige Frauenhaus in Togo und kümmert sich um Schulspeisungen und Krankenstationen im Busch. Sie ist mehrmals jährlich vor Ort, und ihr



Sohn Andreas Kopp arbeitet sich in ihr Netzwerk ein und bleibt für ein ganzes Jahr in Togo. Solche hilfsbereiten Menschen kennenzulernen, die sich ehrenamtlich über viele Jahre engagieren, ist ein motivierender Nebeneffekt dieser Reise gewesen.

In die strahlenden Augen der Kinder zu schauen, die sich über den Besuch der Spender und ihre neue Schule sehr freuen und außerordentlich dankbar sind, jetzt lernen zu dürfen, ist ein wirklich nachwirkendes hochemotionales Erlebnis.

© Foto Monika Wolff. Schuleröffnung in Togo

Interview mit Aeham Ahmad

Der Pianist aus Yarmouk über sein Leben in Deutschland



Oben: Aeham Ahmad stellt sein neues Buch vor.
© Steffi Bobrowski

Unten: Aeham beim Konzert in Taunusstein im Oktober 2024.
© Roswitha Kacmaczyk

Steffi Bobrowski

Aeham Ahmad (36) ist im syrischen Bürgerkrieg international als „Pianist von Yarmouk“ bekannt geworden. Aufgewachsen in Yarmouk, einem großen palästinensischen Flüchtlingslager bei Damaskus, begann er bereits mit fünf Jahren, Klavierspielen zu lernen. Nachdem der IS das Lager im Sommer 2015 besetzt und sein Klavier zerstört hatte, floh Aeham nach Deutschland, wo er zunächst in Wiesbaden lebte und bereits kurz nach seiner Ankunft erste Konzerte gab. Von Anfang an bekam er große mediale Aufmerksamkeit, nicht nur in Deutschland. Konzertreisen führten ihn quer durch Europa und einmal sogar bis nach Japan.

Heute lebt Aeham mit seiner Frau, drei Kindern und seinen Eltern in Daseburg (Kreis Höxter). Seit 2023 hat er die deutsche Staatsbürgerschaft. 2017 veröffentlichte Aeham sein autobiografisches Werk „Und die Vögel werden singen“ und kürzlich erschien sein neuestes Buch „Ankommen...!? – Wie schaffen wir das?“.

Seine insgesamt 1104 Auftritte (davon 212 in diesem Jahr), oft gemeinsam mit Musiker-Kollegen und begleitet von Lesungen aus seinen Büchern, führen ihn durch ganz Deutschland. Zum Repertoire seiner Konzerte gehören außer eigenen Liedern auch immer wieder Beethovens „Ode an die Freude“ und „Die Gedanken sind frei“. Dieses Jahr war er schon mehrfach in unserer Region zu Gast – zuletzt in Taunusstein, wo wir ihn im Oktober zum Interview getroffen haben.

Wie geht es dir und deiner Familie in Deutschland? Wie bist du nach Warburg gekommen?

Ich habe gemischte Gefühle – einerseits Traurigkeit wegen der schrecklichen Situation meines Volkes, der Palästinenser, wie wir sie zurzeit ja jeden Tag aus Gaza mitbekommen. Ich fühle mich verantwortlich, darüber zu berichten und auch über die Situation in Syrien, wo sich für die Menschen in den letzten 13 Jahren nichts verändert hat. Andererseits habe ich hier in Deutschland ein erfolgreiches Leben. Meine Kinder gehen hier zur Schule, meine Frau sucht gerade eine Arbeit und wir haben meine Eltern zu uns holen können. Ich hatte in der Nähe von Daseburg ein Konzert gehabt und tolle Leute kennen-

gelernt. Hier haben wir ein Haus für einen Preis gefunden, für den man in Wiesbaden gerade mal eine Garage bekommen hätte. Allerdings vermisste ich manchmal Wiesbaden und die „Action“ dort!

Du hast seit dem letzten Jahr nach einem Leben in Staatenlosigkeit einen deutschen Pass. Ist es ein anderes Gefühl, jetzt in einem Land zu leben, zu dem man gehört?

Als palästinensischer Flüchtling, der in Syrien geboren wurde und sein ganzes Leben lang staatenlos war, war für mich die wichtigste Motivation bei der Flucht, ein Land zu finden, wo ich ein Staatsbürger werden könnte. Natürlich war da auch ein Gefühl von Verlust – mit einem deutschen Pass werde ich nie als Palästinenser nach Palästina reisen können, das fühlt sich seltsam an. Aber ich kann nun auf normale Art reisen, ohne wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden. Habe ich mich mit diesem Pass nun verändert? Nein, ich bin immer noch der gleiche Aeham! Aber nun habe ich einen deutschen Pass und werde auf einmal anders behandelt. Wenn ich z. B. nach Dubai oder nach Ägypten gehen will, könnte ich das heute ohne Probleme tun. Als staatenloser Palästinenser wäre das sehr schwierig. Das ist verrückt. Die reden über arabische Bruderschaft und dann sperren sie uns aus – wie es Ägypten mit Flüchtlingen aus Gaza macht. Das Gerede über Bruderschaft ist islamisches Bla-Bla. In Europa gibt es gegen die wachsende Ausländerfeindlichkeit immer noch die Menschenrechte.

Was hörst du aus Yarmouk? Wie ist heute die Situation dort?

Die Situation ist verzweifelt. Ich habe noch Verwandte in Yarmouk. Ein Cousin ist geflohen, weil er seine Kinder nicht mehr ernähren konnte. Nun ist er in Algerien und hofft trotz der Gefahr auf eine Möglichkeit, übers Mittelmeer nach Europa zu kommen.

Deutsch ist eine sehr schwere Sprache. Wie schwer war es für dich es, sie zu lernen?

Ich bin immer noch nicht fertig mit lernen, deshalb spreche ich auch Englisch mit dir. Die deutsche Sprache ist wunderschön und ich bin bis B1 gekommen, aber das reicht nicht für ein Interview. Ich fühle mich dann immer ein bisschen wie ein Affe, wenn ich mit Fehlern und Akzent rede. Wenn man gemeinsam Englisch spricht, kommuniziert man auf Augenhöhe. In Deutschland kommt man gut mit Englisch klar – in Italien z.B ist das schwieriger.

Du hattest einmal eine Handverletzung. Wie sehr behindert sie dich beim Klavierspielen?

Zwei Finger meiner rechten Hand wollen mir manchmal nicht gehorchen und tun weh. Ein Arzt hat mir gesagt, ich solle kein Klavier spielen. Das geht natürlich nicht. Manchmal passiert es beim Spielen und ich muss dann fest auf die Tasten hauen. Aber das merken nur die Profis.

Was ist deine wichtigste Botschaft an deine Leser, an dein Publikum?

Lasst uns Freunde sein, lasst uns miteinander reden anstatt zu streiten. Jeder darf seine eigene Meinung haben. Migration ist kein Problem, sondern eine Chance für jedes Land. Deutschland braucht Migranten. Stell dir vor: Ausländer raus? Du hast keine Pizzeria mehr, keine Dönerläden, niemanden, der alte Leute pflegt und so weiter. Natürlich müssen wir Leute, die sich hier

nicht an unsere Regeln halten, wieder zurückschicken. Aber es ist auch ein Problem, wenn so viel verallgemeinert wird. Die Leute hören, dass ein Syrer oder Afghane jemanden mit einem Messer getötet hat, und schon denken viele, dass alle Syrer oder Afghanen mit Messern rumlaufen. Besonders, wenn sie ihre Informationen nur aus dem Internet haben.

Was gefällt dir in Deutschland am besten?

All die tollen offenen und hilfsbereiten Menschen, die zuhören, sich vorbehaltlos um andere Menschen kümmern und lieber Probleme lösen statt zu schimpfen. Die Menschenrechte.

Was gefällt dir am wenigsten?

Der Hass auf Fremde, den es in der Gesellschaft gibt. Das scheint mir der neue Mainstream zu sein. Dabei gibt es so viele Erfolgsgeschichten von Migranten in Deutschland. Wir müssen differenzieren, das ist so ein treffendes deutsches Wort. Dazu ist es aber auch wichtig, dass jeder hier in Würde leben kann und z.B. genug Wohnraum hat. Und Regeln müssen respektiert werden. Sie sind auch wichtig: Meine Freiheit hört da auf, wo deine anfängt – und umgekehrt.

Was erlebst du bei deinen Zugreisen? Was fällt dir zu unserer Bahn ein?

Die ist immer noch besser als das Auto, komfortabler, weniger gefährlich und auch billiger, wenn man so viel unterwegs ist wie ich (100.000 Kilometer im Jahr!). Ich bin die letzten Jahre mit dem Auto gefahren, werde nächstes Jahr aber wieder auf die Bahn umsteigen.

Magst du deutsches Essen? Wenn ja, was? Ich mag alles, vor allem Pizza und Pasta... (lacht)

...also die deutschen „Nationalgerichte“... Genau! Ich mag aber auch Schnitzel und Sauerkraut, ehrlich!



„Das Klavier war mein Freund, es war, als hätten sie meinen Freund getötet.“

Aeham Ahmad über die Zerstörung seines Instruments durch den IS (Zitat aus Interview mit CNN, 2015).

Warum Sport so wichtig für die Integration ist Der TV Idstein 1844 engagiert sich

Renate Stübing

Dieser Bericht soll einen kleinen Einblick in die Möglichkeiten von Integration durch Sport geben. Sportvereine bieten viele Möglichkeiten für Geflüchtete und Flüchtlinge. Der gemeinsame Sport hilft dabei, den Alltag und die Vergangenheit für ein paar Stunden zu vergessen. In der gemeinsamen Zeit beim Sport entwickeln sich Freundschaften und persönliche Kontakte. Bei der Gelegenheit werden die Deutschkenntnisse verbessert und sogar manches Problem gelöst.

Sportcoaches

Die Sportcoaches der Stadt Idstein können davon viele Beispiele geben. Hier zwei herausgegriffene:

- ◇ Sportstunden in der zur Notunterkunft umgenutzten Sporthalle haben gezeigt, wie wichtig Sport ist. Jeden Donnerstag haben wir für die Großen und die Kleinen für zwei Stunden Sport angeboten. Glückliche Gesichter der Sportler, die für die Zeit mal alles vergessen konnten, sprachen Bände und waren für uns ein schöner Lohn. Dabei wurden auch drei Volleyballer in den Vereinen untergebracht, darunter ein Profi, der jetzt in einem Nachbarverein in der zweiten Bundesliga spielt.
- ◇ In einer Mail fragte ein Vater nach Trainingszeiten für seinen Sohn, damit er besser Deutsch sprechen lernt und Kontakt zu Jungs in seiner Altersklasse bekommt.

Es gibt viele solcher Beispiele. Bei uns lernt man Teamgeist und Fairness und erlebt Freundschaft.

Mutter-mit-Kind-Gruppe

Seit 1 1/2 Jahren haben wir eine „Mutter-mit-Kind-Gruppe“, die von einer Ukrainerin geführt wird. Die Gruppe nimmt Kinder von zwei bis sechs Jahren auf, bis sie einen Kindergartenplatz bekommen. Jeweils dienstags von 10-11 Uhr wird im Turn- und Sportzentrum des TV 1844 Idstein geübt.



Mutter-Kind-Gruppe im TV Idstein: Spaß, Spiel, Bewegung, Deutsch lernen, soziale Kontakte. Wer Interesse hat, mitzumachen oder es Müttern zu ermöglichen, an solchen Highlights teilzunehmen, bitte melden!
© Foto TV Idstein

Frauensport

Eine weiteres Sportangebot für Frauen aus verschiedenen Ländern besteht jetzt seit 2 1/2 Jahren und nimmt jederzeit neue Frauen auf. Freitags von 18.15 - 19.30 Uhr im Sportzentrum TV Idstein treffen sich die Frauen, um zusammen Sport zu treiben. Die Kinder werden in dieser Zeit betreut und dies ist für die Frauen eine große Erleichterung.



Unser Integrationsgarten im Jahr 2024 / FHI-Warenhaus

Axel Burisch

Neben den kleinen Feinden, die Nacktschnecken waren es, stand in diesem Jahr im Vordergrund nicht das Pflanzen und Ernten, sondern die Neugestaltung und Vergrößerung der Bereiche Grillplatz und überdachte Sitzfläche.

Das Dach auf dem „Carpark“ hat durch die starken Winde und Regenfälle im Frühjahr großen Schaden erlitten. **Dank einer großzügigen Spende** konnten wir ein neues Dachsystem kaufen. Die Montage wurde durch die Hilfsbereitschaft einiger junger syrischer Flüchtlinge an einigen Samstags-Arbeitseinsätzen gemeinsam durchgeführt. Die Jungs wurden mit Tee und gegrilltem Hühnerfleisch bei Laune gehalten.

Schon bei der Veranstaltung im Rahmen der Interkulturellen Woche im September hat diese Maßnahme Früchte getragen. Danke an Alle, die an den Arbeiten beteiligt waren.

Auch ist zu erwähnen, dass das ukrainische Damenteam versucht hat, die Tomatenpflanzen mit viel Liebe zu betreuen. Aber wie schon angedeutet, waren die kleinen Tierchen hungriger und schneller. Dreimalige Versuche, Salatpflanzen zum Gedeihen zu bringen, scheiterten: die Salatköpfe wurden in kurzer Zeit, d. h. innerhalb von zwei Nächten, verspeist.

So ist abschließend zu bemerken, wir sind gewappnet für die Neue Saison 2025. Die Arbeitseinsätze sind **immer samstags ab 11.00** bis wir meinen, jetzt ist es genug. Meistens endet der Arbeitseinsatz mit einem geselligen Zusammensein.

Weiter muss betont werden:

Jeder, der mitmachen möchte, ist herzlich eingeladen! Ein vielsprachiges Team erwartet euch.



Ahmad und seine syrischen Freunde reparieren das Dach des Unterstands.
© Ahmad Aldahik

FHI-Warenhaus

Wie wir in einem Brandbrief mitgeteilt hatten, müssen wir das Warenlager, das uns von der Stadt dankenswerterweise zur Verfügung gestellt worden war, zum

Jahreswechsel räumen. Das Gebäude muss restauriert werden. Da geht kein Weg daran vorbei.

Nun ist klar geworden: Das FHI-Warenhaus muss leider völlig schließen. Ob sich für ein Anschlussprojekt Räumlichkeiten finden werden, ist noch nicht absehbar. Wenn es sich ergibt, könnten wir uns einen erneuten Anlauf vorstellen, denn das Warenhaus-Projekt war außergewöhnlich erfolgreich und hat vielen, vielen Menschen, die mit nichts herkommen, geholfen, hier eine erste spärliche materielle Lebensgrundlage zu erhalten.

Wir danken allen, die unser Vorzeigeprojekt aus so vollem Herzen unterstützt haben.

Der Vorstand des FHI e.V. und die steps-Redaktion

Ein Ferienausflug nach Föhr

sbo Sham ist zehn Jahre alt, kommt aus Syrien und geht in die 4. Klasse. In den diesjährigen Sommerferien war sie mit einer Kindergruppe zehn Tage auf der Nordseeinsel Föhr. Die von der AWO organisierte Reise hat ihr so viel Spaß gemacht, dass sie uns darüber berichten möchte.

Am 25. Juli sind wir von Idstein aus mit dem Zug losgefahren. Wir waren zusammen ungefähr 25 Kinder und fünf Betreuer.

Am ersten Tag hat es stark geregnet. Das fand ich nicht so toll. Es gab viele schöne Aktivitäten, und ich habe mich für den Strandclub entschieden, aber das hat mir nicht so gefallen. Darum bin ich in den Schwimmbadclub gewechselt, das war ganz schön cool! Da habe ich gelernt, wie man im tiefen Wasser schwimmt, und ich hab's geschafft: Ich kann jetzt im tiefen Wasser schwimmen und habe mich darüber sehr gefreut. Es gab dort auch ein Wellenbad, ein Entspannungsbad und ein Bad für die kleinen Kinder, das war ganz schön heiß.

Es gab auch eine Party am Strand mit viel Essen. Wir haben dort auch viele Spiele gespielt. Ein großes Spiel haben wir auch in der Stadt gespielt. Danach aßen wir Wassermelonen und Pflaumen.

Am letzten Tag mussten wir unsere Sachen einpacken, das war anstrengend. Zum Abschluss gab es noch eine Party, und dann mussten wir schlafen gehen. Am 3. August sind wir wieder nach Hause gefahren.

Das war eine tolle Reise, und es hat uns allen Spaß gemacht.

Sham auf dem Weg in den Ferienausflug an die Nordsee.

© Foto: privat



Alleingelassene Kinder? Muss nicht sein!

Mangelnde Förderung: langfristige Wirkung

hpb Kinder aus Migrantenkreisen können häufig von den Eltern nicht so betreut und gefördert werden, wie es nötig wäre, und wie die Eltern das gerne möchten. Mangelndes Deutsch oder auch Bildungsunterschiede hemmen. Die Eltern brauchen Zeit zum Deutschlernen, zum Management des Alltags in einer fremden Welt. Die Zeit, die sie dafür benötigen, ist Zeit, die den Kindern abgeht. Vor allem alleinerziehende Mütter stehen oft vor diesem Problem.

Eine der Gefahren für allein gelassene Kinder liegt im Internet verborgen. Das süchtige Spielen auf mobilen Geräten, die damit verbundene Exposition gegenüber Gewalt/Pornografie inkl. Cyber-Aggression/Viktimisierung und die Teilnahme an Multiplayer-Spielen im Internet fördern emotionale und Verhaltensprobleme. Sie sind eng mit einer schlechten Eltern-Kind-Beziehung verbunden. Das ist gut untersucht und alles be-

kannt (Zum Nachlesen: PLoS One doi: 10.1371/journal.pone.0278290).

Wollen wir nur zuschauen? Und uns dann einreden lassen: „Schlechte Gene“ (Trump), „Die wollen wir nicht haben“ ??

Engagement befriedigt!

Wir bitten alle, die etwas Zeit erübrigen können, sich bei uns zu melden. Auch nur zeitlich begrenzte Hilfen sind wertvoll.

Wer kann zeitweise Lernhilfen anbieten oder eine Kinderbetreuung, wenn die Mutter oder der Vater Deutschunterricht hat? Wer kann mit Kindern basteln oder lesen, wer Hausaufgaben nachsehen? Wer lädt mal ein Kind ein, damit es mit einheimischen Kindern Kontakt bekommt? Erreichbar sind wir immer über unsere Homepage: <https://fluechtlingshilfe-idstein-ev.de/kontakt/>



Meine bunten Erfahrungen im Krankenhaus

Gisela Steffen-Wendt

Nun liege ich seit wenigen Tagen (im Oktober) in der Helios Klinik in Idstein und kann nur sagen, wie froh und dankbar ich bin, klinisch versorgt werden zu können. Neben den deutschen Fachkräften sind es Menschen aus den verschiedensten Teilen der Welt, die sich um mich kümmern, oft ebenfalls Fachkräfte: Mediziner, Pflegerinnen oder Pfleger, und die freundlichen Damen und Herren, die für das Essen zuständig sind. Auch die Helferinnen, die die Sauberkeit im Blick

haben, stammen aus Ländern, in denen wir sicher noch nie gewesen sind.

Ich gratuliere der Verwaltung der Helios Klinik Idstein, dass sie sich für „Idstein ist bunt“ so praktisch einsetzt. Aber es würde sicher auch ohne diese bunte Hilfe gar nicht gehen.

Seien wir also froh, dass wir mit unseren Migrantinnen und Migranten Menschen bei uns haben, die unsere eigenen Fachkräfte ergänzen, damit unser klinisches Gesundheitssystem vor

Ort überhaupt noch funktionieren kann.

Was ich aber wünschen würde, wäre eine raschere und intensivere Einarbeitung nach unseren Standards und weniger Arbeitsdruck! Denn manchmal schlägt der ungewohnte Stress durch; das merkte ich doch mit Bedauern.

Aber es ist schön zu erfahren, dass es zugewandte Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit überall auf der Welt gibt; das kann man nun auch hier in Deutschland, hier in Idstein erleben.

Asylrecht für afghanische Frauen

Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hat am 4. Okt. 2024 entschieden, dass afghanische Frauen jetzt ein Recht auf Asyl ohne Einzelfallprüfung haben. Es wird anerkannt, dass die Repressionen des Taliban-Regimes so massiv seien, dass sie grundsätzlich als Verfolgte gelten.

Save the Children

Frauen dürfen in Afghanistan nicht mehr für internationale Nichtregierungsorganisationen (NGOs) arbeiten. Das hat dramatische Folgen für Hilfsprojekte. Gesundheitszentren, Geburtsstationen, Nothilfe- und Schul-Angebote sind nicht mehr aufrecht zu erhalten. Aber weiterhin werden Hilfen für Kinder in Krisen- und Kriegsgebieten organisiert: Gaza-Nothilfe, Libanon Nothilfe, Sudan Nothilfe. Man kann für Save the Children spenden! <https://www.savethechildren.de/>



Die neue EU-Asylverordnung 2024

Die EU-Zuwanderung soll drastisch begrenzt werden. Anfang 2024 wurde eine Rechtsakte im EU-Parlament dazu beschlossen. Die Veröffentlichung im EU -Amtsblatt erfolgte am 22.5.2024. Die Verordnung soll nun von den Mitgliedsstaaten in eigenes Recht umgesetzt werden. Hier einige der zentralen Vereinbarungen:

Ankommende sollen an den EU-Außengrenzen mit Fingerabdrücken und Fotos registriert werden. Wenn sie aus einem Land mit einer Anerkennungsquote von weniger als 20 Prozent stammen, werden sie in ein Schnellverfahren eingeschleust. Menschen, die als Gefahr für die öffentliche Sicherheit gelten, kommen ebenfalls in ein Schnellverfahren. Bis zur Entscheidung über den Asylantrag, werden sie bis zu zwölf Wochen in Auffanglagern interniert. Ein Solidaritätsmechanismus zwischen den EU-Staaten soll die Staaten der EU-Außengrenzen entlasten, indem jährlich mindestens 30.000 Migranten auf andere Mitgliedsstaaten verteilt werden. Abgelehnte Bewerber sollen schnellstmöglich in die Herkunftsländer oder in „sichere Drittstaaten“ abgeschoben werden.



steps Rätsel

Frage 12

Wann wurde die BRD gegründet?



Ehrlich sein oder lieber höflich?

Kulturelle Stolperfallen im Alltagsleben und wie man sie vermeidet / Teil 2

Steffi Bobrowski

In Teil 1 in der letzten Ausgabe ging es um Verabredungen, Besuch und Essen. Diesmal wollen wir uns anschauen, wie unterschiedlich Kommunikation und Freizeit in anderen Kulturen ablaufen.

Soziologen sagen, dass die menschliche Kommunikation ein Eisberg ist, der zu ca. 90 Prozent unter Wasser liegt. Gemeint ist, dass wir lediglich zu zehn Prozent offen und sprachlich miteinander kommunizieren. Der größte Teil besteht aus nichtsprachlichem Verhalten und kulturellen Konventionen, die man verstehen muss, wenn man Missverständnisse vermeiden will (siehe Grafik).

Die Wahrheit sagen - oder lieber nicht?

Deutsche und z. B. auch Skandinavier sind oft direkt und geradeheraus; sie sagen, was sie denken. Wenn man jemanden anruft, um etwas zu besprechen, halten wir uns meist nicht lange mit Small Talk auf, sondern fallen gerne mit der Tür ins Haus. Das kann in anderen Kulturen sehr unhöflich und verletzend wirken. Auf jeden Fall sollte man immer erst mal fragen „Wie geht es Dir?“ („...und den Kindern, den Eltern, den Großeltern...?“). Wenn es etwas unangenehmes oder Kritik zu besprechen gibt, wird dies am liebsten gar nicht erwähnt oder nur sehr abgeschwächt - bestenfalls nur unter vier Augen, sonst verliert man womöglich sein Gesicht. Vielleicht regt sich ja der chinesische Präsident Xi Jinping deshalb immer so auf, wenn Frau Baerbock seine Politik öffentlich kritisiert, und lässt dann auch seinerseits jede chinesische Zurückhaltung fallen...

Auch Inder drücken sich gerne vor verbindlichen Zusagen, wenn sie etwas nicht machen wollen, oder unangenehmen Aussagen (es sei denn, man ist der Chef und muss seinem Mitarbeiter sagen, dass er einen Fehler gemacht hat). Aber man sollte wissen, dass ein indisches "no problem" oft "nee, geht gar nicht!!" bedeutet.

Handy an oder stumm?

Ob Deutsche oder Ausländer, wir alle hocken ständig einträchtig vor unseren elektronischen Begleitern - egal ob im Bus, Zug, Flugzeug oder im Wartezimmer bei Ärzten oder Behörden. Aber Deutsche schalten ihre Handys meistens stumm,

wenn sie mit anderen zusammen sind, oder gehen nicht ran, wenn ein Anruf kommt, denn das gilt bei uns als unhöflich. Viele von uns Älteren schicken oft auch lieber eine Nachricht anstatt anzurufen, weil wir befürchten, dass wir mit einem Anruf stören könnten.

In südlichen Kulturen wird das weniger eng gesehen, da wird telefoniert, was das Zeug hält, es werden in jeder Lage Sprachnachrichten abgesetzt - beim Gehen, beim Fahren, im Bus, in der Bahn oder wenn man mit Freunden und Familie zusammenhockt. So geht Multitasking!



Der Schock im Schwimmbad

In Deutschland herrschen Freiheit und Freizügigkeit, auch in der sexuellen Orientierung und in der Art, wie man sich kleidet. Selbst wenn Frauen "oben ohne" am Strand, in Schwimmbädern oder Parks herumliegen, ist das oft erlaubt und es regt sich hier niemand darüber auf.

Die freizügige Kleidung von Frauen, besonders im Sommer, Paare, die sich in der Öffentlichkeit küssen, offen gelebte Homosexualität oder "oben ohne" im Schwimmbad sind für viele muslimische Zuwanderer ein großes Problem. Wer unsere Regeln und Gebräuche nicht kennt, kann hier schon mal etwas missverstehen. Das erfordert Toleranz, Rücksichtnahme und vor allem Aufklärung von beiden Seiten.

Deutsche und ihre Vereine

Deutsche tun in ihrer Freizeit viel für ihre Fitness, gehen ins Sportstudio oder regelmäßig wandern. Viele sind außerdem in den unzähligen Vereinen aktiv, Sportvereinen, politischen Parteien, den Kirchen, Jugend- oder Seniorenclubs, bei der freiwilligen Feuerwehr, in Schützen-, Schrebergarten- oder Kleintierzüchter-Vereinen, oder in den vielen Freiwilligen-Organisationen, ohne die unsere Gesellschaft nicht funktionieren würde.

Für Migranten - zumal für die älteren - besteht die Freizeit in erster Linie darin, mit der Familie zusammen zu sein. Viele jüngere Leute und auch immer mehr Frauen haben aber auch Lust auf Sport, und viele Eltern schicken ihre Kinder in Sportvereine.

Gesellschaftliche Arbeit findet meist ohne "Verein" in der Familie, in der eigenen Gemeinschaft oder auch wie bei den Deutschen in den Kirchen (bzw. Moscheen) statt, funktioniert aber genauso gut - auch ohne Vorstand, Satzung und offizielle Mitgliederversammlungen.

Lesen als Freizeitbeschäftigung?

Deutsche sind Leseratten und lieben Bücher (jedenfalls die ältere Generation und die ganz Kleinen - wenn man ihnen vorliest). Auch gedruckte Zeitschriften und Zeitungen sind (noch) wichtige Informationsmedien. Aber bei Kindern und Jugendlichen verlagert sich das Lesen von Druckerzeugnissen inzwischen immer mehr auf Online-Medien - wenn die Eltern und Schulen nicht mit gezielten Gegenmaßnahmen dagegen halten. Hier gibt es eigentlich kaum noch einen Unterschied zum Verhalten von Kindern aus Migrantenfamilien.

Bei Migranten ist das Lesen von Büchern oder Zeitungen eher weniger verbreitet. (Letzteres haben wir auch bei steps feststellen können!). Für die älteren ist wohl der Fernseher (möglichst mit den Sendern aus der Heimat) das Hauptkommunikationsmittel.

Kleinen Kindern Bücher vorzulesen ist auch weniger üblich als bei deutschen Eltern. Hier werden eher die Kindersendungen der Internetkanäle strapaziert - für die ganz Kleinen oft auch mit stundenlangem Gedudel von Musikvideos ohne nennenswerten Sprachanteil.

Wie bei der deutschen jungen Generation auch sind längst WhatsApp und Online-Plattformen die Hauptkommunikations- und Informationsmittel, und schon die ganz Kleinen wissen ganz genau, was man drücken muss, wenn man YouTube Videos gucken möchte.

Leider auch Teil der Freizeit: die Bürokratie

Die Heimatländer der hier lebenden Migranten haben sicherlich auch ihre eigene komplizierte Bürokratie, nur wahrscheinlich mit sehr viel weniger Papier. Zuwanderer im "Papierland" müssen sich erst daran gewöhnen, dass sie hier mehrere Ordner nebst Locher, Hefter und anderem Büromaterial brauchen und sehr viel Geld für Kopien ausgeben müssen - und dass man hierzu lande einen guten Teil seiner Freizeit mit dem Ausfüllen von Formularen beschäftigt ist...

Wenn unsere Ämter online auch so fit wären wie unsere Migranten, könnten wir wahrscheinlich sehr viel Papier sparen!

© Grafik: Steffi Bobrowski

Unsere Tipps

Familien-Netzwerk Idstein

Das von der Stadt geleitete Idsteiner Netzwerk hat die Ziele: Kinder fördern – Kinder schützen – Familien stärken und informieren. Auf der Website findet man dazu Veranstaltungen und Kontaktadressen. Wir, der FHI e.V., gehören zu den Netzwerkpartnern.



WIR-Café

Jeder ist eingeladen, hier Kontakte zu suchen und zu pflegen, besonders auch Zugewanderte! Hier kann man sich auch nach allem Möglichen erkundigen.

Wirtschaft integriert

Dies ist ein Projekt, das gefördert wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds, des Landes Hessen, der Agenturen für Arbeit sowie der Jobcenter. Es fördert von der Berufsorientierung über Ausbildungsbegleitung bis zum Abschluss einer betrieblichen Ausbildung. Interessant auch für Ehrenamtler, die ihre Schützlinge beraten.



Impressum

steps – Multikulturelle Zeitschrift des FHI e.V. für nachbarschaftliches Miteinander, für Zugewanderte und uns alle im Idsteiner Land und Umgebung. Diese Ausgabe ist, wie alle bisherigen Ausgaben, ausschließlich durch ehrenamtliche Mitarbeit entstanden.

V.i.S.d.P. und Herausgeber: Vorstand der Flüchtlings- und Integrationshilfe Idstein e.V. (FHI e.V.), VR 6984 (AG Wiesbaden), Steuernummer 004 250 58267, Ferdinand-Abt-Str. 1, 65510 Idstein, vertreten durch Monika Wolff, E-Mail: fluechtlingshilfeidstein@gmx.de

Redaktion: Ahmad Aldahik (aa), Steffi Bobrowski (sbo), Hans-Peter Buscher (hpb), Hans Peter Röther (hprö), Dilek Sönmez (ds); E-Mail: redaktion@steps-fhi-ev.de, Website: steps-fhi-ev.de

Druck: VRM Service GmbH & Co. KG, Erich-Dombrowski-Str. 2, 55127 Mainz; Auflage: 6.374 Exempl.

Tadjine – der „marokkanische Dampfdrucktopf“ Ein traditionelles Küchengerät für leckere Gerichte

Steffi Bobrowski

Die marokkanische Küche hat weit mehr zu bieten als nur die bei uns bekannten Couscous-Gerichte: Eines ihrer wichtigsten Utensilien ist die Tajine, eine Art genialer Dampfdrucktopf aus Ton. Damit können die Zutaten für aromatische Speisen im eigenen Saft langsam und schonend gegart werden.

Die Tajine ist im ganzen Maghreb (Nordwestafrika) verbreitet, und inzwischen sind diese Töpfe auch hier zu kaufen. Die arabische Form hat einen spitzen Deckel, die von den Berbern verwendete ursprüngliche Variante einen gewölbten. Traditionell werden Tajine-Gerichte auf einem Holzkohlenfeuer oder auf dem Gasherd zubereitet, aber es gibt moderne Töpfe mit glatten Böden, die man auch auf einem normalen Herd verwenden kann – oder wie einen Römertopf im Backofen.

Die Küche der marokkanischen Ureinwohner, der Berber, vermischte sich im Laufe der Zeit mit der ara-

bischen und wurde durch fernöstliche Gewürze wie Ingwer, Kumin, Kurkuma und Safran bereichert. Auch Honig und frische oder getrocknete Früchte werden zum Würzen der Tajines benutzt. Das verleiht den marokkanischen Gerichten eine süße Schärfe und das typische orientalische Aroma.

Gewürzmischungen wie Baharat, Ras el Hanout oder die scharfe Würzpaste Harissa sind wichtige Zutaten; sie sind auch bei uns im Supermarktregal zu finden.

Es gibt unzählige Tajine-Gerichte, mit oder ohne Fleisch, mit allen möglichen Gemüsesorten und auch Früchten.

Der Idsteiner Ahmed Touil stammt aus Marokko, hat beim letzten Urlaub in seinem Heimatland seiner Mutter in den Tajine geschaut und für uns die Herstellung dieses leckeren Familiengerichts dokumentiert. Da er Mitglied bei den Idsteiner Fotofreunden ist, hat er uns auch gleich die tollen Fotos dazu geliefert.



Rezept: Tadjine mit Hühnchen und Erbsen

Dieses Rezept hat Ahmed aus Marokko mitgebracht

Die Zutaten:

(Die Menge richtet sich nach der Personenanzahl und ansonsten ganz nach Belieben und Geschmack!)

1. Hühnchenschenkel
 2. frische Erbsen
 3. Oliven und eingelegte Zitronen
 4. Tomaten, gehäutet und gehackt
 5. Petersilie und frischer Koriander
 6. Salz
 7. Knoblauch, gehackt
 8. Zwiebeln, gewürfelt
 9. Olivenöl
 10. bis 13. Gewürze: Safran, Inger, Pfeffer, Kurkuma
- ...und etwas Zitronensaft

Die Zubereitung:

Die Gewürze und Olivenöl mischen und die Hühnchenteile damit einreiben. In einer Pfanne mit den gehackten Zwiebeln und dem Knoblauch anbraten.

Das Fleisch in die Tadjine legen, die übrigen Zutaten außer Petersilie und Koriander mischen und darüber geben.

Deckel drauf und das Gericht bei mittlerer Hitze ca. eine halbe Stunde lang garen.

Vor dem Servieren die gehackten frischen Kräuter darüber geben und nach Belieben noch etwas Zitronensaft darüber träufeln.

(Wer keinen Gasherd hat, kann die Tadjine auch im Backofen zubereiten.)



Die Gewürze des Orients

In der Küche des gesamten Orients sind Gewürze eine wichtige Zutat. Für orientalische Gerichte sollte man diese Basis-Gewürze bereit haben: Chili, Ingwer, Kardamom, Koriander, Kreuzkümmel (Cumin), Kurkuma, Muskatnuss oder Muskatblüte, Gewürznelken, Safran, und Zimt - letzterer ist auch in der marokkanischen Küche sehr wichtig.

Oft tauchen auch Bockshornklee und Sumach in den Rezepten auf. Die gemahlene Samen des Bockshornklees geben nicht nur dem indischen Curry, wie wir es hier kennen, seinen typischen Geschmack, sondern geben auch manchen orientalischen Gerichten einen besonderen „Kick“. Sumach ist ein beliebtes Säuerungsmittel und besteht aus meist als Flocken angebotenen, grob zerstoßenen Essigbeeren.

Eine wichtige Gewürzmischung der marokkanischen Küche ist **Ras-el-Hanout**. Wenn man es selber machen will, braucht man diese 10 Basiszutaten: Je 1 Teelöffel gemahlene Pulver von Ingwer, Kardamom, Kurkuma, Muskatblüte und -nuss, Nelke, Paprika, Piment, schwarzem Pfeffer und Zimt.

Für viele marokkanische Gerichte (z.B. Couscous oder Suppen) braucht man außerdem **Harissa**, eine rote Chilipaste.

Die meisten Gewürze und auch Mischungen sind im Supermarkt zu finden - die exotischeren aber auf jeden Fall in orientalischen Lebensmitteläden.

© Fotos: Ahmed Touil

Deutsch mit Rüdiger Zimmermann

Passiv

Das Passiv wird vor allem in Vorschriften u. Gesetzen verwendet.

Im Sinne des Grundgesetzes gilt:

- ◇ In Deutschland darf niemand diskriminiert werden.
- ◇ Die Freiheit der/des einen wird begrenzt durch die Rechte der/des anderen.
- ◇ Niemand darf wegen Geschlecht, Abstammung, Glauben etc. benachteiligt werden.

Setze selbst ins Passiv

- ◇ Katze, kraulen. Die Katze möchte
- ◇ Blume, düngen und gießen. Damit die Blume blüht, muss sie
- ◇ Kuchen, backen. Der Kuchen schmeckt erst, wenn er
- ◇ Kind, kämmen: Das Kind kommt zur Mutter und will
- ◇ Koch, Suppe, verlieben, versalzen: Der Koch ist Die Suppe ist
- ◇ Eigene Beispiele:



Wir verwenden das Passiv intuitiv und erkennen es oft nicht mal als solches. Im Grundgesetz wird es dort benutzt, wo Unumstößliches zementiert werden soll. Dort heißt es wörtlich: „Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, ... seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.“ (Art. 4,3)

Benachteiligt werden ist Passiv von benachteiligen, bevorzugt werden von bevorzugen.

Passiv von erstaunen wäre: „Ich werde erstaunt.“ Das gibt es nicht. „Ich bin erstaunt“ ist laut Duden Perfekt von erstaunen, nicht dessen Passiv.

Deutsche Sprache - schwere Sprache!

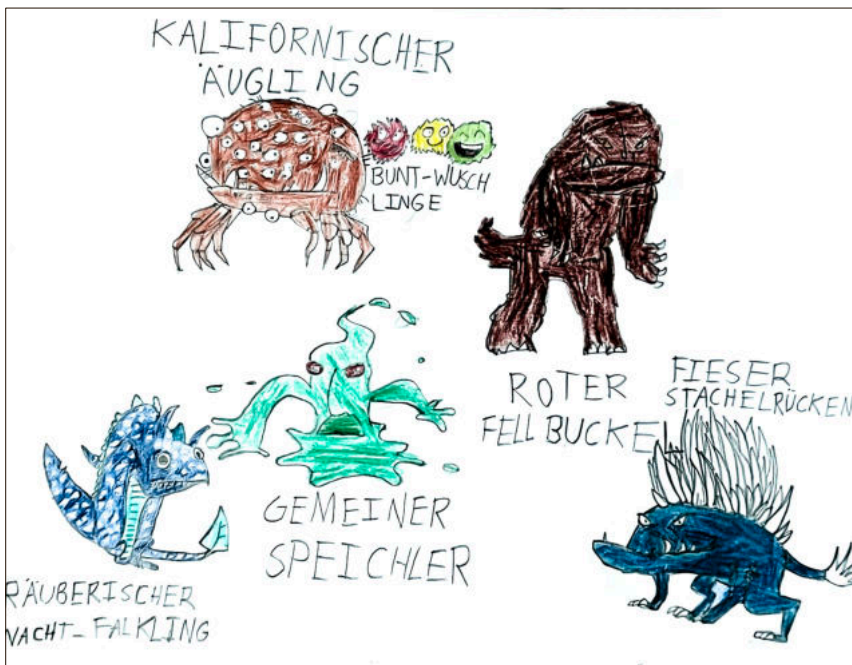
Lasst Kinder malen!

Kinder brauchen ein Ventil für ihre überschäumende Fantasie

Jetzt kommen die Wintermonate. Was sollen Kinder machen, wenn sie nicht raus können?

- ◇ Bitte nicht ständig Computerspiele! Nicht ständig vor die Glotze setzen, damit man seine Ruhe hat!
- ◇ Nicht ständig im Internet surfen lassen! Wer weiß, wo die Kinder landen.
- ◇ Achtung: Social Media verführen, machen süchtig, enthalten Falschinformationen.
- ◇ **Vermittelt Kontakt mit anderen Kindern in Reality!** Echtes miteinander Spielen und Basteln, nicht nur ständig WhatsApp-Nachrichten senden und empfangen. Sportverein? Jugendfeuerwehr? Sprecht Euch mit anderen Eltern ab!
- ◇ **Gebt Euren Kindern spannende Kinder- und Jugendbücher!** Man kann sie in der Stadtbibliothek ausleihen.
- ◇ **Schenkt ihnen zu Weihnachten etwas zum Basteln, Bauen oder Experimentieren.** Fördert Neugier, Vorstellungsvermögen, Erfindungsgeist ...
- ◇ **Oder gebt ihnen einfach nur Buntstifte in die Hand!**

Das Bild zeigt Monster, die Brian (8 Jahre) besonders gut findet, angeregt durch seine Bücher. So werden die Gefahren der Welt gebändigt. hpb



Kinderlachen

Lehrer: Ich hoffe, dass ich dich nicht nochmal beim Abschreiben erwische.
Das hoffe ich auch!

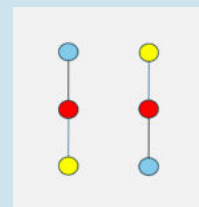
Vielen Dank für dein Geburtstagsgeschenk, Tante Emma.
Ach, das ist doch nicht der Rede wert.
Das finde ich auch, aber Mama sagt, ich müsste mich trotzdem bedanken.

Papa, du hörst mir ja gar nicht zu.
Klar hör ich dir zu.
Bestimmt nicht, denn sonst hättest du schon längst geschimpft.

Logikrätsel

Kannst Du es lösen?

Verbinde blau mit blau, rot mit rot, gelb mit gelb - ohne dass sich die Linien überschneiden



Erdbeerfest 2025

Wir, der FHI e.V., veranstalten 2025 wieder ein Erdbeerfest auf der Direktorenwiese. Der Vitos-Kalmenhof macht mit.

Save the date: Samstag, den 14.06.2025

Auflösung der Rätsel aus diesem steps

1. Die Würde des Menschen,
2. das Parlament, 3. 16,
4. Sozialabgaben, 5. soziale Marktwirtschaft, 6. Fünf-Prozent-Hürde, 7. vor 1.700 Jahren, 8. Berlin und München, 9. 1938, 10. UNO-Resolution, 11. 2002, 12. 1949

Auflösung der Knobelrätsel aus steps 7

Das Streichholzrätsel habt Ihr wohl alle selbst gelöst. Das Rätsel, das Inspektor Columbo gestellt wurde, hat seine Frau folgendermaßen gelöst: Man nehme aus dem ersten Sack 1 Münze auf die Waage, aus dem zweiten Sack 2 Münzen u.s.w. Dann lässt sich aus der Anzeige ableiten, welcher Sack die echten Münzen enthält.

steps sagt Danke!

Die steps-Redaktion bedankt sich beim VRM-Team, das uns bei der Überprüfung und Produktion dieser Ausgabe wieder mit Rat und Tat unterstützt hat.

Danke auch allen Spendern unseres FHI e.V., ohne die steps nicht erscheinen könnte!

